Mitteldeutsche Werben-Zeitung

Allgemeine Zeitung für Mitteldeutschland · Hallesche Neueste Nachrichten · Hallesche Zeitung, Landeszeitung für Sachsen, Anhalt u. Thüringen

69. Jahrgang · Nr. 283 | Schriftleitung, Verlag u. Druckerei: Halle (S.), Großstraßhausstr. 16/17. S.-Sammelnr. 27431. Tel.-Adr.: Saalezeitung. Im Falle höherer Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung od. Rückvergütung. | Halle (Saale), Dienstag, 4. Dezember 1934 | Monatlicher Bezugspreis m. Unfallversicherung gemäß Bestimmungen 1,85 RM. und 0,25 RM. Zustellgebühr, durch die Post 4,30 RM. ohne Zustellgebühr. Anzeigenpreise nach Tarif | Einzelpreis 15 Pf.

Gespräche von Graben zu Graben

Kriegsblinder französischer Soldatenführer über die deutsch-französische Frage

Der kriegsblinde französische Abgeordnete Scapini, Vorsitzender der Vereinigung kriegsblinder Frontkämpfer, der mit Herrn von Ribbentrop eine längere Unterredung hatte, ist vom Abendblatt „La Presse" über seinen Eindruck befragt worden. Scapini begann seine Ausführungen mit dem Ausruf: „Was soll man mit dieser Kammer anfangen, wo unzählige Schwätzer einem am Sprechen verhindern? Aber ich werde die Gelegenheit bei der nächstbesten Aussprache über die auswärtige Politik ergreifen, um meinen Standpunkt und die entsprechenden Schlußfolgerungen darzulegen."

Scapinis Standpunkt ist der folgende: Man solle nicht immer wieder auf die Vergangenheit zurückgreifen, sondern die Gegenwart sprechen lassen. Bei der Kriegsvisnchose, die den jetzigen Zustand Europas kennzeichne, solle alles versucht werden, um einen Konflikt zu vermeiden. Die Tatsache, daß Herr von Ribbentrop nach Paris gekommen sei und Fühlung mit zahlreichen Persönlichkeiten zu nehmen versuchte, sei ein deutlicher Beweis dafür, daß Deutschland nach einem anderen modus vivendi suche. Frankreich müsse dem Rechnung tragen.

Scapini kommt weiter auf das Buch Adolf Hitlers „Mein Kampf" zu sprechen und verlangt u. a. eine Erklärung, daß Frankreich keinen Zwischenfall bei der Abstimmung im Saargebiet zu befürchten habe. Wenn der Führer wolle, werde es keinen Zwischenfall geben. Was die deutsche Aufrüstung anbelange, so müsse man unter Berücksichtigung der gegebenen Tatsachen auf dem Fuße der Gleichheit miteinander verhandeln, d. h. ein gegenseitiges Abkommen abschließen, auf Grund dessen die Rüstungen der beiden Länder sowohl vom organisatorischen wie materiellen Gesichtspunkt einer Kontrolle unterworfen würden.

Scapini äußert dann seine Bedenken gegen ein Bündnis mit Sowjetrußland. An solch ein Bündnis zu denken, sei Wahnsinn. Mit den Sowjets trage man den ständigen inneren Kampf nach Frankreich. Scapini formuliert seine außenpolitische Forderung wie folgt: Wiederherstellung des Gleichgewichts in Europa durch Lösung des Problems Frankreich-Deutschland-Italien, an dem sich England, sofern es sich als europäische Macht ansehe, nicht desinteressieren könne.

Ich gehöre zu den Leuten, die glauben, daß Deutschland und Großbritannien Freunde sein sollten. Wenn es mich nur ginge, so würde ich die Kriegsschuldfrage des Versailler Vertrages preisgeben, Deutschland alle unter britischem Mandat stehenden afrikanischen Kolonien zurückgeben und Berlin mitteilen, daß Großbritannien kein Interesse an der deutschen Politik in Osteuropa habe. Ferner sollte es ein englisch-französisches Verteidigungsbündnis geben, das die Unverletzlichkeit der beiden Länder mit Einschluß ihrer überseeischen Besitzungen verbürgen würde. Ein solches Bündnis würde Frankreich in den Stand setzen, sich von der Kleinen Entente loszulösen, d. h. von einer Verbindung, die für Frankreich selbst voller Drohungen und Gefahren ist.

Abschied von einem hohen Amt

Rundschreiben des Grafen v. d. Goltz.

Staatsrat Dr. Graf von der Goltz verabschiedet sich in einem Rundschreiben von den Führern der Wirtschaftsgliederungen in der Gesamtorganisation der deutschen Wirtschaft, in dem es heißt: „Die Organisation der Wirtschaft hat mit der soeben ergangenen ersten Durchführungsverordnung für das Gesetz zur Vorbereitung des organischen Aufbaues der deutschen Wirtschaft ihre von dem Herrn Reichswirtschaftsminister angeordnete gesetzliche Form erhalten. Für meine bisherige Tätigkeit als kommissarischer Führer der Wirtschaft, die von mir stets als eine Aufgabe ganz bestimmten Inhalts und nicht als eine Stellung aufgefaßt wurde, ist damit kein Raum mehr. Es ist mir Herzensbedürfnis, Dank zu sagen für alles Vertrauen und allen mir immer wieder bewiesenen Willen zu treuer Mitarbeit aus allen Kreisen der Wirtschaft, insbesondere den vorgeschlagenen und ernannten Führern von Wirtschaftsgliederungen und ihren Helfern.

„Wenn es nach mir ginge ..."

Außenpolitisches Programm Rothermeres.

„Daily Mail" veröffentlicht einen Brief Lord Rothermeres, der sich zunächst mit Vermutungen über die angebliche Herstellung von kriegstauglichen Flugzeugen in Deutschland befaßt und kurzerhand behauptet, Deutschland verfüge freilich bereits über 10 000 Flugzeuge. Der Verfasser räumt ein, daß es sich um seine subjektive Schätzung handelt.

Der Schluß des Briefes ist allgemeinen politischen Betrachtungen gewidmet. „Wenn andere leitende Persönlichkeiten vorsichtig wären," so heißt es da u. a., „so würden sie Deutschland die Freundschaftshand hinstrecken.

Kaufpreis für die Saargruben:

150 Millionen Mark zahlbar ohne Gefährdung der Devisenlage

Amtlich wird über die Saar-Verhandlungen in Rom mitgeteilt: Der Dreier-Ausschuß hat Montagmorgen seine letzte Sitzung in Rom abgehalten, der der französische und der deutsche Botschafter beiwohnten. Der Präsident stellte im Namen des Ausschusses fest, daß zwischen der französischen und der deutschen Regierung eine Einigung in allen Fragen erzielt werden konnte, die dem Ausschuß zur Prüfung vorlagen. Für die französische und deutsche Regierung wurde von den beiden Botschaftern und den beiderseitigen Vertretern ein Abkommen unterzeichnet.

Am heutigen Dienstag wird der Dreierausschuß in Genf zusammentreten, um den Bericht zu verfassen, der dem für den 5. Dezember einberufenen Völkerbundsrat vorzulegen ist. Baron Aloisi dankte, indem er die Arbeiten in Rom schloß, im Namen des Ausschusses den französischen und deutschen Vertretern und Sachverständigen und besonders dem finanziellen Unterausschuß des Völkerbundes für die tatkräftige Mitarbeit.

Nach mehrwöchigen Verhandlungen sind damit die wichtigsten finanziellen Fragen, die mit der Rückgliederung der Saar zusammenhängen, geregelt worden. Die vereinbarten Bestimmungen werden am 5. d. M. dem Völkerbundsrat zur Beschlußfassung unterbreitet werden. **Für die Abfindung aller Ansprüche des französischen Staates (Saargruben, Eisenbahnen, Grenzbahnhöfe usw.) zahlt Deutschland eine Pauschalsumme von 150 Millionen RM. in französischen Francs (900 Mill. Francs).**

Außerdem wird Frankreich die zinsfreie Ausbeutung der Warndtgruben, die aus Schächten erfolgt, die auf französischem Gebiet liegen, zugestanden. Die Ausbeutung wird auf fünf Jahre beschränkt und darf eine bestimmte Förderungsmenge (durchschnittlich 2,2 Mill. Tonnen Kohle) nicht überschreiten. **Vorkehrungen sind getroffen worden, um zu verhindern, daß durch die Barzahlung der Pauschalsumme eine Verschlechterung der deutschen Devisenlage eintritt.**

Was den politischen Teil der Abmachungen betrifft, so handelt es sich in erster Linie um die Garantiefrage, und zwar sollen die Garantien, wie sie im Ratsbeschluß vom 4. Juni für die Stimmberechtigten vorgesehen sind, zu im wesentlichen gleichen Bedingungen auch auf die Nichtstimmberechtigten ausgedehnt werden, soweit sie am Tage der Abstimmung drei Jahre im Saargebiet ansässig sind. Außerdem ist vorgesehen worden, daß die Bewohner des Saargebiets während der Dauer eines Jahres aus dem Saargebiet abwandern können. Diese Bestimmung greift aber in keiner Weise der deutschen Gesetzgebung auf dem Gebiete der Staatsangehörigkeit vor. Schließlich fand ein Notenwechsel über die Frage der Sozialversicherung nach der Rückgliederung zu Deutschland statt.

*

Zuerst: Gleichberechtigung!

Eine Erklärung des Reichsaußenministers.

Reichsaußenminister Freiherr v. Neurath gab dem Chefkorrespondenten des Berliner Reuterbüros eine Erklärung über Deutschlands Bereitwilligkeit ab, jeden allgemeinen Vorschlag für die Befriedung Europas wohlwollend in Erwägung zu ziehen. Neurath sagte: „Natürlich ist Deutschland ebenso darauf bedacht wie jede andere Nation, die Wolken von Furcht und Mißtrauen, die augenblick über Europa zu hängen scheinen, zu zerstreuen. Jeder Plan, der tatsächlich dieses Ziel hat, wird bestimmt die wohlwollende Aufmerksamkeit der Wilhelmstraße finden. Aber leider liegen die Entscheidungen über solche Dinge nicht bei Deutschland allein."

„Man hat im Ausland erklärt, Herr Minister, daß die Aussprache im britischen Unterhaus als ein neuer Schritt in der Abrüstungsfrage betrachtet werden kann."

„Man muß abwarten, was für Folgen diese Aussprache haben wird."

„Halten Sie es für möglich, daß die Zeit herannaht, wo Deutschland seinen Entschluß des Austritts aus dem Völkerbund überprüfen wird?"

„Unser Standpunkt in dieser Angelegenheit scheint mir so leicht verständlich, daß es mich wundert, daß da noch irgendein Zweifel sein kann. Sicherlich läßt einen der bloße Name ‚Völkerbund' an eine Versammlung von Teilnehmern in Europa denken, die durch Verhandlungen untereinander auf der Grundlage der Gleichberechtigung Fortschritte erzielen können. Deutschland hat immer deutlich erklärt, daß es zur Mitarbeit bereit sei, wenn seine berechtigten Ansprüche nach den kürzlichen Worten ihres Generals Smuts ‚frei und offen' anerkannt würden. Sicherlich wird es jedoch nicht nach Genf zurückkehren, solange es nicht vollkommen klar ist, daß Deutschland nie wieder mit ungerechter Benachteiligung behandelt wird."

Man atmet erleichtert auf

Das Echo der römischen Saarvereinbarung.

Die Londoner Morgenblätter begrüßen die Nachricht von der in Rom erfolgten Unterzeichnung der Saarvereinbarung mit großer Genugtuung. Reuter meldet aus Genf, dort glaube man, daß der schwierigsten Frage auf der Tagesordnung des Völkerbundsrates der Stachel fast völlig entzogen worden sei, und daß der Völkerbundsrat nur noch seine Zustimmung zu dem Bericht zu erklären haben werde. „Daily Herald" erklärt, die Vereinbarung von Rom müßte eine friedliche Regelung der Saarfrage nach der Volksabstimmung sichern. Dies sei ein endgültiger Beitrag zu der neuen Bemühung um die allgemeine Beruhigung Europas, die sich seit einigen Tagen sehr deutlich bemerkbar mache.

„Daily Telegraph" sagt, in London habe große Befriedigung über die Nachricht von der in Rom erzielten Vereinbarung geherrscht. Die Arbeit des Völkerbundsrates werde dadurch sehr erleichtert. In der „Morning Post" wird ausgeführt, mit dem Herannahen des Tages der Saarabstimmung werde die Besorgnis, daß sie eine Quelle europäischer Unruhe werden könne, allmählich immer geringer.

Die Einigung über die finanzielle Seite der Saarfrage wird, wie Information mitteilt, in Pariser diplomatischen Kreisen als ein wichtiges Ereignis bezeichnet, das vor allem dem guten Willen der deutschen und der französischen Unterhändler zu verdanken sei. Man vernehme mit Genugtuung, daß die römischen Abkommen einen entscheidenden Schritt auf dem Wege zum europäischen Frieden darstellten.

Notizen zum Tage

Ein Sieg der Vernunft. In die trübe Atmosphäre des Mißtrauens, die seit geraumer Zeit das Verhältnis der Völker zueinander vergiftet, dringt wie ein Lichtstrahl die Nachricht, daß zwischen der französischen und der deutschen Regierung eine Einigung in allen den Saarfragen zustande gekommen ist, mit denen sich der Dreierausschuß des Völkerbundsrates in der letzten Woche befaßt hat. Dieses Abkommen, das bereits von den beteiligten Ländern unterzeichnet ist, sollte geeignet sein, nicht nur zu einem ruhigen und gesetzmäßigen Verlauf der Abstimmung und zu einer schnellen, reibungslosen Erledigung der dann folgenden Abwicklungsgeschäfte beizutragen, sondern auch eine beispielhafte Wirkung auf andere große Fragen der internationalen Politik auszuüben. Gewiß, diese Saareinigung gibt noch keinen Grund zu lautem Jubelgeschrei, aber es offenbart sich in ihr doch ein Sieg der Vernunft, die man in den diplomatischen Verhandlungen der Nachkriegszeit so selten finden konnte. Der Erfolg ist deshalb hoch einzuschätzen, weil die Auffassungen der deutschen und französischen Regierung über die aufgeworfenen Probleme zunächst im schroffsten Gegensatz standen, weil im besonderen auch die französischen Diplomaten versuchten, durch solche Manöver wie die Ausarbeitung eines neuen Saarstatuts für den Status quo die Abstimmung selbst zu beeinflussen. Die Franzosen haben während des Verlaufs der Verhandlungen große Festigkeit gezeigt und ihre Position mit äußerster Hartnäckigkeit verteidigt. Wenn man schließlich doch zu einem Uebereinkommen gelangt ist, so ist das in erster Linie auf die rein sachliche Einstellung und den Verständigungswillen der deutschen und deutsch-saarländischen Vertreter zurückzuführen, aber auch auf die große Geschicklichkeit, mit der der Vorsitzende des Dreierausschusses, Baron Aloisi, eine Angleichung der beiden Standpunkte zuwege gebracht hat.

*

Der Mord in Leningrad. Die Schüsse, durch die der Sekretär der Leningrader Parteiorganisation, Kirow, niedergestreckt wurde, haben eine neue Terrorwelle ausgelöst. Der Täter gehört nicht, wie zuerst verlautete, unzufriedenen Bourgeois an, sondern war ein siebenfach gesiebter Kommunist. Da auch seine Verwandten verhaftet wurden, weil in Rußland auf diese zurückgegriffen wird, sobald ein Anschlag erfolgt, da im Lande der zerfetzten Familie wenigstens kriminell der Verwandtschaftsgrad gilt ist die Gegenbewegung gegen den Terror ebenfalls terroristisch. Man fühlt, daß mit dem Mord an Kirow das System getroffen werden sollte, und verteidigte das System mit brutaler Gewalt. Daß der Mord im Smolny-Institut gewissermaßen unter den Augen der Staatspolizei geschah, ist deshalb rätselhaft, weil die Machthaber des Bolschewismus auf das Schärfste bewacht werden. Kirow war einer der Großen im Reiche des Bolschewismus. Abgesehen von seiner Rednergabe, mit der er die Massen faszinierte und durch die er sich von allen anderen Bolschewistenführern unterschied, gehörte er zu den Stützen der Partei. Gleichaltrig mit Stalin, 48 Jahre alt, hat Kirow in der Vorkriegszeit sich nicht in die westliche Emigration begeben, sondern ließ sich in Sibirien einsperren. Er war die rechte Hand Stalins. Er war einer der Männer, die auserseehen waren, das Leningrader Proletariat zu führen, nachdem Sinowjew in die Verbannung geschickt worden war.

*

Religiöse und Weltanschauungsfragen. Der Reichsminister des Innern hat die Landesbehörden angewiesen, darauf hinzuwirken, daß in öffentlichen Versammlungen keine religiösen oder weltanschaulichen Probleme mehr diskutiert werden sollen. Dieser Erlaß scheint notwendig geworden zu sein, weil sich in letzter Zeit die Gemüter gerade an diesen Fragen in unerwünschtem Umfange zu entzünden begannen. In der Tat ist es für den Leiter einer Diskussion auch recht schwierig, in Massenversammlungen den richtigen Ton sicherzustellen. Ferner ist von Wichtigkeit, daß nicht nur religiöse Themenstellungen von diesem Erlaß betroffen werden, sondern auch weltanschauliche. In Zukunft wird in öffentlichen Versammlungen für diese Bereiche nur die Form einer aussprachelosen Kundgebung übrigbleiben. Die Aussprache selbst wird damit entweder in den

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193412046/fragment/page=0001

kleinsten Kreis oder in die Tages- oder Zeitschriftenpresse zurückverlegt.

Reichsminister Dr. Goebbels hat sich nun dieser Tage in Stettin mit der Kirchenfrage befaßt und dabei erklärt, die Nationalsozialisten seien „keine Reformatoren", sondern „politische Revolutionäre", ein Wort, das eine deutliche Abgrenzung gegenüber allen kirchlichen und konfessionellen Fragen enthält. Nun ist freilich die Grenze zwischen weltanschaulichen und religiösen Fragen schwer exakt zu ziehen. Ja, es ist überhaupt zu fragen, ob eine Weltanschauung ohne religiöse Fundierung überhaupt denkbar ist.

Die Goebbelsche These ist wohl deshalb dahin zu verstehen, daß der Nationalsozialismus sich sehr stark von jeder religiösen Diskussion oder amtlichen Einflußnahme zurückzuziehen beabsichtigt, eine Tendenz, die übrigens auch aus verschiedenen Verlautbarungen der HJ. hervorgeht, die verdächtigt worden ist, in ihren Reihen eine antichristliche Propaganda etwa im Sinne auch der „Deutschen Glaubensbewegung" wenn nicht gefördert, so doch zugelassen zu haben. Solche Bestrebungen sind jetzt aufs strengste untersagt worden. Zwar hat die Hitlerjugend keine ausdrücklich christliche Haltung in ihren Verlautbarungen erkennen lassen, aber bereits die Absage an Bewegungen, die zweifellos in den Köpfen der deutschen Jugend erheblich wirksam waren, hat eine gewisse neutrale Stellung geschärft.

Nun hat der Beauftragte für weltanschauliche Schulung der Partei, Alfred Rosenberg, kürzlich in einer Stuttgarter Rede erklärt, die nationalsozialistische Weltanschauung sei in ihren Grundsätzen inzwischen soweit gestaltet, daß „innerhalb von ihr eine ganze Anzahl religiöser Bekenntnisse Platz" habe. Er hat aber auch gleichzeitig davon gesprochen, die Partei stehe jetzt „vor einer ganz großen Prüfung", nämlich, „ob sie ihre Weltanschauung zu erhalten gewillt sei oder ob sie vor den alten Mächten kapitulieren wolle." Da Rosenberg vorher auf die religiösen Bekenntnisse Bezug nahm, so scheint es schlüssig zu sein, daß es sich hierbei auch um die christlichen Konfessionen handeln könne, für die der Verfasser des „Mythos des 20. Jahrhunderts", eines Buches, das sehr grundlegende Anschauungen nicht- oder antichristlicher Art vertritt, die Möglichkeit eines klaren Einbaues nunmehr ins Auge faßt.

Sein „Mythos" steht bekanntlich zur Zeit im Brennpunkt der christlichen, besonders der katholischen Diskussion. So ist in einer Streitschrift der deutschen katholischen Bischöfe („Studien zum Mythos des 20. Jahrhunderts") die Ansicht vertreten worden, Rosenberg seien eine Anzahl Irrtümer und Mißverständnisse in bezug auf die christliche Lehre untergelaufen. Auch der Paderborner Domprobst Prof. Paul Simon hat mit seiner Schrift „Mythos oder Religion?" eine ernste Diskussion in Gang gebracht. Jedenfalls ist zur Zeit um dieses Buch eine Aussprache im Gange, die von der christlichen Seite her auf einer sehr festen, kompromißlosen Position ruht. Alfred Rosenberg ist sicherlich nicht der Mann, der dieser Aussprache ausweicht, zumal er als führender weltanschaulicher Problematiker der Partei in besonderem Maße auch Vertreter des nationalsozialistischen Programms ist und damit auch der in diesem enthaltenen These vom positiven Christentum des Nationalsozialismus.

Dr. O.

Aus dem NSFB (Stahlhelm) ausgeschlossen.

Universitätsprofessor Dr. Leisegang, Jena, ist aus dem NSFB (Stahlhelm) ausgeschlossen worden.

Der schwere Verkehrsunfall, der sich in Lichterfelde-West ereignet hat, hat nun ein zweites Todesopfer gefordert. Sonntag abend verstarb der Führer und Besitzer des einen verunglückten Wagens, der 34jährige Kaufmann Hermann Lilie, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Erschießung von 10 Offizieren

Stalin in Leningrad / Drakonisches Vorgehen gegen die Verschwörer

Die Londoner „Daily Expreß" meldet aus Warschau, daß die Sowjetregierung im Zusammenhang mit der am Sonnabend erfolgten Ermordung des Mitarbeiters von Stalin und Sekretärs der Leningrader Parteiorganisation, Kirow, der im Dienstgebäude des Leningrader Sowjets von einem Terroristen erschossen worden ist, eine umfangreiche Mordverschwörung gegen sämtliche Sowjetführer aufgedeckt habe. Die Sowjetführer sollten samt und sonders ermordet werden.

Zehn Offiziere der Roten Armee seien unter dem Verdacht der Beteiligung an den Verschwörungen am Sonntag in Moskau verhaftet und eine Stunde nach dem Verhör erschossen worden. Weitere 60 Personen wurden verhaftet und erwarten ihre Aburteilung. General Rudow, der Chef der Leningrader Abteilung des Volkskommissariats des Inneren, sei sofort entlassen worden. Ein anderer General wurde verhaftet, viele hohe Beamte aus ihren Posten entfernt.

Aus Moskau selbst wird gemeldet, daß der Zentralausschuß unter dem Eindruck der Ermordung Kirows drakonische Maßnahmen für die sofortige Aburteilung und Bestrafung aller derer verfügt hat, die der Verübung oder Vorbereitung terroristischer Taten angeklagt sind. Der Ausschuß beschloß, alle Gnadengesuche in solchen Fällen abzulehnen und die Gerichte anzuweisen, die Vollstreckung von Todesurteilen und sonstigen Strafen nicht deswegen zu verschieben, weil Gnadengesuche eingereicht seien. Die Untersuchungsbehörden werden angewiesen, alle Fälle terroristischer Handlungen und Umtriebe unverzüglich zur Aburteilung zu bringen. Die Beamten des Innenkommissariats, in die die Truppen der ehemaligen GPU. eingegliedert wurden, haben strenge Weisung erhalten, dafür zu sorgen, daß die von den Gerichten verhängten Urteile ohne Verzug vollstreckt werden.

Der Hergang des Attentats

Das Moskauer Innenkommissariat gibt folgende Einzelheiten des Todes Kirows bekannt: Am 1. Dezember befand sich Kirow im Smolny, wo er sich in seinem Arbeitszimmer zu einer Rede in einer Leningrader Parteiversammlung vorbereitete. Neben seinem Arbeitszimmer hielt sich Nikolajew auf, der, als Kirow das Zimmer verließ, von hinten einen Revolverschuß in den Nacken Kirows abgab. Der Täter wurde sofort festgenommen. Kirow fiel bewußtlos zu Boden und wurde in sein Zimmer getragen. Die Ärzte fanden ihn ohne Puls und Atem und stellten den Tod fest. Am 2. Dezember wurde die Leiche Kirows geöffnet. Dabei wurde festgestellt, daß die in den Nacken eingedrungene Kugel den Kopf bis zum Stirnknochen durchschlagen hat, wodurch der Schuß sofort tödlich wirkte. Der Mörder benutzte einen Nagan-Revolver, der in der Roten Armee verwendet wird.

Kirows Nachfolger bereits ernannt

Wie bereits in einem Teil unserer gestrigen Ausgabe gemeldet, sind am Sonntag Stalin und Woroschilow plötzlich von Moskau nach Leningrad gereist, um, als ein äußeres Zeichen ihrer Achtung vor dem „guten Freund Kirow", diesem die letzte Ehre zu erweisen. Die Reise ging unter allen nur erdenklichen Vorsichtsmaßnahmen vor sich. Zum Nachfolger des ermordeten Kirow im „Politbüro", dem Politischen Büro des Zentralkomitees der russischen Kommunistischen Partei, in dem Kirow den Posten des dritten Gehilfen Stalins bekleidete, wird automatisch der erste Kandidat des Politbüros, Mikojan, berufen werden. Dieser gehört zu den intimsten Freunden Stalins und ist selbst Georgier.

Mordplan seit Wochen vorbereitet

Das Moskauer Volkskommissariat des Innern teilt mit, es stehe fest, daß der Täter Sowjetbürger ist und sich in der letzten Zeit in Leningrad aufgehalten hat, um die Lebensweise Kirows auszukundschaften. Nikolajew hat gestanden, er habe den Plan schon seit mehreren Wochen vorbereitet.

Meutereien in der Roten Flotte?

Wie aus Telegrammen aus Helsingfors hervorgeht, glaubt man, aus Richtung Kronstadt eine langanhaltende Kanonade gehört zu haben. Es sind Gerüchte verbreitet, daß es sich um eine Meuterei auf dem sowjetrussischen Schlachtschiff „Marat" gehandelt habe. Der Anschlag auf Kirow wird hiermit in Verbindung gebracht. Die sowjetrussischen Behörden dementieren alle Gerüchte über Unruhen.

Eine Orgie tschechischen Schimpfens

als Antwort auf die Hochschulkundgebungen.

Eine Reihe Prager Blätter beantworten die Kundgebung der deutschen Hochschulen für die Prager deutschen Universität mit wüsten Schimpfereien. Benešchs „Ceske Slovo", nennt die Rede des Berliner Rektors Fischer „frech, unerhört und unerträglich". Der „Bastei" des deutschen Geistes gen Osten", wie der Rektor die Prager deutsche Universität nannte, müßten die tschechischen Behörden rasch und ein für allemal zeigen, daß in der Tschechoslowakei nicht lange „herumgebollwerkt" werden dürfe, schon gar nicht in dem Geiste, wie Rektor Fischer es wolle. „Lidove Listy" setzen über ihren Bericht den freundlichen Titel „Gleichgeschaltete Barbaren prahlen mit ihrer Kultur" und schreiben, Prag hätte schon weltberühmte Lehranstalten gehabt, als Berlin noch ein schmutziges Dorf war! Das Blatt hat die Stirn, dann von einem „hunnischen Einfall nach Belgien" zu reden und die deutsche Kultur zu beschimpfen. Die „Nedelny Pisk" will gleich die Autonomie der deutschen Hochschulen in der Tschechoslowakei aufheben und freut sich darüber, daß die Tschechen und Slowaken „Gott sei dank eine so niedrige Kultur wie das hakenkreuzlerische Deutschland noch lange nicht haben." Die tschechische Schimpforgie, in der kein sachliches Wort zu finden ist, beweist nur, wie notwendig die deutschen Kundgebungen waren.

Neuer französischer Fliegerorden

Der französische Luftfahrtminister hat eine Gesetzesvorlage eingebracht, durch die ein eigener Orden für Verdienste um die Luftfahrt eingeführt werden soll. Die Auszeichnung entspricht dem Orden der Ehrenlegion. Es wird auch hier „Ritter", „Offiziere" und „Kommandeure" geben. Im ersten Jahr sollen 10 Kommandeurkreuze, 100 Offizierkreuze und 250 Ritterkreuze zur Verteilung gelangen.

Der Oberbürgermeister von Duisburg-Hamborn Dr. Ketter ist auf seinen Wunsch von seiner Stellung als Oberbürgermeister entbunden worden, um sich wieder seiner wissenschaftlichen Tätigkeit widmen zu können. Sein Nachfolger wird der bisherige Essener Beigeordnete und Staatskommissar für den Ruhrsiedlungsverband, Dillgard.

Mehr Ehen — mehr Kinder

Erfolg der ehefördernden Gesetzgebung.

In dem neuesten Heft von „Wirtschaft und Statistik" wird eine Bilanz über den bisherigen Erfolg der ehefördernden Gesetzgebung gezogen. Danach sind in den ersten zwölf Monaten seit Inkrafttreten des Gesetzes zur Förderung der Eheschließungen von Juli 1933 bis Juni 1934 im Deutschen Reich rund 102 000 Ehen mehr geschlossen worden, als unter normalen Heiratsverhältnissen (nach dem Bestand an heiratsfähigen Personen) zu erwarten gewesen wären. Dadurch hat sich der durch die Wirtschaftskrise bedingt gewesene Ausfall an Haushaltsneugründungen, der bis Ende Juni 1933 auf insgesamt 380 000 angewachsen war, bis Mitte dieses Jahres bereits auf rund 230 000 vermindert. Es läßt sich daher jetzt schon übersehen, daß der gesamte in den Krisenjahren entstandene Eheausfall bei Fortdauer der gegenwärtigen hohen Heiratshäufigkeit bis Anfang oder Mitte 1936 aufgeholt sein wird.

Als weiteren Erfolg weist der Bericht des Statistischen Reichsamts eine Zunahme der Lebendgeburten im ersten Halbjahr 1934 um rund 86 500 oder 17,6 v. H. der Geburtenzahl des ersten Halbjahrs 1933 nach. Diese Geburtenzunahme sei wohl vorwiegend den mit Ehestandsdarlehen geschlossenen jungen Ehen zu verdanken. Deshalb wäre es verfrüht, in dieser Zunahme der absoluten Geburtenzahl bereits einen wirklichen Wiederanstieg der relativen Geburtenhäufigkeit zu sehen. Von einer tatsächlichen Wiederbelebung der Fortpflanzungshäufigkeit, die für die Erhaltung und Stärkung der deutschen Volkskraft dringend notwendig sei, könne vielmehr erst dann die Rede sein, wenn der jetzigen Anhäufung von Erstgeburten auch eine entsprechende Zunahme der zweiten, dritten und folgenden Kinder, und zwar nicht nur in den jungen Ehen, sondern auch in den vor 1933 geschlossenen Ehen, folge.

Unerwünschte Diskussionen

Reichserlaß an die Landesbehörden.

Der Reichs- und preußische Minister des Innern hat über die Aussprache in öffentlichen Versammlungen mit religiösem oder weltanschaulichem Thema folgenden Erlaß an die Landesbehörden gerichtet: Wiederholt ist beobachtet worden, daß die Aussprache, die sich an Vorträge in öffentlichen Versammlungen mit religiösem und weltanschaulichem Thema anschließt, in Formen geführt wird, die nicht nur der würdigen Behandlung des Vortragsgegenstandes abträglich, sondern auch den öffentlichen Frieden zu stören geeignet sind. Es ist daher geboten, eine Aussprache in öffentlichen Versammlungen dieser Art grundsätzlich nicht zu gestatten. Will der Versammlungsleiter tatsächliche Berichtigungen oder Anfragen zulassen, die auch sachlich einwandfreien Rednern gegenüber unter Umständen notwendig werden, so ist hiergegen vom polizeilichen Standpunkt nichts einzuwenden.

Nachrichten vom Reichsbischof

(Für einen Teil der Auflage wiederholt.)

Die Deutsche Evangelische Kirche, Kirchenamtliche Pressestelle, teilt mit: Die Landeskirchenführer waren vom Reichsbischof zu einer Tagung zusammenberufen worden, um Vorschläge für die Berufung der theologischen Mitglieder im Geistlichen Ministerium der Deutschen Evangelischen Kirche zu machen. Der Reichsbischof wird die Ernennung der Mitglieder des Geistlichen Ministeriums demnächst vornehmen und das Ministerium in Kürze zu einer Sitzung einberufen.

Das „Kräutlein Wahrheit"

Merkwürdige kriminalistische Experimente.

Kann man einen Angeklagten durch ein chemisches Mittel zwingen, die Wahrheit zu sagen? Eine seltsame Frage, die ganz unerwartet im Matuschka-Prozeß aufgetaucht ist. Die Verteidigung hatte den Antrag gestellt, dem Attentäter eine Lösung aus Strammonium und Meskalin einzuspritzen; diese Injektion, die schon in anderen Ländern erfolgreich angewendet worden sei, versetze den Patienten in einen Rauschzustand, in dem er die Wahrheit über seine Tat restlos aussagen müsse. Um was für ein Mittel handelt es sich hier?

Vor 25 Jahren lachte ganz Deutschland über die lustige Schilderung eines bekannten Humoristen, in der vom „Kräutlein Wahrheit" berichtet wird, das man nur in die Soße zu tun braucht, um alle Teilnehmer eines Festessens eine Stunde lang zum Ausplaudern ihrer geheimsten Gedanken zu zwingen. Das spielt sich etwa folgendermaßen ab: Der junge Tischherr fragt die Hausfrau: „Sagen Sie mal, sie alte Ziege, mit welchen Hintergedanken haben Sie uns eigentlich zu dieser langweiligen Fresserei eingeladen?" Und die Hausfrau antwortet: „Ach, glauben Sie, ich hätte meine Diamanten versetzt, um euch Hungerleider zu mästen, wenn mein Mann nicht pleite wäre und etwas für sein Renomee tun müßte?"

Was vor einem Vierteljahrhundert belacht wurde, ist es 1934 Wirklichkeit geworden? Welche Zauberkräfte ruhen in der Lösung aus den beiden Chemikalien, die der Anwalt des Attentäters (übrigens ohne damit durchzudringen) dem Budapester Gerichte empfahl? Der Budapester Antrag stellt in der Kriminalgeschichte ein völliges Novum dar. Man will einem Verbrecher eine Lösung aus Strammonium und Meskalin einspritzen. Strammonium ist ein Extrakt aus dem giftigen Stechapfel, während Meskalin aus einer südamerikanischen Kakteenart gewonnen wird. Beides sind schwere Rauschgifte, die ihr Opfer in einen traumhaft-halluzinatorischen Zustand sinken lassen, in dem eine Fülle von Phantasien, Erlebnissen und Spukgeschichten auf den Träumer eindringt.

Beide Rauschgifte sind in den letzten Jahren wiederholt von Ärzten im Selbstversuch ausprobiert worden; die Forscher ließen sich diese Lösungen einimpfen und nahmen ihre Reden, die sie während des Rauschzustandes hören ließen, auf Platten auf. Aber was diese Platten später wiedergaben, waren keine verborgenen Geheimnisse, die von den Forschern im Wachzustand ängstlich gehütet wurden — sondern phantastische Berichte von traumhaften Halluzinationen. Somit scheint nach den bisherigen wissenschaftlichen Erfahrungen ein derartiges Rauschgift keineswegs geeignet, als „Kräutlein Wahrheit" bezeichnet zu werden.

Wesentlich bessere Erfolge hat man mit der Methode der sogenannten psycho-galvanischen Reflex-Phänomene erzielt, die von einem Schweizer Arzt erdacht wurde. Ein verdächtiger Untersuchungsgefangener wird an Händen oder Armen mit Elektroden versehen, die ihn in keiner Weise behindern. Durch diese Elektroden läuft ein schwacher elektrischer Strom, dessen Stärke an einem Galvanometer abzulesen ist. Nun ändert aber der menschliche Körper seinen elektrischen Widerstand je nach der Blutfülle oder Blutleere der Hautgefäße — wir kennen ja die großen, mit bloßen Auge wahrnehmbaren Symptome der Blutveränderungen bei seelischen Erregungen: Erbleichen, Erröten, Gänsehaut, bis zum Haarsträuben. Aber dem Kriminalisten kommt es darauf an, die feinsten, dem Auge nicht mehr wahrnehmbaren Schwankungen der Durchblutung zu erfassen, die selbst der beherrschteste, abgebrühteste und kaltschnäuzigste Verbrecher nicht verhindern kann, sobald er in seelische Erregung gerät. Diese Erregung wird künstlich hervorgerufen, indem man ihm ins Gespräch eingestreute „Reizworte" — Tatort, Name des Opfers, Mordwerkzeuge — zuruft, um ihre Wirkung dann am Galvanometer-Ausschlag ablesen zu können.

Aber auch diese Methode hat ihre Schattenseiten: nicht immer ist ein durch Galvanometerausschlag sichtbare Veränderung der Durchblutung ein untrügliches Zeichen für schlechtes Gewissen; denn auch der unschuldig Verdächtigte gerät in Erregung, wenn man ihm Reizworte zuruft, die mit der fraglichen Tat in Verbindung stehen; und gerade der ehrliche Mensch reagiert oft viel erregter als der routinierte Gewohnheitsverbrecher. Es gibt also noch immer kein untrügliches Mittel, um den Menschen ins Herz und Hirn schauen zu können — wenn nicht die persönliche, erfahrene Geschicklichkeit des Kriminalisten, der die Probleme geheimnisvoller Verbrechen nicht mit indianischen Giften, Hypnose und Galvanometer löst, sondern durch Energie, Ausdauer und Geschicklichkeit.

zb.

Weihnachten im deutschen Liede. Der Deutsche Sängerbund, der in Verbindung mit dem Reichsbund Volkstum und Heimat eine Liedblattreihe „Singendes Volk" herausgibt, hat soeben ein neues Blatt „Weihnachten" in seinem Amtsblatt, der Deutschen Sängerbundeszeitung, veröffentlicht. Das Blatt, das Canons und Lieder enthält, ist gedacht zum Gebrauch bei Weihnachtsfeiern und in der weihnachtlichen Singstunde.

Neuherausgabe Händelscher Konzerte. Anläßlich des Händel-Bach-Jahres erscheinen Händels berühmte 12 Concerti grossi op. 6 für Streichorchester in der Edition Peters in einer nach den Quellen neu revidierten, mit einer Cembalostimme versehenen Urtextausgabe. Diese wird besorgt von Wilhelm Weismann.

Die Ausgaben des Deutschen Musikverlages. Die NS.-Kulturgemeinde, Abteilung Musik, hat einen Deutschen Musikverlag gegründet, in dem die Herausgabe wertvoller Werke deutscher Komponisten der Vergangenheit und Gegenwart erfolgen wird. Als erstes Werk erscheint Mozarts „Gärtnerin aus Liebe".

Glanzvoller Abschluß der Amsterdamer Richard-Strauß-Woche. Die in der holländischen Hauptstadt Amsterdam veranstaltete Richard Strauß-Festwoche fand am Sonnabend und Sonntag mit einer Wiederholung der Oper „Arabella" und einem Philharmonie-Konzert einen glanzvollen Abschluß. Am Sonntagabend trat Richard Strauß die Rückreise nach Deutschland an, die ihn zunächst nach Düsseldorf führte.

Schumannfest und Stadtjubiläum in Zwickau. Die Stadt Zwickau wird im nächsten Jahr den 125. Geburtstag Robert Schumanns festlich begehen. In Verbindung damit soll die 800-Jahrfeier Zwickaus nachgeholt werden, das zum erstenmal im Jahr 1118 urkundlich erwähnt wurde. Unter den für das Stadtjubiläum geplanten Festlichkeiten sind die Aufführung eines Festspiels und die Veranstaltung eines großen historischen Festzugs.

Zweifacher Ehrendoktor für Verlagsbuchhändler J. F. Lehmann. Der Verlagsbuchhändler und nationale Vorkämpfer Julius Friedrich Lehmann in München, der aus Anlaß seines 70. Geburtstages vom Führer und Reichskanzler mit dem Adlerschild des Reiches ausgezeichnet wurde, erhielt jetzt von der medizinischen Fakultät der Universität München in Würdigung seiner Verdienste um die Wissenschaft den Ehrendoktor verliehen. Gleichzeitig ernannte ihn die naturwissenschaftliche Fakultät der Universität Tübingen in Anerkennung seiner Verdienste zum Ehrendoktor.

Hochschulnachrichten:

Professor Schmidt-Rimpler, Breslau, hat einen Ruf an die Handelshochschule Berlin abgelehnt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193412046/fragment/page=0002

Keine Weihnachtsgratifikationen

im öffentlichen Dienst.

Im Hinblick auf Anträge, die auf Gewährung von Weihnachtsgratifikationen an Angestellte und Arbeiter von Körperschaften des öffentlichen Rechts im Sinne der zweiten Gehaltskürzungsverordnung abzielen, hat der Reichsfinanzminister in einem Rundschreiben gebeten, solchen Bestrebungen, die Sondervorteile für einen kleinen Teil der im öffentlichen Dienst beschäftigten Arbeiter und Angestellten bezwecken, von vornherein entgegenzutreten. Er bittet ferner für seinen Geschäftsbereich von Anträgen auf Bewilligung von Weihnachtsgratifikationen abzusehen, da derartigen Sonderbewilligungen auch ausnahmsweise nicht zugestimmt werden könne. Die Gemeinden und Gemeindeverbände sowie ihre gemein- und gemischtwirtschaftlichen Betriebe sind verpflichtet, etwaige Anträge abzulehnen.

Nur Mitglieder einer Parteigliederung

finden Aufnahme im höheren Finanzdienst.

Der Reichsfinanzminister hat neue Richtlinien für die Annahme von Assessoren als Anwärter des höheren Dienstes und ihre Uebernahme in die Reichsfinanzverwaltung herausgegeben. Der Minister behält sich selbst die Annahme von Assessoren als Anwärter des höheren Dienstes vor. Für die Annahme kommen nach den Richtlinien nur Bewerber in Betracht, die der NSDAP. oder einer ihrer Gliederungen angehören und damit bewiesen haben, daß sie mit dem nationalsozialistischen Gedankengut ausreichend vertraut sind. Sie müssen weiter die erste juristische Staatsprüfung bestanden haben und über gute juristische Kenntnisse, volkswirtschaftliches Wissen und Verständnis für wirtschaftliche Vorgänge verfügen. Sie müssen schließlich nach Persönlichkeit und Sicherheit des Auftretens gute Verwaltungsbeamte zu werden versprechen, die zur Leitung eines großen Beamtenkörpers und tatkräftigen Vertretung der Reichsinteressen befähigt sind.

Rede und Antwort verlangt!

Scharfe Worte gegen Gerüchtemacher.

In einer Versammlung der Deutschen Arbeitsfront in Oldenburg kündigte Gauleiter und Reichsstatthalter Röver schärfstes Vorgehen gegen Verleumder und Wühler an. Unerbittlich werde man jetzt Exempel statuieren. In Hunderten von Fällen sei er in der Vergangenheit gefragt worden, ob er Wert auf eine Verfolgung von Beleidigungen lege. Er habe das stets verneint, aber jetzt sei die Lügenflut zu groß geworden. Alle, die fragendwelche Gerüchte verbreiten, würden in Zukunft Rede und Antwort stehen müssen. Jeder Fall werde sofort der Kriminalpolizei und Staatspolizei zur Verfolgung übergeben, und alle, die ertappt würden, hätten in Zukunft mit Zuchthausstrafen zu rechnen.

Schmugglerkönig von Finsterau

Auf den Spuren einer riesigen Schmuggelaffäre im Bayrischen Wald

Der Staatsanwalt der Donaustadt Straubing hat kürzlich die Behauptung aufgestellt, allein im Jahre 1934 seien mehr als tausend Pferde durch den Bayerisch-Wald über die tschechoslowakische Grenze nach Bayern geschmuggelt und zum größten Teil auf dem Straubinger Viehmarkt abgesetzt worden. Er hat, wie wir einem Bericht des „B. T." entnehmen, gute Gründe zu dieser Behauptung gehabt; denn er ist mit der Vorbereitung eines Prozesses beschäftigt, der sich binnen kurzem in Straubing abspielen wird und über Ausdehnung und Methoden des zeitweise üppig florierenden bayerisch-tschechoslowakischen Pferdeschmuggels zum erstenmal einige Aufklärung geben dürfte.

Seit langem schon ließ sich bemerken, daß die Geschäfte des Straubinger Pferdemarktes immer mäßiger wurden: Neulinge im Pferdehandel boten den Kauflustigen unmittelbar Pferde an und verdarben die Preise vollends, die ohnehin schon unter einem Ueberangebot zu leiden hatten. Den geschädigten Pferdehändlern schien das nicht mehr mit rechten Dingen zuzugehen; sie wandten sich an die Polizei, und ihr glückte es nun schließlich, gemeinsam mit den Zollbehörden, einer unglaublich vielseitig verzweigten Schmugglerorganisation auf die Spur zu kommen.

So haben die verwegenen Genossen dieser Schmugglerkompanie in vielen schwarzen Regennächten immer wieder ganze Trupps ungarischer Pferde nach Bayern gebracht, denen, wie in Indianerschmökern, die Hufe mit Tüchern umwickelt und die Schnauzen verbunden waren, um sie am Wiehern möglichst zu hindern. Die Tiere waren von tschechoslowakischen Zwischenhändlern in Ungarn zu Spottpreisen aufgekauft worden. Die Schmuggler zahlten für das Stück in der Tschechoslowakei etwa 30 bis 150 RM., erlösten in Bayern aber als Preis ihrer Mühen einen Gewinnaufschlag von 500 bis 1000 Prozent.

Diesen Geschäften soll nun aber ein Ende gemacht werden. Ein Mitglied der Bande, ein Hofbesitzer aus Waltung bei Furth i. W., wurde vor längerer Zeit verhaftet, als er auf der Straubinger Polizei sich erkundigen wollte, warum man ihm denn aus seinem Stall zwei Fohlen beschlagnahmt habe, die er angeblich in Straubing, tatsächlich aber in Böhmen gekauft hatte. Da er sich in Haft vollkommen ausschwieg, gab man ihm als Zellengenossen einen früheren Angehörigen der Schmugglerbande, der ihn mit so gutem Erfolg aushorchte, daß man den größeren Teil der Gesellschaft nach und nach hinter Schloß und Riegel setzen konnte.

Einen freilich hat man nicht erwischt, den gefährlichsten von allen, den sogenannten „Schmugglerkönig von Finsterau". Das war 1914 ein junger, starker Bauernbursche aus der Gegend des Lusenberges gewesen, der sich bei Kriegsausbruch geweigert hatte, Soldat zu werden, statt dessen in die bayerisch-böhmischen Wälder entwichen war und allmählich eine Schar Gesinnungsgenossen um sich gesammelt hatte. Zwanzig Jahre lang ist es dem „Schmugglerkönig" gelungen, allen Nachstellungen zu entgehen und vom Schmuggel alles dessen zu leben, was jeweils begehrt und vorteilhaft war: Tabak, Zucker, Valuten, Vieh. Oft ließ er treuherzigeren Grenzbeamten Nachricht zukommen, daß zu einer bestimmten Stunde auf einem gewissen Bergsteig Vieh geschmuggelt werden sollte; und während die Grenzer sich hier in den Hinterhalt legten und möglicherweise eine magere Kuh abfingen, ließ der „Schmugglerkönig" an einer anderen Stelle ganze Herden Vieh über die Grenze treiben. Sicherlich hätte er sich nicht so lange zu halten vermocht, hätte er es nicht verstanden, die wohlwollende Neutralität der Grenzbevölkerung zu gewinnen. Arme Greise, Kinder, Witwen konnten auf ihn rechnen; ganze Familien soll er erhalten haben. Für Finsterau hat er mehr getan als das ganze Bezirksamt. Einem seiner Freunde, der gepfändet werden sollte, brachte er in der Nacht das ganze Vieh über die Grenze, so daß der Gerichtsvollzieher am Morgen vor leeren Ställen stand.

Im Frühjahr dieses Jahres erst erreichte den „Schmugglerkönig" sein Schicksal: an einem nebligen Tage stößt er auf Skiern plötzlich auf eine starke Grenzpatrouille. Er schlägt einen Haken und saust mit einem spöttischen Zuruf an die Beamten einen steilen Hang hinab. Ein einziger Schuß aber wird ihm nachgesandt; aber der trifft ihn ins Herz, und sich überschlagend stürzt der Körper den verschneiten Hang hinunter bis ins Tal.

Kein Juwelier ohne Schußwaffe!

Nach dem Düsseldorfer Mordfall.

Die Ermordung des Düsseldorfer Juweliers Schlingermann, der am 19. September von Einbrechern durch Nervenverschüsse getötet wurde, hat die Innungen der Goldschmiede und Uhrmacher veranlaßt, sich mit der Polizei über die Frage auszusprechen, welche wirksamen Abwehrmaßnahmen gegen derartige Ueberfälle anzuwenden seien. In einer Versammlung der beiden Innungen wurde das Ergebnis dieser Besprechung mitgeteilt. Danach ist die Polizei der Auffassung, daß jeder Goldschmied und Uhrmacher eine Schußwaffe haben müsse, um sich bei Raubüberfällen verteidigen zu können. Das Polizeipräsidium habe den Innungen bereits eine Sammelgenehmigung für Waffenerwerbsscheine erteilt. In der Aussprache wurde als Sicherheitsmaßnahme eine in Berlin bereits erprobte Einrichtung in Juwelierläden empfohlen, die Ladentür ohne Klinke an der Innenseite zu lassen; niemand kann dann den Laden verlassen ohne den Willen des Inhabers, der erst einen elektrischen Kontakt auslösen müsse.

Selbstmordversuch im Gerichtssaal

Zwischenfall in einem Hochverratsprozeß.

Der 2. Strafsenat des Oberlandesgerichts Kassel verhandelte in Wiesbaden gegen 41 Kommunisten aus Wiesbaden, Biebrich und Umgegend, die wegen Vorbereitung zum Hochverrat angeklagt waren. Das Gericht verurteilte 12 Angeklagte, darunter eine Frau, zu Zuchthausstrafen von zwei bis fünf Jahren und 14 Angeklagte, darunter eine Frau, zu Gefängnisstrafen von neun Monaten bis vier Jahren. 12 Angeklagte wurden freigesprochen. Während der Mittagspause kam es zu einem Zwischenfall. Der Angeklagte Trittrul versuchte, sich mit einem Messer die Kehle zu durchschneiden und die Pulsadern zu öffnen. Er mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

Mexikanischer Gouverneur abgestürzt.

Das Flugzeug, in dem der Gouverneur des mexikanischen Staates Michoacan eine Reise unternahm, stürzte ab. Dabei fand der Gouverneur den Tod.

Eine gefährliche Notlandung

Wie zwei Wiener Flieger sich retteten.

Die Bewohner und Passanten der Lachsenburger Straße im zehnten Wiener Gemeindebezirk waren am Sonntag Augenzeugen eines Flugzeugabsturzes, der großes Aufsehen erregte. Der bekannte Militärflieger Siegfried Müller und sein Begleiter Benno Kosch hatten sich im dichten Nebel verflogen und versuchten, in der Lachsenburger Straße eine Notlandung vorzunehmen. Dabei stieß das niedergehende Flugzeug mit den Hochspannungsdrähten zusammen und geriet in Brand. Durch rechtzeitigen Absprung konnten sich die beiden Insassen des Flugzeugs retten und kamen mit nur geringfügigen Verletzungen davon.

Heuschreckenplage in Kapland

Wie aus Kapstadt berichtet wird, hat die Heuschreckenplage in Südafrika dieses Jahr ungewöhnliche Ausmaße angenommen. Gegenwärtig haben die mittleren Bezirke der Kapprovinz besonders zu leiden. Die Eisenbahnzüge haben gewöhnlich bis zu zwei Stunden Verspätung. Die Heuschrecken bedecken die Schienen in einer Höhe bis zu 15 Zentimetern. Kommt ein Zug, so werden die Insekten zermalmt und machen die Schienen so schlüpfrig, daß die Züge kaum von der Stelle kommen. Der von der Regierung organisierte Feldzug, bei dem Gift angewandt wird, hat den Nordwesten der Provinz fast völlig von der Plage befreit.

Polizeiinspektor Bonny verhaftet

Im Prozeß, den der französische Kriminalinspektor Bonny gegen die Wochenschrift „Gringoire" wegen der ihm vorgeworfenen Dienstvergehen angestrengt hatte, wurde das Urteil gefällt. Der Direktor des „Gringoire", der Abgeordnete Henri de Carbuccia, sowie sein verantwortlicher Redakteur wurden freigesprochen, nachdem die Geschworenen alle Schuldfragen verneint hatten. Bonny ist verhaftet worden.

Mit Rattengift verwechselt

Todesfall in einem Grazer Krankenhaus.

Eine unglückselige Verwechlung hat in einem Grazer Krankenhaus einem Patienten das Leben gekostet. Es sollte eine Röntgenaufnahme gemacht werden. Vor der Durchleuchtung muß der Patient einen Brei trinken. In diesem Fall hatte man ihm statt Bariumfulfat Bariumnitrat gegeben, ein schweres Rattengift, von dem zwei bis vier Gramm tödlich wirken. Der Patient war nach einer halben Stunde tot. Die verantwortlichen Aerzte und die Drogistin hatten sich vor dem Schöffengericht zu verantworten.

Wie litauische Zeitungen berichten, haben am 27. November 50 Memelländer, die seinerzeit für Deutschland optiert hatten, das Memelgebiet verlassen und sind nach Deutschland gegangen. Ferner sollen am 6. und 18. Dezember weitere Gruppen das Memelgebiet verlassen.

Eigentum und Verlag der Mitteldeutschen Verlags-Aktien-Gesellschaft / Otto Hendel-Druckerei, Halle/S.
Hauptschriftleiter: Dr. Harald Olbag.
Stellvertreter: Ludwig Rede.
Schriftleiter für Politik und Kulturpolitik: Dr. Harald Olbag, für den Nachrichtendienst: Fred M. Franke, für Städtisches und Vorbereitage: Ludwig Rede, für Heimatteil und Sport: Dr. Gerhard Stadenow, für Arbeit und Wirtschaft: Diplomvolkswirt Hans Hanspach, für Kunst und Wissenschaft: Ehrhard Evers, für Frauen- und Kinderzeitung: Lieselotte Eckert, Anzeigenleiter: Helmut Loeff. Sämtlich in Halle/S. DA. X. 1934. Ausg.: Saale-Ztg. 30 836. Merseb. Tagebl. Merseburg 5177. Weimar Ztg. Weimar 6221. Mitteld. Ztg. Erfurt 23 213. Eisen. Ztg. Eisenach 5012.
Anzeigenpreisliste 70 021
Sprechzeit des Hauptschriftleiters wochentäglich außer Sonnabend von 11.15 bis 12 Uhr. Sprechzeit des Lokalschriftleiters wochentäglich außer Sonnabend von 12.15 bis 1 Uhr. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

2. Benno-Pläß-Konzert im Zoo

Solisten: Ingrid Lorenzen und Theo Blaufuß.

Das zweite Konzert dieser Saison, zu dem das Benno-Pläß-Kammerorchester eingeladen hatte, stand schon im Zeichen des nahenden Weihnachtsfestes. Man hörte nach einem einleitenden a-moll-Konzert von Vivaldi (zwei Violinen, Viola und Violoncello mit Streichorchester) Weihnachtsmusik von Johann Samuel Beyer (Weihnachtskantate für Alt und Streichorchester), von Johann Sebastian Bach (aus dem Weihnachtsoratorium die Arie „Schließe mein Herze") und zwei Brahms-Lieder, von denen das zweite, „Geistliches Wiegenlied", ebenfalls weihnachtlichen Charakter trug.

Konnte man schon bei dem ersten Konzert dieses Winters feststellen, daß das Kammerorchester um Benno Pläß sich zu einer fruchtbaren Arbeitsgemeinschaft zusammengefunden hat, die auf Grund ihrer Leistung wertvolle künstlerische Kräfte an sich zieht (den Organisten von St. Moritz, Theo Blaufuß), so ist heute darüber auszusagen, daß Benno Pläß auch in gewohnter Uebung jungen Begabungen Gelegenheit zu erstmaliger ernsthafter Kunstbetätigung gibt. In diesem Konzert stellte er als Solistin Ingrid Lorenzen vor: ein junger Mensch von gutem, schlankem Wuchs, mit einer Alt-Stimme, die ebenmäßig ansprich, noch nicht besonders groß, aber gleichmäßig rund ist, der man solide Arbeit und Schulung anmerkt und die in Aufgaben, wie die hier gestellten wohl bald hineinwachsen dürfte. Besonders in den Brahms-Gesängen gab die junge Debutantin zu erkennen, daß sie die Scheu vor dem ersten Auftreten in diesem Kreise schnell überwunden hatte.

Im Mittelteil des Abends stand das Concerto grosso Nr. 8 von Corelli, dem Schöpfer dieser Kunstgattung, das von dem Orchester in vorbildlicher Weise vorgetragen wurde. Die solistische Besetzung der Instrumente durch Margit Lanzi, Richard Korge, Paul Burghaus und Werner Haupt darf nach so zahlreichen Vorproben als bewährt gelten. Und man darf sich nach diesem Abend von etwas leichterer Prägung und gleichwohl befriedigendem Ausklang schon auf das Februar-Konzert freuen, das mit dem zweiten Doppelkonzert für zwei Violinen von Bach und Schuberts B-Dur-Symphonie als Hauptnummern aufwartet. Der Beifall des gut besetzten Hauses, herzlich wie stets, drückte den Dank und die Verbundenheit der Hörer mit der ernsthaften Musikarbeit aus, die in diesem Kreise geleistet wird.

E—s.

Zwischen zwei Städten

Von Alexander Pauly.

Zwischen zwei Städten lebe ich. Noch vor der Sonne bin ich auf, fröstle mich wach in der taufeuchten Luft, die gierig einströmt, wenn ich meine Fenster öffne. Im Dunkel draußen flimmert hier und da schon ein verlornes Licht, ein paar Gestalten hasten auf der Straße, am Himmel ahnt man irgendwo den ersten matten Schimmer. Die Stadt liegt noch in ihrem kurzen Dämmerschlaf, in den sie kaum versunken ist, wenn ich zum Bahnhof gehe.

Im Zug sitzen die Menschen stumm mit hochgezogenen Mantelkragen. Durch dichtbeschlagene Fenster sickert Morgenkälte ein. Ganz weit, ganz oben glühen bunte Wölkchen auf. Dann glutet hinter Nebelbergen die halbe Sonnenscheibe vor und wird verschlungen vom Gewölk. „Es wird ein schöner Tag", sagt jemand hinten aus der Ecke. Die anderen nicken ohne Worte: „Es wird ein schöner Tag."

Kleine Bahnhöfe, die wir durchfahren, gähnen sich allmählich wach. Ein Arbeiter kehrt Papier zusammen, ein Zeitungsmann baut seinen Laden auf. Am Bahnsteig stehen wartend frierende Gestalten, die Hände tief in ihre Taschen eingegraben. Man fröstelt mit, wenn man sie sieht.

Dann wird es Tag. Die Landschaft schleicht am Zug vorbei in ihrer hoffnungslosen Oede. Geackerte Felder, endlos braun, seien ein Hügel, nirgends Wald. Am Ende, da, wo sich die Schienen treffen, taucht buntes Dachgewirre aus dem Grau: die kleine Stadt, in der die Arbeit auf mich harrt. Um diese Zeit beginnt ihr Tageswerk. Sie stößt aus allen Schloten schwarzen Rauch, speit aus den Türen halbverschlafene Menschen aus. Dieselben Menschen, die ich jeden Morgen treffe.

Mein Tagewerk ist nicht der Art, die mich befriedigt und erfüllt. Es schleicht sich träg wie eine ekle, zähe Masse durch die Zeit, dehnt jede Stunde doppelt lang und macht den Tag den Tagen vor ihm gleich. Aber es läßt Zeit zum Denken und zum Grübeln, es läßt mir fast zu viele Zeit.

Tief unten vor dem Fenster breitet sich der Markt. Ein Rathaus, eine Kirche und schrägspitze Giebel rund umher. Ich weiß nicht, ob er schön ist, dieser Kleinstadtmarkt, ob man ihn gar den Fremden als besondere Schönheit preist. Ich weiß nur, er ist immer gleich. Nur zweimal in der Woche kribbelt es dort unten bunt und grün, an hundert Ständen stürmt sich Grünkram auf, Frauen und Mädchen laufen eilig um mit ihren schwergefüllten Einkaufsnetzen. An diesen beiden Tagen bläst man um die gleiche Stunde von der Kirche den Choral. Drei Bläser stehen kaum erkenntlich oben auf dem hohen Turm, sie blasen dreimal nacheinander ihre Melodie. Dann ist es wieder still; ich bin mit meiner Arbeit und mit meinem Denken, mit mir selbst allein.

Eine Viertelstunde Weg ist es bis zum Bahnhof, drei krumme Straßen oder vier. Die einzigen Straßen, die ich kenne in der Stadt. Ich habe nie den Drang gehabt, noch mehr von ihr zu sehen. Ich hasse sie, sie stiehlt und mordet meinen Tag.

Der Zug zurück ist angefüllt mit lauten, aufgeregten Menschen. Ihr Schwatzen, das sie ungefragt aufdrängen, ihr Tabaksqualm und ihr verhaßtes Lärmen hält mich wach. — Es wird schon wieder langsam Nacht, wenn ich dann durch die buntbewegten Großstadtstraßen gehe, in denen grelles Licht zu tausend Freuden locken will. Mein Tag ist hin; zermattet schlafe ich auf einen neuen Morgen zu.

Zwischen zwei Städten lebe ich, in der einen die Arbeit, in der anderen der Schlaf. Was zwischen Schlaf und Arbeit liegt, ist mein: Ein wenig Schauen aus der Eisenbahn, ein wenig Denken und ein wenig Träumen. Und ganz tief innen noch ein Funke Hoffnung auf ein Leben, das nicht mehr zwischen diesen beiden Städten liegt.

Jahrestagung der Kleistgesellschaft in Königsberg. Im Mittelpunkt der Tagung der Kleistgesellschaft, die diesmal in Königsberg abgehalten wurde, stand ein Vortrag des Reichsleiters der NS.-Kulturgemeinde, Dr. Stang. Kleist, so sagte er, habe die Tragik des deutschen Volkes symbolisiert, sei an der Verständnislosigkeit seiner Zeit zerbrochen und erst jetzt wieder einer der bedeutendsten Geister des Dritten Reiches geworden.

Die Gothaischen Genealogischen Taschenbücher 1935. Die „Adelsmatrikel" liegt in einem neuen Jahrgang vor. Erschienen sind, wie stets, der Hofkalender, das Gräfliche und das Freiherrliche Taschenbuch sowie die beiden Adeligen Taschenbücher (Teil A und Teil B). Heute ist es unnötig, den Wert dieses größten genealogischen Werkes, das der Verlag Justus Perthes in Gotha der Welt schenkt, zu unterstreichen. Es sei nur erwähnt, daß die Gothaischen Taschenbücher diesmal zum ersten Mal die Mitglieder der reichsdeutschen Geschlechter, die der Deutschen Adelsgenossenschaft angehören und in das „Eiserne Buch Deutschen Adels Deutscher Art (Edda)" eingetragen sind, besonders und zwar mit einem „E" bezeichnen. Voraussetzung für die Eintragung in das „Edda" ist der Nachweis der arischen Abstammung mindestens bis zur sechsten Generation.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193412046/fragment/page=0003

Frankreich an der Saar

„Frankreich an der Saar." Prof. Dr. Friedrich Grimm.

„Es gibt dort einhundertfünfzigtausend Menschen. Die sind Franzosen." Mit dieser Lüge Clemenceaus begann die Tragödie der fünfzehnjährigen Fremdherrschaft an der Saar. Professor Grimm hat in seinem neuen Werk die Geschichte dieser fünfzehn Jahre geschrieben. Sie werden gekennzeichnet durch das Bestreben Frankreichs, in dieser Zeit das zu erreichen, was ihm im Jahre 1918 nicht gelungen war: dieses Land französisch zu machen. Es begann mit der Besetzung des Saarlandes durch französisches Militär, das selbst nach der Ansicht der Franzosen es „etwas zu toll" trieb. Es wurde unter der Völkerbundsüberschaft fortgesetzt durch eine „Kulturpropaganda", die den Versuch französischer Schulen wie Arbeit im Bergwerk betrabte und mit Entlassungen und Strafen gegen diejenigen vorging, die ihre Kinder nicht in die Dominialschulen schicken wollten. Es wurde fortgesetzt durch die Zusammenarbeit mit Separatisten und Verrätern, durch die Versuche, Zwietracht und Verwirrung hervorzurufen. Alle diese Versuche endeten mit der Erkenntnis Frankreichs, daß kaum ein Dutzend Stimmen für den Anschluß des Saargebiets an Frankreich abgegeben werden würden. So ist jetzt der „Status quo" die Lösung, die Frankreich erstrebt. Das Buch Professor Grimms über diese fünfzehn Jahre französischer Saarpolitik ist mit leidenschaftlicher Anteilnahme an dem Geschick dieses deutschen Landes geschrieben. Trotzdem geht es in seiner Objektivität so weit, daß es nur ausländische, in der hauptsache französische Quellen verwendet. Es gibt in Frankreich Stimmen, und zwar namhafte Stimmen, genug, die die Saarpolitik ihres Landes ebenso verurteilen, wie Poincarés Abenteuer an der Ruhr. Das Buch beschränkt sich aber nicht auf eine Schilderung dieser fünfzehnjährigen Fremdherrschaft. Es zeigt, daß Frankreichs Bemühungen um die Saar ein Stück seiner Jahrhunderte alten Rheinpolitik sind. Die Saar ist für Frankreich „der kleine Rhein", ihr Besitz gehört seit Richelieu zu dem Mindestprogramm der französischen Außenpolitik. Indem Grimms neues Buch diese Zusammenhänge klar aufzeigt und zugleich die Sinnlosigkeit der französischen Ansprüche nachweist, wird es zu einem Geschichtswerk, das auch über die Gegenwart hinaus Bedeutung erhalten wird. F—y.

Will Vesper „Kranz des Lebens". Albert Langen Georg Müller, München.

Will Vesper hat nicht nur deutsche Lyrik gesammelt, sondern läßt jetzt eine Gesamtausgabe seiner eigenen Gedichte erscheinen. Die Verse dieses umfangreichen Bandes sind alle auf einen schlichten, warmen Ton gestimmt, frei von Künstelei, Verspielthcit und Virtuosität. Er liebt einfache Worte, nimmt vertraute, volksliederhafte Wendungen auf — ob er nun von der Natur und der Heimat spricht, von Krieg und Tod, von den Liebenden oder vom Vaterland. Am wärmsten aber ist er da, wo er von Mutter und Kind singt, hier findet er die innigsten, ergreifendsten Töne, hier rührt er an das Geheimnis des Lebens. ck.

Karl Benno v. Mechow „Sorgenfrei". Zu der kleinen Bücherei von Albert Langen/Georg Müller, München, Nr. 1420.

Daß ein solch schmales Bändchen eine so große Geschichte enthalten kann! Vom Krieg ist darin, von Flucht, von Verwüstung und von einer strengen, wundersamen Liebe. Das „ruhende, gesammelte Sein" enthält dieses kleine Buch, daß man stärker, ja, daß man weiser daran wird. E.

„Achtung, Bomben fallen". Von Pitt Klein. Koehler & Amelang, Leipzig.

Dieses Buch ist ein Tatsachenbericht aus jenen Tagen, in denen deutsche Luftschiffe es trotz aller Gefahren und Opfer immer und immer wieder wagten, ihre Angriffsfahrten gegen England zu unternehmen. Was unsere Zeppeline dabei in schwerstem Abwehrfeuer der englischen Batterien, umtost von berstenden Handgranaten und bedroht von feindlichen Fliegern, in Gewitterstürmen und dichtestem Nebel erlebten, das wird hier anschaulich und packend von einem Mitkämpfer berichtet. (1646.) —r.

„Bastelbuch". Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart.

Das Franckhsche Bastelbuch ist ein wertvoller Wegweiser für Handfertigkeit, Spiel und Arbeit. Vor allem wird es unsere Jungen interessieren, die sich gern mit einfachsten Mitteln alles mögliche zusammenbasteln. Ob es sich nun um den Bau von seetüchtigen Modellschiffen, den Selbstbau eines Kleinwelt-Projektors, oder Geräte für den Kleinkaliberschießsport handelt, für alles findet der junge und der alte Bastler praktische Anregung. Das Buch zeichnet sich besonders dadurch aus, daß die Angaben klar und leichtverständlich gefaßt und alle einzeln erprobt sind, anschauliche bildliche Darstellungen sorgen darüber hinaus für weitgehendes Verstehen. (1647.) —r.

„Ein Taucherleben". Von Thomas Ferris Milne. Verlag Scherl, Berlin.

Der englische Admiral Mark Kerr sagt von diesem Buch, es sei spannend wie Tausend und eine Nacht, dennoch Wahrheit und nicht Dichtung. Es ist die Lebensgeschichte eines, der auf Abenteuer in die Welt hinausging, der seiner Bestimmung folgte, ohne Furcht vor irgend etwas, was ihm geschehen könnte. Wir hören vom Kämpfen mit Haien und anderen Meeresungeheuern, erleben, wie er sich nur mit Mühe den Fangarmen eines riesigen Oktopus entwindet und sehen ihn von vielen anderen Schrecken der Tiefe bedroht. Mitunter ist ein sehr guter Erzähler, dessen Schildderungen durch ihre Schlichtheit und Schmucklosigkeit noch gewinnen. (1648.) —r.

„Durch die weite Welt". Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart.

Viele unserer Jungen werden sicher schon einige Jahrgänge dieses Buches kennen. Auch dieser 12. Jahrgang ist wieder so recht für unsere Jugend geschrieben: Frohl und frisch und voller Leben und in allem leichtverständlich. Werke der Vergangenheit, Taten von heute, Ideen der Zukunft erstehen vor unseren Augen, wir erleben Abenteuer mit Löwen, Grizzlybären und Kokainschmuggelern und erfahren, daß das Opelwerk in Rüsselsheim alle sieben Sekunden ein Fahrrad entläßt. Manchmal ist man mit Kameraden zusammen und weiß nicht, was man tun soll, bis dann einer ein feines Spiel vorschlägt. In diesem Buch finden wir viele solcher Anregungen, die allen Jungen rechten Spaß machen werden (1649.) —r.

Eingegangene Bücher

Heinrich Lersch: Mit brüderlicher Stimme. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart-O. 1379.

H. Rohrscher: Kleine Einführung in die Charakterkunde. B. G. Teubner, Leipzig. 2,80 RM. 1380.

Wilhelm Bähle: Die Körperform als Spiegel der Seele. Verlag B. G Teubner. Leipzig. 15 RM. 1381.

Handbuch der deutschen Volkskunde. Akadem. Verlag Athenaion, Potsdam. 1382.

Weigel: Lebendige Vorzeit. Verlag Alfred Metthner, Berlin SW 61, 3,50 RM. 1384.

W. v. Scholz: Der Jude von Konstanz. Trauerspiel. Verlag G. Müller, München. 1385.

W. v. Scholz: Schauspiele Teil I und II. Verlag W. Hädicke, Stuttgart. 1386.

W. v. Scholz: Gedanken zum Drama. Verlag G. Müller, München. 1387.

W. v. Scholz: Der Weg nach Ilok. Verlag Paul Liß, Leipzig. 1388.

Hedda Walther: Geh mit mir. Verlag Dietrich Reimer, Ernst Vohsen, Berlin. 1389.

W. Langewiesche: Das amerikanische Abenteuer. J. Engelhorn, Stuttgart. 1390.

Das kluge Altrhabet, Band III. Propyläen-Verlag, Berlin. 1391

Karl Bröger: Guldenschuh. Buchmeister-Verlag, Leipzig C 1. 4,25 RM. 1393.

Das Skizzenbuch der toten Lya Esch. Ernst Ewert, Kassel. 1394.

Wilhelm Stapel: Volkskirche oder Sekte? Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg. 1395.

W. Scharrelmann: In der Bielbalge. E. Schünemann, Bremen. 2,85 RM. 1397.

W. Schiffschuff: Pilger, Priester und Schamanen. E. Matthes, G. m. b. H., Hartenstein. 1398.

Eike v. Repgow: Der Sachsenspiegel. Insel-Verlag, Leipzig. 1399.

Das kleine Buch der Vögel und Nester. Insel-Verlag, Leipzig. 1400.

Otto Nebelthau: Mein Gemüsegarten. Insel-Verlag, Leipzig. 1401.

Paul Ernst: Tagebuch. Langen-Müller, München. 7,50 RM. 1402.

Deutsche Strombücher: Der Main, Die Elbe, Die Weichsel. Dietrich Reimer-Ernst Vohsen, Berlin W 48. 1405.

Prof. Lehmann: Biologischer Wille. J. F. Lehmann, München. 2,50 RM. 1406.

Ricarda Huch: Der große Krieg. Insel-Verlag, Leipzig 2,4 RM. 1407

Arnold Krieger: Mann ohne Volk. Rowohlt-Verlag, Berlin 5,80 RM. 1408

Ludwig Bäte: Der Friede. Brunnen-Verlag W. Bischoff. Berlin SW 68. 4,20 RM. 1409.

Willy Reese: Der kaiserliche Rebell. Hoffmann & Campe, Leipzig. 4,80 RM. 1411.

Vom alten zum neuen Schuldrecht. Hanseatisch Verlags-Anstalt. Leipzig. 4,80 RM. 1412.

Alfred Manns: Der Warphof und das Sumpfmoor. C. Bertelsmann. Gütersloh 2,85 RM. 1413.

F. C. Enders: Ein Leben der Liebe. Rascher & Co., Zürich. 1414

K. Pafve: Die Sandlerhütte. Verlagshandlung „Bethel", Bandsbek. 1415.

Walter Kaiserau: Dogmen Analyse. Leopold Klotz, Gotha. 1416.

Fliegende Blätter: 1. Halbjahr 1934. J. F. Schreiber, München. 1417.

Familien-Nachrichten

Am 1. Advent wurde uns ein kräftiger
Stammhalter
geboren.
In dankbarer Freude
Herbert Salm und Frau
Liselotte, geb. Grün
Rittergut Gräfendorf über Jüterbog II — z. Z.: Halle (Saale) Rathausstraße 7 II

Statt jeder besonderen Anzeige.
Nach einem von Gott gesegnetem arbeitsreichen Leben entschlief sanft am 1. Adventssonntag unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter
Pauline Bayer
geb. Frönicke
im 86. Lebensjahre.
In stiller Trauer
Wilhelm Bayer
Hugo Bayer
Hildegard Bayer, geb. Bothe
Wolfgang und Hannelore Bayer.
Halle (S.), Kreuzburg (O.-S.). 4. 12. 1934
Meckelstraße 27.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 5. Dezember 1934, 14½ Uhr, von der Kapelle des Nordfriedhofes aus statt.

Familiennachrichten
(Aus Zeitungsnachrichten und nach Familienangaben.)

Gestorben:
Halle a. S.: Frau Emilie Löblich geb. Ahom, 53 Jahre. Karl Krümmling, 74 J. Werkmeister a. D. Hans Schwarz, 74 Jahre. Henriette Krost geborene Siedler, 96 Jahre.
Dessau: Maxim. Friedrich Becher. Lieselotte Henfeling, 13 J. Frau verw. Emilie Schleppegrell geb. Ludwig, 90 J.
Delitzsch: Bernh. Falkner, 43 Jahre.
Eutzsch: Günter Berndt, 5 Jahre.
Gerbitz: Friedrich Matthias, 71 J.
Naumburg a. S.: Hannchen Handrick, 28 J.
Naundorf (Zeitz-Land): Dr. med. Ernst Thieme.
Rippicha: Gustav Reichenbach, 51 J.
Weißenfels: Gustav Hartung.
Wittenberg: Frau Anna Mens geb. Reising, 76 Jahre. Frau Martha Fänger geb. Grempel.
Zörbig: Otto Hempel, 40 Jahre.
Zeitz: Johannes Binder, 65 J.

Geburten:
Dessau: Rudolf Filß u. Frau geb. Krauthaus eine Tochter.

Verlobungen:
Halle a. S.: Liselotte Deckwer mit Herbert Ellrich. Johanna Burkel mit Helmut Röder. Elsbeth Schröder mit Gerd Krüßmann. Elfriede Richter mit Dr. Dr. Hans Schade.
Vermählungen:
Halle a. S.: Fritz Hellwig und Frau Erna geb. Hohmann. Otto Hellwig und Frau Käte geb. Naumann.
Bernburg: Hans Meisert und Frau Ilse geb. Riecke.
Delitzsch: Walter Mackenrodt und Frau Elisabeth geb. Wolf.
Gerbisdorf: Erhardt Heynert u. Frau Hanna geb. Schoeley.
Naumburg a. S.: Hans Santo und Frau Charlotte geb. Schlegel.
Weißenfels: Walter Lehrmann u. Frau Gertrud geb. Jarzina.
Bernburg: Elsa Weise mit P. Zeidler.
Delitzsch: Emmy Halla mit Theodor Feistkorn. Frieda Felgner mit Willy Bergt.
Naumburg a. S.: Friedel Rudland mit L. Lendle. Milda Reimer mit Siegfried Knauf. Annemarie Petersen mit Hans Mahrenholz.
Wittenberg: Edith Crucius mit Hermann Küster. Irmgard Thöing mit H. Marquardt.
Weißenfels: Gertraude Friedrich mit Franz Feltner. Hertel Doris-Franke mit Erich Zelke.

Wenn Sie anderweitig das, was Sie suchen, nicht finden, kommen Sie zu uns
Wir haben eine Riesen-Auswahl in
Strumpfwaren
Unterzeugen
Wollgarnen
Wollwaren
H. Schnee Nachf.
Gr. Steinstraße 84

Fensterscheiben
Riedbinds,
Dessauer Straße 5

!! Niederbayer. Weihnachtsgans !!
Junge Hafermast gest. p. Pfd. 75 Pf. Puten, Enten p. Pfd. 75 Pf. Butterschmalz 1,60 RM. Versand per Nachnahme pünktlich. Bitte umgehend bestellen.
E. Steinhuber, Abenbach, Niederbayern, gegr. 1898.

Billig billiger am billigsten sind die Kleinanzeigen in der „Saale-Zeitung"

Immer daran denken
daß Kleinanzeigen in der großen Zeitung „Mitteldeutschland" sehr preiswert und erfolgreich sind. Machen Sie im gegebenen Falle einen Versuch.

Von meinem
Sammel-Besteck
100 u. Tittel-Halle gestempelt Muster „Petersberg" und „Unstrut" kosten:
1 Eßlöffel . . . . . 1.—
1 Teelöffel 0.50
1 Eßgabel . . . . . 1.—
1 Eßmesser mit rostfreier Klinge . . . . . 2.—
1 Kuchengabel mit Schneide 0.50
Es hat also niemand nötig, von auswärtigen, hier nicht bekannten Firmen oder von Bestecksreisenden und Nichtfachgeschäften zu kaufen.
Seit 49 Jahren
Juwelier Tittel
Altbewährtes Besteckhaus
im Eck, Schmeerstr. 12

Als Weihnachtsgabe
Klub-Polstersessel
von RM 14.50 an
Schleiflackmöbel
Klein- und Luxus-Möbel
Rauchtische, Bücherschränke
Satztische, Blumenständer
Tisch- und Stand-Lampen
Nachttischlampen, Kronleuchter
HUTH
Halle, Große Steinstraße 86-87, Markt 21

Bernstein (das deutsche Gold)
aus der Staatl. Bernstein-Manufaktur Königsberg
Emil Herz
Obere Leipziger Straße 45

Rechtsberatung in Zivil- u. Strafsachen
Ehescheidungen, Alimente usw. — Auskunft kostenlos
Merseburger Straße 9, am Riebeckplatz

Marthahaus,
christl. Hospiz und staatl. anerkannte Haushaltungsschule, begeht am Mittwoch, dem 5. Dezember, sein
50 jähriges Bestehen
Der Festakt findet statt abends ½8 Uhr in den Albrechtfestsälen, Albrechtstr. 6. Alle Freunde des Hauses sind herzlich dazu eingeladen. Die Programme sind zu haben im Marthahaus und an der Abendkasse.

Gummistiefel zu
für Haushalt und Waschhaus
Aermelschoner aus Gummistoff
Klaggenhof
Gr. Ulrichstr. 41, Leipziger Str. 61/62

Unterschiede
gibt es sowohl zwischen „möbliertem Herrn" und „möbliertem Herrn" als auch zwischen „möbliertem Zimmer" und „möbliertem Zimmer". Eins steht aber fest: Durch eine Kleinanzeige in der „Saale-Zeitung" haben schon Unzählige ein gut möbliertes Zimmer und andere einen neuen Mieter gefunden.

Detektiv Beobachtungen Ehescheidungen
Merseburgerstraße 3, am Riebeckplatz

Heute eintreffend!
Frische zarte Kalbsleber 110 Pf.
Frische zarte Rindsleber 85 Pf.
A.-K.-Bratwurst
Feine Mortadella
A.-K.-Suppenwürze
ein ganzes Pfund nur 80 Pf.
Frischer Gulasch nur 54 Pf.
A. Knäusel Butter, Fleisch Wurstwaren

Wer kleine Anzeigen benutzt, spart Zeit und Geld!

Praktisch denken
TEPPICHE
schenken,
aber nur von
METHNER
Haargarn-Teppiche, moderne Muster, bewährte Gebrauchsqualitäten 350/250 55.— 300/200 35.— 230/160 22.50 195/130 14.50
Wollplüsch-Teppiche 160/90 12.75 350/250 78.— 300/200 52.50
Tournay-Teppiche bevorzugte Qualität für Herren- u. Speisezimmer 350/250 137.— 300/200 94.— 240/160 60.— 200/120 38.—
Sie wissen doch: es kauft sich gut in der
Verkaufsstelle Halle (S.): Leipziger Straße 12 gegenüber Ulrichskirche

Für das Fest!
Weihnachtsmänner Stck. 85, 75, 10 5 ₰
Baumbehang ¼ Pfd. 25, 20 18 ₰
Pfeffernüsse weiß-gl. ¼ Pfd. 15 ₰
Spekulatius ¼ Pfd. 20 ₰
Lebkuchen-Gebäck ¼ Pfd. 18 ₰
Spitzkuchen ¼ Pfd. 25 ₰
Herzen-Bretzeln 5 Stck. 20 ₰
Herzen 10 Stck. in Paket 32 ₰
Lebkuch.-Mischung ½ Stck. 10 ₰
Weihn.-Schok. Vollmilch, Halb-bitter, 100 g Tfl. 24 ₰
Wal-, Para- od. Haselnüsse ¼ Pfd. 40 ₰
3% Rückvergütung in Rabattmarken
Goldene Sieben
Verkaufsstellen in allen Stadtteilen
Ammendorf Dieskau

Wer liest die Saale-Zeitung 40 Jahre
und länger? Da die alten Bezieherlisten aus der Zeit vor 1895 z. T. nicht mehr vorhanden sind, wären wir unseren treuesten Abonnenten für gelegentliche Angabe ihrer Anschrift unter Nennung der Lesedauer sehr dankbar.
Saale-Zeitung, Abteilung P.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193412046/fragment/page=0004

Mitteldeutschland
Saala-Zeitung

Die deutsche Frau

Jahrgang 1934 / Nummer 283
Dienstag, 4. Dezember

Gretels Stoßgebet:

„Lieber Gott, laß Pelle wachsen!"

Gretel, das junge Hausmädchen, hatte den Bratofen geheizt, und Frau Gerda legte die Gans in die Bratpfanne und schob sie in den Ofen. Von Zeit zu Zeit öffnete sie die Bratröhre und begoß den Braten. Wie schön die Gans sich bräunte! — Nun noch ein kleiner Schuß kaltes Wasser, damit die Haut recht knusprig würde. — Gretel hatte die Kartoffeln aufgesetzt und schaute mit gefalteten Händen der Arbeit der Hausfrau zu. Wie lecker sah die Gans aus, und wie köstlich duftete sie. Wenn sie nur ein ganz klein wenig kosten könnte, ein ganz klein wenig von der so schönen braunen Haut. Das Wasser lief ihr im Munde zusammen. —

Da schellte es! Besuch! — „Gretel, paß gut auf die Gans auf, daß sie ja nicht anbrennt. Ich komme gleich wieder." — Nicht gerade freudig verließ die Hausfrau die Küche. — Gretel zog die Pfanne aus der Bratröhre, sah die Gans liebevoll an und sprach wie ihre kluge Namensschwester im Märchen: „Es könnte etwas fehlen, gekostet muß es werden." Und ehe sie sich so recht versah, hatte sie ein Stück der knusprigen braunen Haut abgerissen und in den Mund gesteckt. „Ei! Was schmeckt die Pelle gut!" Und mit Messer und Fingern schälte sie allmählich die knusprige braune Haut von der Gans herunter. Da hörte sie die Stimme der Hausfrau im Flur. Der Besuch ging. Gretel erschrak, sah ihren abgepellten Gänsebraten, faltete fest die Hände und betete voller Inbrunst: „Lieber Gott, laß die Pelle wachsen!"

Kennt er die Frauen?

Ein Amerikaner über die Europäerinnen.

Ein Amerikaner hat vier Jahre in Italien, Frankreich, Deutschland und England verbracht und daraufhin ein Buch über Europa verfaßt, in dem er die Frauen der vier Länder in folgender Weise charakterisiert: **Die französischen Frauen heiraten aus Berechnung, die italienischen, weil es sich gehört, die deutschen aus Liebe und die englischen aus Kameradschaft.** Die Französinnen und Italienerinnen lieben bis zum Ende der Flitterwochen, die Engländerinnen das ganze Leben, die Deutschen ewig. Die Italienerinnen und Französinnen führen ihre Töchter am liebsten auf den Ball und ins Theater, die Engländerinnen in die Kirche, die Deutschen in die Küche. Die Deutschen kleiden sich praktisch, die Engländerinnen nachlässig, die Französinnen elegant, die Italienerinnen bunt. Die Französinnen haben Geist, die Engländerinnen Empfinden, die Italienerinnen Temperament, die Deutschen Seele. Die Italienerin zweifelt, die Französin fürchtet, die Engländerin denkt, die Deutsche glaubt.

Spazierengehen als Beruf. In Liverpool wird das Spazierengehen von zwei jungen Mädchen als Beruf, und zwar als ein ziemlich anstrengender Beruf ausgeübt. Es sind Angestellte einer großen Schuhfabrik, die die neuen Schuhmodelle auf ihre Haltbarkeit, Bequemlichkeit usw. ausgiebig ausprobieren haben. Sie tragen am Fußknöchel einen Schrittmesser, der am Abend eine gegangene Strecke von mindestens 20 Kilometer anzeigen muß. Im übrigen ist es natürlich gleichgültig, wohin die beiden jungen Mädchen gehen; sie können Besuche machen und tun, was sie wollen. Die eine erzählte, daß sie während der sieben Jahre, die sie für die Firma spazieren geht, 35 000 Kilometer zurückgelegt habe, fast den Umfang des Erdballs.

Gänseessen auf Befehl. Seitdem die Litauer nicht mehr wie früher jährlich 300 000 Stück Gänse in Deutschland abfetten können, wurde die Gans für Litauen zum Problem. Nun ist man auf einen sonderbaren Ausweg verfallen, wenigstens einen Teil der überschüssigen Gänse zu verwerten. Das Ministerkabinett hat beschlossen, daß die Beamten und sogar Angestellte privater Betriebe in Litauen bis zum 24. Dezember 1934 für je 50 Lit ihres Gehaltes eine Gans kaufen müssen. Auf diese Weise hofft man etwa 200 000 Stück loszuwerden, immerhin müssen die Züchter für die zweite Hälfte noch Abnehmer im Auslande suchen.

Babygeschrei als Rache. Eine junge New-Yorker Stenotypistin, die von ihrem Liebhaber, einem Architekten, verlassen war, nachdem aus dem Verhältnis ein Kind hervorgegangen, zwang den Mann auf originelle Weise zur Anerkennung der Vaterschaft. Sie ließ Grammophonplatten mit dem Geschrei des Babys anfertigen und sie an mehreren Abenden hintereinander, ohne selbst anwesend zu sein, vor der Wohnung des Architekten spielen. Jämmerliches Geschrei erfüllte jedesmal den Korridor im 17. Stockwerk des Mietshauses, so daß alle Bewohner erschreckt öffneten. Beim dritten Konzert fühlte sich der Architekt so bloßgestellt, daß er schleunigst zum Rechtsanwalt rannte und der ehemaligen Freundin seine Vaterschaft und damit die Sorgeverpflichtung bestätigen ließ.

Mädchen in Marschkolonnen

Italiens maßvolles Beispiel / Güte und Heiterkeit als Forderung

Vielleicht wird man einst vom heroischen Zeitalter sprechen, wie wir vom empfindsamen, und ihm als Attribut das Mädchen in Uniform zuweisen, das in Reih und Glied marschierende Mädchen von heute. Die Stimmrechtlerin des vorigen Jahrhunderts war doch schließlich bei aller Pionierarbeit, die wir anerkennen müssen, nur eine häusliche, keine staatliche Erscheinung. Sie veränderte die Züge einer Nation nicht, sie eroberte der Frau nur ein neues Arbeitsfeld, das politische, von dem sich bald genug herausstellte, daß es ihr gar nicht liegt. Vielleicht darf man sogar den Männern glauben, die da sagen, wir wollen die Frau deshalb nicht in der Politik sehen, weil sie uns zu schade dafür ist ...

Die Frau im Schützengraben müßte sich freilich noch unerfreulicher ausnehmen als die erhitzte Rednerin im Parlament, und es lohnt die Mühe, sich mit den Zeitgenossen auseinanderzusetzen, die warnend den Finger heben, weil sie glauben, mit der Uniform fange es an und mit der Knarre höre es auf. Wenn es so wäre, wenn die Gleichung jedesmal mit mathematischer Gewißheit so ausginge, hätten sie Recht. Der erhabenste Idealismus der Todesbataillone nimmt ein peinliches Ende, wo ein weiblicher Soldat als Gefangener in einen Schützengraben voll Männern fällt. Da können uns weder die Russen, noch die Japaner eines Besseren belehren. Es gibt eben Grenzen der „Vermännlichung", die keine Dialektik wegdisputieren kann. Da hört jeder Heroismus auf.

Nein, die Amazone ist es nicht, die wir meinen. Sie wird immer eine Ausnahme bleiben. Die Umwälzung im weiblichen Lager ist vielmehr deswegen so groß, weil sie Schichten erfaßt hat, die man allgemein und die sich selber für unberührbar hielten. Wer hätte vor zwanzig Jahren den Einbruch in die orientalische Vorstellungswelt, wie ihn Kemal Pascha erzwang, für möglich gehalten? Wer die Befreiung des spanischen Mädchens vom Verlobten? Wer das öffentliche Marschieren von Italienerinnen? Das sind keine Zufallsbilder mehr, das ist Umbruch und Aufbruch. Das ist keine vergängliche Mode, keine Laune, keine Spiel. Unsere Mädchen hatten einmal die Wahl, Hausmütterchen zu spielen oder „höhere Töchter" oder „englische Fräulein" zu werden, sie kriegten auch damals eine Uniform, gewiß, eine Pensionstracht und Institutsröcke, aber man braucht das nur zu erwähnen, um den klaffenden Unterschied zu Faschistinnen zu erkennen.

Das italienische Beispiel drängt sich auf, weil Italien schon einen gewissen Ruhezustand erreicht hat, der im Gegensatz zum Gären und Werden in manchen anderen Ländern ein Urteil erlaubt. Dazu kommt, daß hier unbedingt Neuland vorlag. Heute gibt es in dem klassischen Lande der Mädchenbehütung in Italien zwar noch immer keine Geselligkeit zu zweien, keine Paddelboote und Wochenendausflüge, kein Zelten- und Klubleben, wohl aber Hunderttausende von Mädchen in Uniform! Das ist Revolution, das ist Umwälzung!

Schon mit dem achten Lebensjahr treten die Mädchen in die Opera Nazionale Balilla ein, mit dem vierzehnten werden sie aus den „kleinen Italienerinnen" zu „Jungmädchen", mit dem achtzehnten vertauschen sie den schwarzen Faltenrock und die weiße Bluse, zu der die schwarze Seidenmütze und die weißen Handschuhe so lustig passen, mit einer hellbraunen Uniform. Jetzt sind sie „Jungfaschistinnen" und bilden eine Art Miliz in der Partei, den Fascio Femminile. Mit 21 politisch mündig, stehen sie dem männlichen Milite ebenbürtig zur Seite. Aber eben nur zur Seite! Hier ist der grundsätzliche Unterschied zum Schützengraben, hier die Grenze, die voraussichtlich vorbildlich für alle Kulturvölker werden wird. Das italienische Mädchen wird niemals mit der Waffe ausgebildet, es soll im Gegenteil sein Weibtum hegen und pflegen. Militärische Vorschriften? Nun, sie lassen sich hören: „Die junge Italienerin soll sich darauf vorbereiten, die faschistische Frau von morgen zu sein. Mit Güte und Heiterkeit, auch wenn es Ueberwindung kostet, soll sie ihre Pflichten als Tochter und Schwester, als Schülerin und Freundin erfüllen. Sie soll dem Vaterland und mit ihm der Erde dienen, wo sie geboren wurde, die ihre erhabene Mutter ist. Sie soll den Vorgesetzten willig gehorchen, aber den Mut haben, sich denen zu widersetzen, die sie zum Bösen verführen wollen und verspotten, was gut ist. Sie soll keine Schmerzen fürchten, die Eitelkeit fliehen, das Schöne lieben."

Das also ist das Ideal der Giovinezza eroica, der heldischen Jugend. Für die Hebung des Bizeps hat der Duce nichts übrig. Der Faschismus ist nach ihm der Ansicht, daß eine Frau, die ihre Mutterpflicht erfüllt und den Kindern faschistischen Geist vererbt, eine Tat von großer nationaler Bedeutung vollbringt, eine Tat, die höher steht als alles, was die Frau im Schoße der Partei tun könnte! Immer mit dem schwarzen Hemd auf der Straße herumlaufen und politische Versammlungen besuchen, das sei nichts für eine Faschistin. Und das deutlich zu machen, wurde ihr das schwarze Hemd gänzlich verboten. Verfemt sind ferner die überschlanke Linie, die „donna crifi", wie der Spottname lautet, der Vamp und die maschietta, d. h. das Mannweib. Uniform, ja, aber nicht um Soldatensurrogate heranzuzüchten, sondern um „Athletinnen der Anmut" zu bilden, vorbildliche Mutter, Kameradinnen für den Kampf des Alltags und, wenn es sein muß, für den Krieg. Dann treten die geschulten Mädchen in den vaterländischen Hilfsdienst, sie werden ihren Mann stellen in den Laboratorien und Lazaretten. So erfährt ihre Aufgabe, „dem Vaterland frohgemute und rechtschaffene Söhne für den Frieden und heldenhafte Männer für den Krieg zu schenken", ihre Krönung.

Wenn eine so gewaltige und dennoch maßvolle Umgestaltung der weiblichen Jugend in Italien möglich war, um wieviel näher mußte da die gemeinschaftliche Ausbildung der Mädchen in gesellschaftlich und sportlich aufgelockerten Ländern liegen! Für das wandergewohnte deutsche Mädel, für die turnerisch erzogene Schwedin, für die selbständige Amerikanerin kann die mehr oder minder staatliche Uniform heute schon kein Gefühl des Zwanges mehr auslösen. Ueber den „Drill" mögen die lieben Tanten seufzen — die Mädel empfinden ihn gar nicht. Wir merken recht gut, daß wir eigentlich nie so zimperlich waren, wie man's uns andichtete. Ruhe in klösterlicher Zucht und Abgeschiedenheit ist gewiß schön, ein Arbeitslager voll Kameradschaftssinn aber schöner. Und schließlich, was man auch gegen die „Tracht" sagen mag — — steht uns die Uniform etwa nicht?

Anita Eberlein, Rom.

Knappsitzende Kostüme aus weichen Wollstoffen, die man unter dem Mantel trägt, sind jetzt sehr beliebt. Schnitt- und Garnierungsarten, wie das in der Mitte abgebildete Modell sie zeigt, sind insofern besonders hübsch und geeignet, als sie dem Kostüm die klassisch-strenge Note nehmen und es kleidsamer, also auch für den Raum sehr passend erscheinen lassen. Bei der zweckmäßig sehr einfachen Machart lohnt es sich, bei der Auswahl der Knöpfe das Material hervortreten zu lassen. Fischgrätmuster und solche im Handwebecharakter mit Noppen und gröberen Melangen finden lebhaften Anklang in der Mode, nicht minder für sportliche Kleider. Flachhaarige Felle oder ihre ausgezeichneten Imitationen werden jetzt mit Vorliebe auch zur Garnierung bei Westen und Kleidern verwendet.

Malerische Kleider für frohe Feste.

Mäntel mit oder ohne Pelz?

Die Entscheidung dieser Frage wird natürlich wesentlich von der Größe des Geldbeutels bestimmt. Will man seine Anschaffungen weniger kostspielig machen, so zieht man zweckmäßig den pelzlosen Mantel vor und wählt einen flotten Sportmantel mit breitem Revers, Gürtel und geräumigen Taschen. Er ist stets kleidsam, wenn er aus gutem, ausdrucksvollem Stoff oder auch aus marineblauem Flausch hergestellt ist. Ein schottisch bunter Wollschal belebt und erwärmt und ersetzt den Pelzkragen. Mäntel für den Nachmittag und Abend sind natürlich besser mit weniger sportlicher Verarbeitung. Bei ihnen ist eine modische Pelzverbrämung geeignet.

Hakenkreuze auf unedlem Schmuck verboten. In der neuesten Liste der Entscheidungen auf Grund des Gesetzes zum Schutze der nationalen Symbole fallen besonders zahlreiche für unzulässig erklärte Erzeugnisse der Schmuckwarenindustrie auf. Es handelt sich dabei in der Hauptsache um Fingerringe, Halsketten, Broschen, Manschettenknöpfe, Vorsteckknadeln usw. aus unedlem Metall, die mit dem Hakenkreuz und anderen nationalen Symbolen versehen waren.

Der Modekünstler hungert. Der einst berühmte Pariser Modekünstler Poiret hat keinerlei Einkünfte mehr. Seit 18 Monaten sind er und sein Atelier vollkommen arbeitslos. Vom Arbeitsamt bekommt er täglich 10 Frank oder 1,60 Mark und ist in einer Garküche für verarmte Geistesarbeiter.

Wintersport und norddeutsche Tiefebene sind zwei Begriffe, die scheinbar einander ausschließen. Aber nur scheinbar, denn der wintersportbegeisterte Berliner z. B. kann das schönste winterliche Wochenend haben, wenn er nur ein wenig rechnet und nachdenkt. Und nicht einmal das braucht er zu tun, denn „die neue linie" hat in ihrem Dezemberheft ausführliche Tabellen veröffentlicht. Außerdem bringt sie 1000 Anregungen für Weihnachten, einen Vorschlag für Wiederbelebung häuslicher Musik mit alten Instrumenten, Anregungen für die Ausgestaltung der Wohnung und viele Beispiele erlesensten deutschen Kunsthandwerks.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193412046/fragment/page=0005

Mitteldeutschland
Saale-Zeitung

Arbeit und Wirtschaft

Jahrgang 1934 / Nummer 288
Dienstag, 4. Dezember

6 Herzen je Sekunde

Halle gehört zu den Pfefferkuchenstädten

Etwa Ende September beginnt in der Lebkuchenindustrie das Geschäft und die Fabriken in den vier deutschen Lebkuchenstädten Nürnberg, Thorn, Braunschweig und Halle — rüsten sich für Weihnachten. Bemühungen, die darauf hinausliefen, den Lebkuchen auch in der übrigen Jahreszeit beim Publikum einzuführen, müssen als fehlgeschlagen angesehen werden; man hat es zwar versucht, aber das Lebkuchengeschäft blieb doch ein ausgesprochenes Saisongeschäft, das etwa zwei Monate vor Weihnachten einsetzt.

Mit diesen vier Produktionszentren in der Lebkuchenindustrie — nach Halle kam die Kunst des Lebkuchenbackens allem Anscheinnach aus Schlesien — ist auch der Absatzradius der hallischen Fabriken festgelegt. Während die hallischen Fabrikate auf der einen Seite bis an die Wasserkante versandt werden, macht schon in der Thüringer und Leipziger Gegend der Nürnberger Lebkuchen der hallischen weißen Pfefferkuchenschiebe mit dem knallroten Schokoladenplätzchen in der Mitte Konkurrenz. Im Rheinland ist das hallische Fabrikat noch schwerer absetzbar, da dort wieder eine ausgesprochen andere Geschmacksrichtung vorherrscht, der zum großen Teil wieder von Nürnberg befriedigt wird. In den letzten Jahren hat sich allerdings eine Verschiebung in den Konkurrenzverhältnissen zugunsten der hallischen Erzeugnisse ergeben, nachdem in steigendem Maße der Lebkuchen mit Schokoladenüberzug, der in Halle und in der Harzgegend von besonderer Güte ist, in Verbraucherkreisen Eingang gefunden hat. Heute ist das Produktionsverhältnis etwa so, daß 50 Prozent der Lebkuchenherstellung mit Schokoladenüberzug versehen ist und 50 Prozent auf diese Geschmacksverfeinerung verzichtet, die erst mit zunehmender Produktionserfahrung wirklich einwandfrei durchgeführt werden konnte.

In Anbetracht der Tatsache, daß das Lebkuchengeschäft ein ausgesprochenes Saisongeschäft ist, drängt sich die Produktion auf ganz kurze Zeit zusammen, da das gegen Witterungseinflüsse hoch empfindliche gewürzte Produkt nicht auf Vorrat gearbeitet werden kann, wie es beispielsweise in einem verwandten Gewerbe in der Schokoladenindustrie üblich ist, die ihre Weihnachtsartikel bereits im August versandfertig macht. In der Pfefferkuchenindustrie wartet man dagegen die ersten kühlen Septembertage ab, ehe man mit der Produktion beginnt. Dieser saisonmäßig bedingte Charakter dieses Gewerbes bringt es nun mit sich, daß man selten einmal eine reine Pfefferkuchenfabrik vorfindet. Im allgemeinen besteht hier immer eine Verbindung mit Schokoladen- und Bonbonherstellung, eine Betriebskombination, die die Ausnutzung der Produktionsmittel während des ganzen Jahres hindurch gestattet. Die Zusammendrängung der Pfefferkuchenherstellung auf wenige Monate macht es erforderlich, daß die Herstellung außerordentlich schnell geschehen muß und daß daher in der fabrikmäßigen Herstellung dieser Ware — sehen wir einmal ab von der handwerksmäßigen Lebkuchenbäckerei, die fast in jeder Konditorei in diesen Monaten ausgeübt wird — größere Kapitalinvestitionen notwendig sind, um den hohen Bedarf an Pfefferkuchen decken zu können. Schnellaufende Maschinen haben aus diesem Grunde in steigendem Maße in der Pfefferkuchenherstellung Eingang gefunden. Dabei halten viele Fabriken heute noch an dem alten handwerklichen Brauch fest, daß der rohe Pfefferkuchenteig — das Ausgangsprodukt — längere Zeit gelagert sein muß, soll dann bei der Weiterverarbeitung und beim Zusatz der Gewürze ein hochwertiges Produkt entstehen.

Die eigentliche Herstellung des Pfefferkuchens geschieht dann am laufenden Band; das längere Zeit gelagerte harte Ausgangsprodukt wird unter Zusatz der erforderlichen Gewürze und anderen Zutaten — jede Fabrik hat hier ihr sorgfältig gehütetes Fabrikgeheimnis — maschinell geknetet und wird dann zu einem laufenden Band geformt, das über Filztücher läuft und aus dem maschinell die entsprechenden Formen — meist Rechtecke, Scheiben oder Herzen — geschnitten werden. Diese Maschinen arbeiten außerordentlich schnell und sind imstande, jede Sekunde sechs Pfefferkuchenherzen zu formen. Das sind 360 Pfefferkuchenherzen in der Minute und 2160 in der Stunde, was einer Tagesproduktion von ungefähr 20 000 Stück entspricht. Automatisch werden die geformten Kuchen dann in langen Reihen auf Bleche geschichtet und dem Backofen zugeführt. Benutzt werden zum Teil schon elektrische Oefen, die eine genaue Kontrolle der Temperaturen gestatten, und durch die die Bleche ebenfalls wie am laufenden Band gehen. In wenigen Minuten hat ein Pfefferkuchenherz den Backofen durchlaufen, ist dann fein knusprig gebacken, wird entstaubt und mit Schokolade überzogen, was ebenfalls maschinell geschieht. Die Herzen gehen zum zweiten Mal über ein laufendes Band, werden automatisch mit Schokolade übergossen und gehen dann durch eine mehrere Meter lange Kühlvorrichtung, in der die Schokolade erhärtet, und können dann sofort an die Kundschaft versandt werden.

Wie wir hören, geht in diesem Jahr das Geschäft sehr flott, und man rechnet damit, daß es etwas besser sein wird als im vergangenen Jahre, und der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß hallischer Pfefferkuchen auch exportiert wird und daß die ersten Pakete bereits auf dem Ozean schaukeln, um rechtzeitig in Amerika zum deutschen Weihnachtsfest unter dem Baum zu liegen . . . . — sp. —

Keine Kontorspezialisten . . .

Auch keine Verkaufskanonen, sondern umfassende Bildung

Das Jahr 1934 hat im Kaufmannsgehilfenprüfungswesen der Industrie- und Handelskammern, wie die Industrie- und Handelskammer mitteilt, einen großen Schritt nach vorwärts gebracht. In diesem Jahr sind bereits 11 000 Kaufmannsgehilfen in ganz Deutschland geprüft worden. Die grundsätzliche Einstellung zu diesen Prüfungen ist heute durchaus bejahend, nachdem man erkannt hat, daß diese Prüfungen möglich und sinnvoll sind. Sie sollen einmal den Nachweis über einen gewissen Grundstock kaufmännischen Wissens bringen, und außerdem soll der austernende Lehrling zeigen, daß er es verstanden hat, seine Lehrzeit nutzbringend zu gestalten. Zum andern geben diese Prüfungen ein gutes Mittel an die Hand, um die einzelnen Lehrfirmen hinsichtlich ihrer Ausbildungstätigkeit zu beurteilen. Die Prüfungen sind vorerst noch freiwillig. Einer obligatorischen Einführung solcher Prüfungen stellen sich vorläufig noch gewisse Schwierigkeiten in den Weg. Einmal ist es notwendig, gewisse Erfahrungen zu sammeln und vor allem die notwendige Auswahl der Prüfer zu treffen. Zum anderen muß festgestellt werden, daß in den verschiedenen Lehrbetrieben eine sehr verschiedene Ausbildung vorhanden ist, so daß erst einmal gewisse Normalanforderungen, die an die Lehrzeit gestellt werden müssen, durch die einzelnen Reichsfachverbände aufgestellt werden müssen, durch die einzelnen Reichsfachverbände aufgestellt werden müssen, wie dies z. B. durch den Rekofei bereits geschehen ist. Es ist deshalb notwendig, daß man mit einer gewissen Vorsicht an diese Dinge herangeht, um dann allmählich zu einer immer weitergehenden Erfassung aller austernenden Lehrlinge zu kommen. Der von dem Verband mitteldeutscher Industrie- und Handelskammern herausgegebene Lehrvertrag sieht übrigens bereits vor, daß der austernende Lehrling sich einer solchen Prüfung unterziehen muß. Die Prüfung selbst erhält aber noch eine ganz besondere Bedeutung durch die neuen Richtlinien des Reichswirtschaftsministers vom 24. Oktober 1934, wonach für die Errichtung eines selbständigen Geschäftes die notwendige Sachkunde gefordert wird. Bei der Beurteilung solcher Anträge wird die Kammer in erster Linie die Ergebnisse der Kaufmannsgehilfenprüfung mit heranziehen. Um eine Ueberschneidung mit den Reichsberufswettkämpfen zu vermeiden, ist anzuraten, daß diejenigen Lehrlinge, die sich an den Kaufmannsgehilfenprüfungen beteiligen, von den Reichsberufswettkämpfen befreit werden sollen. Die Voraussetzung für die Zulassung zur Prüfung ist das Vorliegen eines ordnungsgemäß abgeschlossenen Lehrvertrages. Darüber hinaus können auch Junggehilfen zugelassen werden. Die Meldungen zur Prüfung sind bis Ende Januar 1935 bei der Kammer einzureichen. Die Prüfung selbst zerfällt in einen schriftlichen und in einen mündlichen Teil. Die schriftliche Prüfung umfaßt: Rechnen, Buchführung und kaufmännischen Schriftverkehr, die mündliche: Waren-, Verkaufs-, Werbe- und Handelskunde. Wenn auch die individuelle Ausbildung von Kontor- und Verkaufslehrlingen bei der Prüfung besonders berücksichtigt wird, so schmeckt das Idealtum doch der allseitig ausgebildete Kaufmann vor. Die Prüfung will keine Verkaufskanonen oder Kontorspezialisten züchten, sondern vielmehr einen gesunden, normalen Durchschnitt heranzubilden sich bemühen.

Die Prüfung selbst soll dadurch lebendig gestaltet werden, daß sie in Form eines zwanglosen Wechselgesprächs, das der Praxis entspricht, vor sich geht.

Die Vorarbeiten für die Prüfung sind bereits in Angriff genommen worden. Es ergeht deswegen nochmals an sämtliche Betriebsführer und an sämtliche austernende Lehrlinge die Bitte, sich bei dieser Kaufmannsgehilfenprüfung tätig einzuschalten, um das große Ziel, das durch diese Prüfungen verwirklicht werden soll, zu erreichen. Bemerkt wird noch, daß solche Prüfungen in Halle, Eisleben, Wittenberg, Bad Liebenwerda und Weißenfels durchgeführt werden.

Burbach-Kaliwerke A.-G., Magdeburg.

Der Generalversammlung am 21. Dezember wird jetzt die Entnahme von 800 000 RM. aus dem gesetzlichen Reservefonds, ferner eine Beschlußfassung über die weitere Herabsetzung des von 70 auf 20 Mill. RM. herabgesetzten Aktienkapitals auf 12 Mill. RM. i. e. F. zwecks Anpassung an den veränderten Vermögensstand, insbesondere zwecks Deckung von Verlusten vorgeschlagen sowie Wiedererhöhung von 12 auf 18 Mill. RM. durch Ausgabe von Inhaberaktien mit Dividendenberechtigung ab 1. Januar 1935.

„Gafesa" beliefert Helbra

Gasabgabe um 350 000 cbm erhöht.

Wie wir hören, wurde kürzlich das Gaswerk Helbra außer Betrieb gesetzt. Die Versorgung dieser Gegend wird nunmehr über die „Gasfernversorgung Saale G.m.b.H." („Gafesa", vorgenommen. Es handelt sich hier um eine jährliche Abnahme von etwa 350 000 Kubikmeter. Wie wir weiter hören, macht sich bei den Werken der Stadt eine starke Belebung geltend. Die Steigerung des Absatzes beim Gaswerk beträgt einschließlich des neuen Absatzgebietes bei Helbra in den letzten Monaten etwa 6 Prozent gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres. Beim Elektrizitätswerk beträgt die Steigerung etwa 10 bis 12 Prozent und bei der Straßenbahn ergibt sich seit September eine Verkehrszunahme von etwa 10 Prozent gegenüber dem Vorjahr.

Reichsbank für die vierte Novemberwoche.

Die Inanspruchnahme der Reichsbank zum Monatswechsel war mit 441,4 Millionen RM. recht erheblich. Sie war um rund 100 Millionen Reichsmark höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Der Notenumlauf stieg um 283,6 auf 3809,7 Millionen RM. und der Umlauf an Rentenbankscheinen um 18,7 auf 292,2 Millionen Reichsmark. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 106,7 Millionen RM. auf 1484 Millionen RM. zu. Es wurden 15,7 Millionen neu ausgeprägt und 5,7 Millionen Reichsmark wieder eingezogen. Der Deckungsbestand zeigt wiederum eine ganz geringfügige Zunahme. Der Goldbestand nahm um 0,2 auf 78,6 Millionen RM. zu, während der Bestand an deckungsfähigen Devisen mit 4,1 Millionen RM. ziemlich unverändert blieb. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf betrug 5756 Millionen RM. gegen 5292 Millionen zur gleichen Zeit des Vormonats und 5583 Millionen RM. zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Kündigungsschutz erweitert.

Die Reichsregierung hat eine Erweiterung des Kündigungsschutzes beschlossen. § 58 des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit, der die Festsetzung der Entschädigung betrifft, hat einen neuen Wortlaut erhalten. Bei der Festsetzung der Entschädigung ist sowohl auf die wirtschaftliche Lage des Gefündigten als auch auf die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Betriebes angemessen Rücksicht zu nehmen. Die Entschädigung, die sich nach der Dauer des Arbeitsverhältnisses bemißt, darf $^{9}/_{10}$ des letzten Jahresarbeitsverdienstes nicht übersteigen. Eine weitere Ausdehnung des Schutzes besteht darin, daß, wenn die Kündigung offensichtlich willkürlich oder aus nichtigen Gründen unter Mißbrauch der Machtstellung im Betriebe erfolgt, das Gericht eine Entschädigung bis zur vollen Höhe des letzten Jahresarbeitsverdienstes festsetzen kann.

Brotpreisregelung in Bayern.

Der Wirtschaftsminister hat in seiner Eigenschaft als Preiskommissar eine Regelung über die Herabsetzung des Brotpreises getroffen, die sofortige Wirkung hat und in der bestimmt wird, daß es bei den am 10. November mitgeteilten Preisermäßigungen bleibt. Darüber hinaus wird mit sofortiger Wirkung der Preis für alle bisher vier Pfennig kostenden Weizenkleingebäcke auf 3 Pfennig herabgesetzt. Zur Vermeidung einer Schleuderkonkurrenz im Bäckergewerbe wurde der Rabatt an Wiederverkäufer allgemeinverbindlich festgesetzt, und zwar auf 12 v. H. für Roggenbrot und 15 v. H. für Weizenbrot. — Auch Gast- und Schankwirtschaften darf kein höherer Preisnachlaß gewährt werden. Erhöhte Rabattsätze sind nur zulässig für die Inhaber von Brotspezialgeschäften, die überwiegend Brot verkaufen, sowie für reine Wohltätigkeitseinrichtungen, die Speisen unentgeltlich an Notleidende abgeben. Böswillig Zuwiderhandelnde haben Geschäftsschließung zu gewärtigen. Als Ausgleich gegenüber dem Lebensmitteleinzelhandel verzichtet das Bäckergewerbe vom 1. Januar 1935 an in seinen Betrieben auf den Handel mit Butter, Schmalz und Eiern.

Dr. Syrup sprach in Köln.

Auf einer Mitgliederversammlung des Verbandes Rheinischer Industrieller in Köln sprach am Montag der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung Dr. Syrup über das Thema Arbeit und Arbeitslosigkeit und kündigte an, daß die Reichsanstalt für die Betriebe der Textilindustrie einen Ausgleich von Kurzarbeit infolge Rohstoffmangels eine wesentlich verstärkte Kurzarbeiterunterstützung einführen werde und daß auch beabsichtigt sei, in besonderen Fällen die Herstellung von Rohstoffen, die an die Stelle des Auslandsbezuges träten, finanziell zu erleichtern.

Wasserstände

Saale		W.	F.	Elbe		W.	F.
Grochlitz	4.	+0,68	2 —	Aussig	4.	—0,28	11 —
Trotha	4.	+1,54	1 —	Dresden	4.	—1,84	— —
Bernburg	4.	+0,52	— 2	Torgau	4.	—0,36	— 4
Calbe O.-P.	4.	+1,41	— —	Wittenberg	3.	+1,10	— 5
Calbe U.-P.	4.	+0,07	— —	Rosslau	4.	—0,54	— 7
Grizehne	4.	+0,18	— 2	Aken	4.	+0,70	— 6
				Barby	4.	+0,60	— 2
Havel:				Magdeburg	4.	+0,35	3 —
Brandenb. O.	4.	+2,20	— 2	Tangermünde	4.	+1,08	— 4
Brandenb. U.	4.	+0,84	— —	Wittenberge	4.	+0,93	— 2
Rathenow O.	4.	+1,64	— 3	Lenzen	3.	+1,11	1 —
Rathenow U.	4.	+0,52	2 —	Dömitz	4.	+0,54	3 —
Havelberg	4.	+1,234	3 —	Darchau	3.	+0,394	— 11

Getreide- und Warenmärkte

Hallescher Getreidegroßmarkt.

Amtlich festgestellte Preise vom 4. Dez

		heute	vorher
Weizen, Dschn.	78 kg	—	—
do. do. gefragt	76½ kg	197,5 WS	197,5 W
Handelspreis frei Halle		—	—
Roggen, gut und trocken,	ohne	—	—
Roggen, Durchschnitt	Angebot	159 R 9	159 R 9
Handelspreis frei Halle		—	—
Kartoffelflocken stetig		18,50—19 00	18,25—18,50
Industriegerste		—	—
Braugerste, gute, stetig (leinste ü. N.)		210—220	210—220
Wintergerste, mehrzeilig, stetig		175—180	175—180
do. zweizeilig „		195—200	195—200
Futtergerste, Abfallgerste		162,5 H 11	162,5 H 11
Hafer, Durchschnitts-Qualität		160 H XIII	160,5
Weißhafer, ab Station		167 H XIII	—
Viktoriaerbsen, stetig (ü. ü. N.)		62—68	62—68
Grüne Erbsen,		—	—
Weizenkleie, mittelrob gefragt		11,40	11,40
Roggenkleie, gefragt		10,00	10,00
Malzkeime — gefragt		14,00—14,50	14,00—14,50
Trockenschnitzel,		8,40	8,60
Zuckerschnitzel, gefragt		10,60	10,90
Heu, (lose), stetig		11,00—11,50	11,00—11,50
Weizenstroh (drahtgepreßt), fest		5,00	5,00
Roggenstroh (drahtgepreßt), „		5,10	5,10

Notierungen nach Handelsklassen fanden nicht statt.
Die Preise sind Großhandelspreise und verstehen sich, soweit nichts anderes gesagt ist, für 1000 kg netto frei Halle für mindestens 15 To.
Tendenz: Angebot fehlte zielflach.

Berliner Mittagsnotierungen

Mehle per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin. Kleie per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin, ab Bahn und ab Mühle. Alles übrige per 50 kg ab Station. Feinste Sorten über Notiz. Alle Preise in Reichsmark.

Amtlich				Ohne Gewähr	
Weizenmehl	3.12	30.11		3. 12.	30. 11.
Bas. 1. 790 Preisgebiet			Vikt.-Erbsen kl.	35,00-37,00	34,00-37,00
II	26,65	26,50	Futtererbsen	—	—
III	26,80	26,35	Peluschken	—	—
IV*	26,95	26,50	Ackerbohn.	12,25-15,00	10,50-11,50
m. Aufl. Weiz			Wicken	11,50-12,00	10,50-11,50
Aufgeld mit 10 g	1,50	1,50	Lupin. blaue	7,75-8,25	7,50-7,50
mit 20 g	3,00	3,00	do. gelbe	9,75-10,50	—
			Seradella alt	—	—
Roggenmehl			do. neu	—	—
Preisgebiet			f. Leinkuch. 3	7,65 a)	8,80 a)
V	21,65	20,65	f. Erdnkuch. 3	7,25 b)	8,60 b)
VI	21,75	20,75	f. do. -mehl 3	7,60 b)	8,95 b)
VII*	21,90	20,90	Trockschn.	4,35	—
			f. Sojabschr. 3	6,50 c)	7,90 c)
Weizenkleie	11,10	11,00	do. 3	6,70 c)	8,10 c)
			Kartoffelfl. 3	8,60	8,60
Roggenkleie	9,55	9,45	do.	9,15	9,20
Leinsaat	—	—	Mischfutter	—	—

* 0,50 RM Frachtausgleich. 1 einschl. Monopolzuschlag. — 2 Basis 37 %, ab Hamburg. 3 Basis 50 %, ab Hamburg. a Parität Berlin. b 66 %, ab Hamburg. c 66 %, ab Stettin. * Parität waggonfrei Stolp als Verladestation. a) Monopolzuschlag für inl. Ware 5,10. b) do. 2,80. c) do. 6,10 RM.

Berlin, 3. Dez. Amtl. Preisfeststellung für Zink

	Brief	Geld		Brief	Geld
November	17,50	17,50	Mai	19,25	18,00
Dezember	17,50	17,50	Juni	19,25	18,00
Januar	17,50	17,50	Juli	19,25	18,00
Februar	19,00	18,00	August	19,25	18,00
März	19,00	18,00	September	19,25	18,00
April	19,55	18,00	Oktober	19,25	18,00

Berlin, 4. Dez. Elektrolyt 39.50.

Magdeburg, 3. Dez Zuckermarkt. (Terminpreise Weißzucker einschließlich Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 kg netto.

	Brief	Geld		Brief	Geld
Dezember	3,40	3,20	Mai	3,90	3,70
Januar	3,50	3,30	August	4,20	4,00
Februar	3,60	3,40	September	—,—	—,—
März	3 70	3,50	Oktober	—,—	—,—

Magdeburg, 3. Dezember. Zuckermarkt Preise für Weißzucker einschl. Sack und Verbrauchssteuern für 50 kg brutto für etto ab Verladestelle Magdeburg. Gemahlene Mehlis bei prompter Lieferung —,— Nov.-Dez. 3,40.

Metallpreise in Berlin vom 3. Dez. (für 1000 kg in Reichsmark): Elektrolytkupfer wire bars 39,50, Original-Hüttenaluminium, 98—99 Proz. in blöcken Walz- od. Drahtbarren 144, do. in Walz- oder Drahtbarren 99 Proz. 148 Reinnickel 98—99 Proz. 275, Antimon-Regulus ——, Feinsilber für 1 kg fein 45,50—48,50.

Hallescher Schlachtviehmarkt

am 3. Dezember.

Auftrieb: 250 Rinder (0 Ochsen, 64 Bullen, 171 Kühe, 0 Färsen), 173 Kälber, 163 Schafe, 1039 Schweine, zusammen Tiere. Dem Schlachthof direkt zugeführt 71 Rinder, 39 Kälber, 40 Schafe, 374 Schweine. Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark:

	heute	vorh.		heute	vorh.		heute	vorh.		heute	vorh.
Ochsen 1	-	34-37	Kühe 3	18-26	20-25	Schafe 1	40-44	40-45	Schweine 1	53	53
do. 2	-	-	do. 4	8-11	10-14	2	34-35	35-38	2	53	53
do. 3	-	-	Färsen 1	-	30-34	3	30-33	30-33	3	52-53	52-53
do. 4	-	-	do. 2	27-30	-	4	30-34	32-35	4	50-51	50-53
Bullen 1	-	-38	do. 3	-	-	5	32	34	5	47-49	47-51
do. 2	29-33	-	do. 4	-	-	6	48-52	50-53	6	48-52	50-53
do. 3	24-28	25-29	Fresser			7	42-45	45-51	7	48	50
do. 4	-	25-	Kälber 1	38-45	38-45						
Kühe 1	33-36	33-36	do. 2	34-44	30-35						
do. 2	23-32	28-32	do. 3	22-26	25-28						
			do. 4		20-22						

*) Preisstellung über 300 Pfund Lebendgewicht: a) Speckschweine 53 b) vollfleischige Schweine 53.

Marktverlauf: Rinder, Kälber und Schafe schlecht, Schweine gut, leichte Ware und Sauen stark vernachlässigt.

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 3. Dez. Auftrieb 819 Rinder (119 Ochsen, 265 Bullen, 349 Kühe, 36 Färsen) 451 Kälber, 876 Schafe, 3220 Schweine, zus. 5366 Tiere. D. Schlachthof direkt zugeführt 16 Rinder, 9 Kälber, 66 Schafe, 151 Schweine. Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark:

	heute	vorh.		heute	vorh.		heute	vorh.		heute	vorh.
Ochsen 1	36 38	-	Kühe 3	17-26	-	Schafe 1	38-41	-	Schweine 1	-	-
do. 2	34 36	-	do. 4	12-16	-	2	33 37	-	2	-	-
do. 3	30 35	-	do. 5	-	-	3	25 30	-	3	-	-
do. 4	25 29	-	Färsen 1	35 37	-	5	32 34	-	4	-	-
do. 5	-	-	do. 2	30 34	-	7	43	53	5	-	-
Bullen 1	34-36	-	Kälber 1	-	-				6	-	-
do. 2	30-33	-	do. 2	38-43	40-44				7	-	-
do. 3	25-29	-	do. 3	30-37	30-39						
do. 4	-	-	do. 4	20-28	20-28						
Kühe 1	32 35	-	do. 5	15 18	15-19						
do. 2	27 31	-	Schafe 1	42-44	-						

Geschäftsgang: Rinder und Kälber schleppend, Schafe und Schweine langsam.

Oberstand: 210 Rinder, (davon 47 Ochsen, 64 Bullen, 95 Kühe, 7 Färsen), 9 Kälber, 175 Schafe, 520 Schweine.

Berlin, 3. Dez. Eierpreise. A. Inlandseier: G 1 (vollfrisch) 65 g und darüber 12,00, A 11,50, B 11,00, C 10,25 D 9,50 G II (frisch 65 g und darüber 11,50, A 11,00, B 10,50 C 9,75, D 9,00. **B. Auslandseier:** Holländer 65 g und darüber 11,75, A 11,25, B 10,50, Dänen und Schweden 65 und darüber 11,75, A 11,25, B 10,50 Estländer 65 g u. darüber 11,50, A 11,00, B 10,25.

Hallische Wertpapierkurse

(Mitgeteilt von der Vereinigung Hallischer Bankfirmen.)

4. Dezember

	heute	vorher
Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt	54,75 G	53,50 G
Hallescher Bankverein	67,00 G	66,00 G
Gewerbe- und Handelsbank	61,50 G	61,00 G
Landkreditbank	40,00 G	40,00 G
Mansfelder Bergbau A.-G.	—	—
Prehlitzer Braunkohlen	134,00 G	134,00 G
Riebeck Montanwerke	—	—
Werschen-Weißenfelser Braunkohlen	—	—
Bruckdorf-Nietlebener Bergbau	—	—
Ammendorfer Papier	69,00 G	67,00 G
Tönnemer Maschinenfabrik	80,50 G	80,50 G
Engelhardt-Brauerei	—	—
Glauziger Zuckerfabrik	—	—
Mairlbaurh Reinicke & Co.	130,00 G	130,00 G
Halle-Hettstedter Eisenbahn	—	—
Hallesche Maschinen- u. Eisenge.	72,00 G	72,00 G
Hallesche Röhrenwerke	48,00 B	48,00 B
Hildebrand Mühlenwerke	—	—
Kyffhäuserhütte	6,00 bG	76,00 bG
Gottfried Lindner	84,50 G	84,00 G
Stadtmühle Aisleben	101,25 G	100,00 G
Steuerguthscheine Gr. I	103,20 G	103,20 G
do. do. ohne I. 4. 34.	103,00 G	103,00 G
Zeitzer Maschinen und Eisen	—	—
Zuckerraffinerie Halle	—	—

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193412046/fragment/page=0006

Berliner Börse

Berlin, den 4. Dezember. Unter dem günstigen Eindruck der Saareinigung setzte die Börse in fester Haltung ein. Geld etwa 4½.

Deutsche Anleihen

	3.12.	2.12.
5 Deutsche Wertbest. Anl. 23 für 1.12.32	93,50	92,00
6 do. für 2. 9. 35 . .	96,62	96,50
6 Dt. Reichsanl. 29 .	—,—	95,00
5 Dt. Reichsanl. 27 .	—,—	—,—
5 Dt. Reichsch. „K"	97,00	96,50
Young-Anleihe . . .	—,—	—,—
8 Pr. Staatsanleihe 29	108,50	108,37
5 Pr. Staatsanleihe 29	101,50	101,10
II. Folge n. 31 I. F.	102,80	102,80
6 do. 1930 I. Folge	95,75	96,50
6 Thür. Staatsanl. 29		
6 Thür. Staatsanleihe Rm. 27 n. La. B. .	95,50	95,75
Steuergutsch. Gr. 1 .	103,20	103,12

	3.12.	1.12.
6 D. Reichsb. Schtz.	100,75	100,75
6 Dt. Reichsp. 30 F. I	100,10	100,30
6 do. do. Folge II .	97,75	—,—
6 Pr. Lds.Rent.Bank	96,25	96,25
D.Anl.-Ausl.-Schein . . .	103,5	—,—
D. Anl.-Aust. Neubesitz . . .	—,—	—,—
D. Wertbest.Anleihe	—,—	—,—
4 Dt. Schutzg. Anl.	—,—	9,62
6% (8%) Mitteldeut. Ldbk.-Anl. 29 . .	92,50	92,50
6% (8%) Mitteldeut. Ldbk.-Anl. 30 . .	92,00	92,00

Goldpfandbriefe

	3.11.
6 Pr. Pfdbr. G. 41 pfr. Em.	92,50
6 do. do. Em. 41	92,50
6 do. do. Em. 45	92,50
6 do. do. Em. 19	90,00
6 Pr. Zrst. Gld. I, 3, 6, 10	94,00
6 do. do. B. 9	94,00
6 do. do. R. 14 u. 15	94,00
6 do. do. R. 18	94,00
6 do. do. R. 19	94,00
6 do. do. R. 20 u. 21	94,00
6 Pfdb. Anst. Pr. L. Gm. 19	95,00
6 do. do. R. 13 u. 15	95,00
6 do. do. R. 17 u. 18	95,00
6 do. do. R. 10	95,25
6 do. do. R. 21	95,00

	3.11.
6 Pfdbr. Anst. Komm. R 20	—,—
6 do. do. R. 6	—,—
6 do. do. R. 8	—,—
7½ Prov. Sachs. Ms. Opl.	—,—
6 (8) do. do.	91,60
6 (7) do. Aug. 1—2	91,50
6 do.	—,—
5½ Liqu.-Pfandbriefe . . .	—,—
5 Prov. Sächs. Lds. Roggen	—,—
5 Pr. Ztr. Bod. Pl. 27	93,00
6 Pr. do. do. 1928	93,00
6 Pr. Ztr. Bd. H. K. 27. 28	90,75
6 Prv. Ztr. u. Pfdbr. BK H. P. Em. 1	—,—
6 do. H. Kom. Em. 1 . .	—,—

Versehrs-Aktien

	4.12.	3.12.	1.12.
A. G. f. Verk. .	78,00	77,75	77,25
Allg.Lok.u.Kr.	117,25	116,25	116,75
Can.-Ant.-Sch.	—,—	—,—	—,—
Dt.Eis.-Betr. .		72,00	71,25
do. Reichsb.-V.-A. . .	115,00	115,00	115,00
Holz. Blankbg.		50,00	50,00
Halle-Hettst. .		51,75	52,00
Hb.-Am. Pack.	—,—	27,62	27,50
Hamb. Hochb.		78,12	78,00
do. Südam.Dpf.	24,00	—,—	24,00
Hansa Dampf.	—,—	—,—	—,—
Nordd. Lloyd .	30,50	30,87	30,50
Nordh.-Wern.	—,—	14,00	14,00

Bank-Aktien

	4.12.	3.12.	1.12.
Allg. Deutsche Credit-Anstalt		55,25	54,75
Bk. elek. Werte	78,00	77,67	77,50
Bank für Brauindustrie . .	104,00	103,75	103,25
Berl.Handelsg.		93,50	93,25
do. Hyp.-Bank		77,25	—,—
do. Kassenver.		74,25	—,—
Commerz- und Privat-Bank		69,75	68,75
Deutsche Bank u.Discont.-G.		71,50	70,50
Dt. Effekt.Bank		71,00	—,—
Deutsch. Golddiskont-Bank		100,00	100,00
Deutsch.Hypothek.-Bk. Berl.		74,75	74,50
Dt. Ostmess-B.		55,00	57,50
Dresdner Bank		73,75	72,75
Hall. Bankv.		68,00	67,75
Hamb. Hyp.-B.		82,00	83,00
Hann. Bodenkr.		—,—	—,—
Meckl.-Strel. Hypothek . .		80,00	80,00
Mein. Hyp.-B.		—,—	—,—
Mitteld. Bod.-Credit-Anst.		—,—	—,—
Reichsbank . .	149,00	149,25	149,00
Sächs. Bank .		—,—	—,—
do. Bodencred.		—,—	83,00

Industrie-Aktien

	4.12.	3.12.	1.12.
Accum.-Fabr.	—,—	163,00	162,00
Adler-Portl.-Zement . . .		45,00	44,50
Adlerhütt. Gl.	55,00	55,87	56,25
Allg.Kunstz.U.	28,00	27,87	27,62
Allg. El.-Ges.	—,—	132,50	133,50
Als. Portl.-C.		69,50	68,00
Ammend. Pap.		90,00	89,40
Anh. Kohlenw.		—,—	—,—
Augsb.-Nürnb.		64,25	—,—
Masch.-Fabr.			
P. J. Bemberg	—,—	150,25	—,—
J. Berger Tiefb.	120,00	119,50	120,25
Bergm. Elektr.		83,00	78,75
Brl. Gsb. Hutf.		125,00	—,—
Berl. Holz-K.		83,00	82,00
do. Karlsr. Ind.	120,11	120,00	120,25
do. Masch.-B.	110,50	111,00	111,00
Braunkohl. u. Brik.-Industr.	174,00	175,00	177,50
Braschw. A.G.	—,—	119,00	118,00
I. Industrie . .		14,25	14,75
Brow. Bov. Co.	84,75	84,50	83,75
Buderus Eisen		—,—	—,—
Chade		—,—	—,—
Chem. Wassw.	96,50	95,87	95,00
I. G. Chemie v.		149,50	148,50
Ch. Fabr. Buck.		—,—	—,—
do. do. Grünau		—,—	—,—
do. do. v.Heyd.	94,50	94,00	93,00
do. Werke Alb.		76,75	78,50
ChromoNajork		—,—	55,50
Cont.Gummiw.	134,00	133,00	—,—
Cont. Linol.	59,00	59,00	58,62
Collw. Papier		—,—	—,—
Daimler-Benz	48,62	48,12	48,00
Disch. Atl.Tel.	118,50	—,—	120,00
Dt. Gas Dessau	116,50	117,25	117,62
do. Erdöl-A.G.	104,50	104,25	104,25
do. Kabelwerk.	90,50	91,25	92,00
do. Linoleumw.	64,00	63,62	63,50
do. Spiegelglas		—,—	91,00
do. Steinzeug .		—,—	—,—
do. Tel. u. Kab.		91,25	91,25
do. Ton- u. St.		89,00	91,00
Dtsch. Eisenh.		78,50	77,75
Dommitzsch T.		130,00	136,00
Dortm. A.-Br.		—,—	—,—
Dyn. A. Nobel		72,00	72,25
Eilenb. Kattun		—,—	—,—
Eintr. Braunk.	171,00	172,00	—,—
El. Liet.-Ges.	98,50	98,00	98,00
Elektr. Licht u. Kraft	121,50	121,25	120,62
Engelhardt-Br.	—,—	98,50	99,0
Farben .	135,75	136,37	137,44
Feldmühle .	118,62	119,00	119,00
Felt. & Guill.	76,50	75,37	74,87
Ford Motor .		45,00	45,00
Fraustädter Z.		—,—	117,00
Froebels Z.		131,50	133,00
Gelsenkirch. B.	60,50	61,00	59,00
Germania C.		93,25	95,75
Gesfel. Loewe	107,87	107,62	107,12
Glauziger Z.		124,50	124,00
Goldschmidt .	92,0	91,0	1,00
Hall. Masch.		—,—	74,50
Hamburg. El.	118,12	118,00	117,25
Harburger Eis.		—,—	72,50
Harb. Gummi	28,75	29,00	28,00
Harp. Bergbau	104,84	104,00	105,00
Hildebr. Mühl.		—,—	71,25
Hochtief-A.G.		109,00	108,00
Hoesch-Köln .	76,50	75,87	75,50
Hoffmann St. .		114,50	111,00
Holzmann . .	—,—	78,75	77,25
Hotelbetr.Ges.	60,50	60,75	60,25
Huta Breslau .		96,50	—,—
L. Hutschenr. .		48,00	47,00
Ilse Bergbau .	151,50	151,00	—,—
Ind.Werke A.G.	—,—	83,50	83,00
Junghans . . .	61,75	62,50	62,8
Kahla Porzell.		21,00	20,00
Kali Aschersl.	—,—	108,5	108,50
Kali Chem.A.G.	—,—	129,75	129,0
Klöckn.-Werke	74,25	73,75	73,2
Körbisd. Zuck.	—,—	—,—	—,—
Kraftw. Thür. .	—,—	—,—	—,—
Lahmeyer&Co.	112,25	112,75	112,5
Laurahütte . .	18,50	19,62	19,12
Leipz. Brl.Kr.		74,50	74,00
Leopoldsgrube	—,—	80,0	79,2
Linde's Eism.		99,50	98,0
Lindström A.G.	—,—	—,—	—,—
Lingel Schuhl.	—,—	—,—	—,—
Lingner-Werk.		117,00	116,00
Löw.-Brauerei		93,50	—,—
Magdeburger Allg. Gas . .	—,—	—,—	—,—
do. Bergwerk	—,—	—,—	—,—
do. Mühlenw.		—,—	—,—
Mannesmann.	74,50	74,12	74,37
Mansf. Bergb.	—,—	78,50	79,25
Maschinenbr. Buckau		49,50	49,50
Mitteldeutsche Stahlwerke . .		—,—	—,—
Metallges. . .	81,00	81,50	—,—
Mühle Rüning.		19,50	—,—
Neckarwerke .	—,—	—,—	95,60
Niederl. Kohl.	—,—	—,—	164,50
Nordeutsche Eiswerke . . .		99,50	100,00
Oberkoks . . .	94,00	94,25	94,25
Orenst.& Kopp.	88,00	88,00	88,7
Phönix Bergb.	48,00	47,50	47,00
do. Braunkohl.		88,50	88,50
Polyphonw. .	13,60	13,62	13,50
Plauen, Gard.		71,50	71,50
Preußengrube .		—,—	—,—
Radeberg Exp.		159,50	158,50
Rasquin Thür.		50,00	49,00
Rathg. Wagg.		45,00	—,—
Rhein. Braunk.	219,00	214,00	213,50
do. Elektrizit.	—,—	99,75	98,50
do. Spiegelgl.		82,00	81,00
Rhein. Stahlw.		89,00	89,50
Rhein.-Westf. Elektr.	101,75	101,37	102,00
D. Richter AG.		—,—	—,—
A. Riebeck M.		—,—	—,—
Rodderg.Grube		—,—	—,—
Ph. Rosenthal, Porzellan . .		45,75	42,50
Rositz. Zucker		83,25	83,0
Rütg.-W. A.G.	97,87	97,12	97,0
Sachs.-W. 7 O.	—,—	12,00	12,25
Salzdetfurth K.	153,00	151,0	151,0
Sangerh. Masch.		—,—	—,—
Sarotti-Schok.		82,00	81,50
Sauerbrey M. .		—,—	—,—
Schub. & Salzer	151,00	152,0	151,0
Schuckert & Co.		44,12	43,0
Schultb. Patzl.	102,25	102,50	102,8
Siegersdfr. W.		67,00	66,50
Siemens Glas.		17,37	16,50
Siem. & Halske	142,75	142,37	141,25
Simer A.G.		83,00	81,00
Steatit Magnes.		122,00	121,0
Stick. Plauen .	—,—	41,00	—,—
Stöhr Kamng.	63,00	63,50	63,25
Stolberg. Zink.	64,00	65,0	—,—
Gebr. Stollw.	—,—	70,00	69,0
Südd.Zuck AG.	—,—	180,5	180,00
C. Tack & Cie.	—,—	—,—	—,—
Thale Eisenh.	—,—	—,—	—,—
Thür. Bleiwfb.	—,—	—,—	—,—
do. Elek.u. Gas	—,—	—,—	—,—
do. Gas Leipz.	—,—	—,—	113,00
Leonhard Tietz	—,—	—,—	—,—
Trachenb. Zck.		128,0	123,00
Ver. A. Strals. Spielkarten .		—,—	116,00
do. Deutsche Nickelwerke .	—,—	106,00	106,00
do. Glanzstoff	—,—	—,—	—,—
do. Harz. Pth.C.		115,00	110,50
do. Thür. Met.	—,—	—,—	—,—
Vereinig. Stahl.	40,87	40,50	40,75
Vogel, Tel.-Dr.	108,0	107,00	108,0
Wanderer Wk.	—,—	128,00	127,00
Wass. Gelsenk.	—,—	—,—	—,—
Wenderoth . .		70,75	63,50
Wersch.-Weiß.	—,—	99,75	99,2
Waysa & Freyt.	—,—	—,—	—,—
Westereg. Alk.	—,—	109,75	110,0
H. Wissner M.		102,75	104,50
Wrede Mälzer.		—,—	—,—
Zeitz. Maschf.		73,00	72,00
Zellstoff-Ver.		—,—	—,—
do. Waldhof .	46,75	48,25	45,75
Zuckerfabrik Rastenberg .		88,00	86,00

Leipzig. Börse

am 3 Dezember

Allg. Deutsche Credit-A.	55,75
Chrome Najork . . .	55,25
Cröllwitzer Papier . . .	—,—
Falkenstein Gard. . . .	98,25
Kasseler Jute	46,00
Kirchner & Co.	24,50
Landkratt Leipzig . . .	95,50
Langbein Pfnh.	14,00
Leipziger Baumwolle . .	96,00
do. Wollkämmerei	110,00
do. Kammgarn . . .	101,00
do. Fd. u. V.-Bank	98,00
do. Bier Riebeck .	73,00
Lindner, Gottfr.	—,—
Mansfeld Bergbau . . .	19,00
Pittler Maschinen . . .	127,00
Polyphon	14,00
Prehlitzer Braunkohlen	134,00
Rauchwaren Walter . .	—,—
Riquet & Co.	70,50
Fahlberg, List & Co. . .	—,—
Schlema Holzstoff . . .	—,—
Schubert & Salzer . . .	150,00
Sondermann & Stier . .	—,—
Stöhr Kammgarn . . .	93,25
Thür. Gasgesellschaft .	118,50
do. Wolle	128,50
Zuckerraffinerie Halle .	75,00

Berliner amtliche Devisenkurse

vom 3 Dezember

	Geld	Brief
1 Dollar	2,488	2,492
100 holl. Gulden .	168,07	168,41
100 franz. Franks .	16,39	16,43
100 schw. Franks .	80,79	80,95
100 Belga	58,17	58,29
100 tschech. Kron.	10,38	10,40
100 schwed. Kron.	63,03	63,75
100 norweg. Kron.	61,99	62,11
100 dänische Kron.	55,09	55,21
100 öster.Schilling	48,97	49,05
100 ungar. Pengö .	—,—	—,—
1 Pfund Sterling .	12,34	12,37
100 italien. Lire .	21,38	21,34
100 span. Pesetos	33,90	34,05
1 argentin. Peso .	4,628	4,632
100 finnische Mark	5,45	5,46
100 bulgar. Leva .	3,047	3,053
1 japanischer Yen	0,720	0,722
1 brasil. Milreis .	2,204	2,206
100 jugosl. Dinar .	5,694	5,706
100 portug. Escudo	11,215	11,235
100 Danzig. Gulden	41,15	41,31

Kleine Anzeigen

Dienstag, 4. Dezember 1934. — Dienstag, 4. Dezember 1934.

„Kleine Anzeigen" von Privat zu Privat werden nur einspaltig (22 mm breit) veröffentlicht und nach Worten berechnet. Das fettgedruckte Ueberschriftwort kostet 20 Pf., das einfache Wort in der Grundschrift 8 Pf., für Stellengesuche 5 Pf. Ziffergebühr 30 Pf. Nachlässe werden nicht gewährt. Für die gleichzeitige Aufnahme einer „Kleinen Anzeige" von Privat zu Privat in allen Ausgaben der Zeitung „Mitteldeutschland", nämlich: Saale-Zeitung, Halle; Mitteldeutsche Zeitung, Erfurt; Eisenacher Zeitung, Eisenach; Weimarische Zeitung, Weimar, und Merseburger Tageblatt, Merseburg betragen die Kosten: 30 Pf. für das Ueberschriftwort und 10 Pf. für jedes weitere Wort in der Grundschrift. Ziffergebühr 50 Pf.

Das schönste Weihnachtsgeschenk
ein bequemes Liegesofa! od. ein hübsch. Sessel 48,-, 59,-, 78,-, b. 265,-, M 19,-, 23,-, 29,-, b. 108,-, M
Gebr. Jungblut
Albrechtstraße 37

Offene Stellen

Stellungsuchenden wird empfohlen, den Bewerbungen auf Ziffer-Anzeigen keine Originalzeugnisse beizufügen, da diese leicht abhanden kommen können. Zeugnisabschriften und Lichtbilder sollen auf der Rückseite Namen und Adresse des Bewerbers tragen, damit die Rücksendung der Unterlagen richtig erfolgt

Vertreter gesucht für Gerwell-Dauerfilter D. R. P. Curt Hoß, Gotha, Brüdenstr. 29.

Arbeitslose gesucht. Vorstellen 1—2. Kellner, Friedrichstraße 2.

Tüchtiger Untermelker wird ein Lehrling zum 15. 12. gef. Bahnfahrt wird nach einem Jahr erstattet. B. Schmidt, gebr. Melkermstr., Domäne Hagen bei Genthin. §

Jüngerer Schneidergef. sofort gesucht. Raczmarek, Martinstraße 26.

Bäckerlehrling bis 16 Jahre gef. Off. R 3663 Gesch.

Alleinmädchen 18—19jähr. besser. Mädchen mit nur langjähr. Zeugn. aus Privathaushalt, zum 1. Jan. gef. Frau Landrätin Dr. Klausch, Große Ulrichstraße 31 II.

Mädchen von außerhalb in Fleischerei gesucht. Näheres Hermann Bater, Kl. Ulrichstr. 8.

Jg. Mädchen für Fleischereihaushalt gesucht. H. Heinrich, Reitstraße 7.

Hausmädchen z. 1. Jan. 1935 in Landhaushalt gesucht. Zeugn., Bild, Altersang., Gehaltsanspr. an Gräfin v. der Schulenburg, Angern, Bezirk Magdeburg. §

Alleinmädchen tüchtiges, welches selbständig kochen kann, f. Geschäftshaushalt p. 1. 1. 1935 ges. Vorzustellen m. Zeugn. bei Taubert, Canena, Feldstraße 17.

Mädchen mit etwas Kochkenntnissen s. sof. gesucht. Ströfer, Leuna, Maurerstraße 1.

Als Aufwartung sauberes fleißiges Tagesmädchen nach Dölau gesucht für Kinderloses Haushalt. Offert. R 3664 Gesch.

Stellengesuche

Junger Bäckergeselle 18½ Jahre alt, 3 Jahre in Feinbäckerei gelernt, seit 1. April 1934 als Geselle tätig, sucht zu sofort Stellung. Gef. Angebote sind zu richten an § H. Grashof, Nötzsch b. Bitterfeld, Stöckliher Straße 13a.

Mädchen 22 Jahre, ehrlich, fleißig u. sauber, das schon mehrere Jahre im Haushalt tätig war, sucht zum 1. 2. oder später Stellung gleich welch. Art. Zu Hause schlafen erwünscht. Off. E 3445 Gesch.

Jg. Mädchen sucht Stellung in Gastwirtschaft zum 1. Jan. 35. Bedienung und Hausarbeit Off. D 7144 Gesch.

Mädchen 17 Jahre, sucht Stellung in Privathaushalt zum 1. 1. 35. Marta Kirchhoff, Büchserstr. 8, III, b. Schteenvoigt.

Zu vermieten

Schöne 5-Zi.-Wohn. (28.—) sofort vermietbar. Fiedler, Kurort Zorge (Harz).

Schlafstelle frei Göbenstr. 21 II l.

Junges Fräulein zum Mitbewohnen eines Zimmers gesucht. Eva Sindermann, Clearinsstr. 11 IV

Schlafstelle frei Spitze 13.

Mietgesuche

Garage Nähe Kaiserplatz gesucht. Offerten D 7148 Gesch.

Junges Ehepaar sucht **Stube, Ka., Kü.** zum 1. 1. 35 oder später bis zu 30 Mark. Offerten E 3448 Gesch.

Stube, Kammer, Küche gesucht. Pünktl. Zahler. Offerten E 3446 Gesch.

Kinderlos. Ehepaar sucht per sofort 1—2 leere Zimm. Nähe Nannischer Platz. Offerten E 3449 Gesch.

Einf. möbl. Zim. Kochgel., möglichst sep., sof. gesucht. Preisangebote R 3665 Geschäftsst.

Beamter sucht möbliertes Zimmer b. alleinstehender Dame (Pens. od. Rentnerin). Offerten B 3 9437 Gesch.

Zu verkaufen

Schlafzimmer v. 245.—, Küchenkompl. von 98.—, Speisezimmer pr. Ausführ. v. 295.—, Auszugtisch von 26.—, Polsterstühle von 8.50, Chaiselongues, Wertst. Arbeit, 38.— Möbelhaus Bürger Turmstraße 158 (Nähe Lindenstr.)

Nähmaschinen gebr., spottbillig **Teilzahlung** toyes Möbelh. Leipzig, Str. 50

Volksempfänger bis zum Super längste Monatsraten **A. W. Friedrich** Harfürderstraße 7

Waschkorb, Backmulde, Bettstelle, Opernglas zu verkaufen Göbenstr. 14 I r.

Prima weiße Gänsefed. billig zu verkauf. Gerberstr. 11 p.

Radio Saba 3 Röhren zu verkauf. Off. D 7145 Gesch.

Auszugtisch modern, rund, zu verkaufen Harz 5 part.

3R. Mende (Batt.) b. zu verk. Voigt, Alt. Markt 34 III

Deutscher Perserteppich 2½×3½, **Dreiwaizenbaumrolle** mit Tisch u. Rollruch, Kinderfuhlstühlchen, all. gut erh., unumgänglich billig. Geiststr. 21 III r., vormittags.

Gut erh. Herren-Wintermantel u. tadellos. Gehrockanzug, mittl. Gr., verk. Passendorf, Kammstr. 4b pt.

Sofort verkäuflich: 2 Ventilator zu verkaufen Magdeburger Str. 15, Kegler.

Holzkinderbett saub., stabil, und schöne gr. Burg zu verkaufen. Friedrichstr. 2 II.

Kaufgesuche

Metallbett gebr., einwandfrei, gesucht. Schönitzstr. 2 I r.

Drehbank guterh., f. Metall und Holz, Motorantrieb, Spitzenweite mindestens 80 cm, zu kaufen gesucht. Offerten B 3 9436 Gesch.

Biedermeier Mahag. od. Nußbaum rd. Tisch u. groß. Schreibtisch zu kauf. ges. Preisoff. E 3447 Geschäftsstelle.

Lump., Stg., Büch., Felle fkt. B. Roth, Gr. Gosenstr. 4.

Weinflaschen alt. u. neu Schwetschkeestr 141

Grundstücksmarkt

Grundstück etwa 3 ha, im Bebauungsplan, auch geteilt, billig zu verkauf. Radloff, Eisenach, Klosterholz.

Landgrundst. mit vier Morgen Acker, Wohnhaus, Stallungen u. gr. Scheune, sof. bezieh., für angemess. Preis verk. E. Brettschneider, Löbejün, Halleshe Str. 28.

Puppen- und Stubenwagen in reicher Auswahl
Stubenwagen, buntes Geflecht . . . . . RM. 1,45
Puppenwagen von RM. 7,65 an
Sobel
Haus der volkstümlichen Preise
Große Ulrichstraße 57

Jede Dame ist entzückt von Klinglers Damenkleidung. **Neue Dam.-Mäntel Neue Kleider** in Volle und Seide **Neue Kostüme Lederol- u. Gummimäntel** auch auf Teilzahlung ¼ Anzahlung, Wochen- oder Monatsraten. **Carl Klingler** Inhaber Alfred Georgi Leipziger Straße 11 Eingang Sandberg

Kapitalien

Hypothekengelder 1 Million, sind schnellstens zu vergeben. Auskunft durch **H. Rode** Merseburg, Johannesstraße 11

5000.— auf sehr gute erste Hypoth. v. Selbstgeber gef. Offert. R 3661 Gesch.

4—5000.— als 1. Hypothek sofort od. 1. Jan. 1935 gesucht. Off. R 3647 Gesch.

300 RM. gesucht, pünktliche Rückzahlung nach Vereinbar. Off. R 2582 Gesch.

Wollen Sie ein Haus kaufen? Wohnhaus. Geschäftshaus. **Villa od. Garten? Oder wollen Sie verkaufen?** durch eine kleine Anzeige in der S.-Z. die auch nur geringe Kosten verursacht. Gesucht, billig u. schnell kaufen und verkaufen Sie alle Arten v. Grundstücken und Gebäuden

Zu verpachten

Landbäckerei u. Cond. altersbedingt zu verk. Pr. 11 Mille, Anz. 3 Mille, ob. zu verp., Kaut. 1500.—, Pacht 75.— RM. Anfr. mit Rückp. an G. Grüttner, Ballenstedt.

Landgasthof ca. 86 hl Bier, erforderlich 750 M. Kaution, 10 M. Tonnenpacht. Gastwirtschaft 2 Gastz., 3 Wohnzimm., Küche, 120 Hektol. Bier, 9 M Tonnenpacht. C. Rudolff, Halle (Saale), Steinitor 20. (e)

Automarkt

Zündapp 200 ccm, mit Kettenantrieb in best. Zustand zu verk. Off. R 3662 Gesch.

Modernes Personenauto viersitz. Wagen, steuerfr., in tadellosem Zustand, kl. Typ, geschlossen, zu kaufen gesucht. Off. D 7147 Gesch.

Tiermarkt

Ab **Donnerstag, den 6. d. M.**, empfiehlt einen großen Transport **ostpreußischer Kühe** hochtragend sowie neumilchend **Fa. Oberländer & Buchheim** Halle (Saale), Delitzscher Straße 10

Arbeitspferd 8jähr. (hell Fuchswallach), notzugfest, gar. fehlerfrei, wegen Nachzucht verkauft Albert Busch, Eckardtshausen über Eisenach.

Zugkuh junge, hochtrag., zu verk. Albersiedl Nr. 32 bei Oberröblingen am See.

Unterricht

Erfolgreiche Nachhilfe erteilt billigst in allen Fächern erfahrener Akademiker. Angebote D 7139 Gesch.

Geld liegt zwar nicht auf der Straße aber oft in der sogenannten Rumpelkammer. Da haben sich im Laufe der Jahre allerhand Sachen angesammelt, die nur für Sie keinen Wert mehr haben. Durch eine kleine Anzeige in der „Saale-Zeitung" können sie aber leicht zu Geld gemacht werden und ein paar Mark sind in d. heutig. Zeit vielfach schon eine angenehme Aufbesserung der leeren Geldkasse. Dabei kostet eine kleine Anzeige in der „Saale-Zeitung" nur Pfennige.

Pianohaus B. Döll Große Ulrichstraße 33/34

Heiratsgesuche

Geschirrführer 34 J., Vollwaise, sucht Mädchen od. Witwe, auch mit Kind, zw. Heirat. Off. sind zu richt. an Karl Gebde, Hedersleben bei Eisleben.

Suche sofort zw. Heirat arme kleine Frau bis 42 in mein Heim. Bin 45, 1,63 groß (arbeite). Offerten D 7146 Gesch.

Bald verlobt und verheiratet. Ihr Wunsch kann in Erfüllung gehen, wenn Sie sich einer Kleinen Anzeige in der „Saale-Zeitung" bedienen!

VII/5
Denkt an das Weihnachtsfest Eurer armen Volksgenossen.

Volks-Empfänger
Anzahlung RM. 7,25
Monatsrate RM. 4,40
Unverbindl. Vorführung
Kauf im Fachgeschäft
Prophete
Rannische Str. 15-16

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193412046/fragment/page=0007

Ein Rembrandt-Roman

Valerian Tornius: „Zwischen Hell und Dunkel. Verlag Max Mörring, Leipzig.

Den Roman von der Tragödie nicht sowohl des Genies an sich, als gerade dieses überragenden Bederfersers von Pinsel, Feder und Nadel, vermochte nur ein Mann zu schaffen, der gleich seinem großen Vorbilde durch alle Stürme des Lebens hindurch, selbst eine echte Künstlernatur, ein Kind im Herzen verblieb und außerdem über ein seltsagearbeitetes kulturgeschichtliches Wissen verfügt. Dies alles ist bei Valerian Tornius, dem Verfasser der soeben erschienenen romanhaften Lebensgeschichte des Müllersohnes Rembrandt Harmensz van Rijn der Fall. Mit seiner starken Erkenntnisfähigkeit, seinem sicherten Urteil, seiner personnenen Phantasie, seinem der Siecherkunft verwandten Stil und dem feinen Fingerspitzengefühl des Deutschhalten hat er aus den spärlichen Ueberlieferungen ein völlig geschlossenes Bild des größten niederländischen Meisters über die Tonarten „Hell — Dunkel" komponiert, die dessen Daseinsklänge waren, als Mensch und als Künstler.

Tornius gliedert seinen bald 400 Seiten starken Roman, den der Verlag von Max Mörring, Leipzig, mit sichtlicher Liebe herausgebracht hat, in drei große Umkreise: „Der Sohn der Mühle", „Saskia" und „Die Meute". Dem Schicksalsweg sind so schon die Stationen vorgeschrieben: aus Harmen Gerritszoons bäuerlichem Heim in Leiden, wo Rembrandt sich noch durch das Dunkel der väterlichen Bestimmung zum Gelehrten in die Helle seiner künstlerischen Berufung hindurchringen mußte, geht es empor bis zum strahlenden Glück der Hochtage mit Saskia. Und dann wieder der Abstieg in die Nacht der Verdammung und Verfolgung, gehetzt von der Meute seiner Gläubiger. Bis die ihn, wirtschaftlich niedergezwungen, seelisch-künstlerisch in die visionäre Verklärung höchster Menschlichkeit emporgeläutert hat. Wer die früheren Romane und großen Novellen von Valerian Tornius kennt, wird empfinden, daß ihm hier beispielsweise Mitleiden mit dem stets Mitleidigen, sinnliche Teilnahme an seinen blühenden Leidenschaften und Augenfreuden, völlige Wesensverwandschaft mit dem Rembrandtschen Künstlertypus die Feder geführt hat. Was man aus des Leydeners gigantischem Schaffen durch den Umkreis seiner Gemälde und Radierungen und durch kunstgeschichtliche Aufsätze weiß, daß er, gegenüber den vielen Lobsängern des Fleisches, wie sie aus der italienischen Schule hervorgingen, ein Maler der Seele, ein tief verinnerlichter religiöser Gestalter und durch seinen Hang zum Licht, das aus dem Dunkel bricht, auch einer der größten Mystiker war — dies alles entwickelt sich bei Tornius ganz selbstverständlich, ohne lehrhafte Abhandlung. Aus jedem Erlebnis, jeder jäh den empfindsamen Beobachter anfallenden Stimmung wächst ein Bild, eines der berühmten Gemälde oder graphischen Blätter, vor denen wir uns in Ehrfurcht neigen.

An der Größe des Vorwurfes ist der Verfasser gewachsen. Und das ist wahrlich genug des Lobes auch für ihn. Tornius bewährt sich dabei wiederum als feiner Nachbildner der Landschaft, der Gebräuche und der Atmosphäre. Ein echt niederländisches Gemälde ist die Schilderung der Gesinnbedochtzeit in Rembrandts Vaterhaus, prachtvoll das Intermezzo, aus dem der „Stelzfuß" geboren wurde. Eines der vielen kulturellen Schlaglichter läßt der Verfasser durch die Saunita-Episode auf die fürchterliche, religiösfische Inquisition und Hexenverbrennung fallen. Wenn wir mit Rembrandt die Trödlerbuden und Antiquitätenläden aufsuchen, lernen wir die edlen Brokate und westindischen Kostbarkeiten kennen, die man sich damals im Amsterdamer Hafenviertel einhandeln konnte. Der Roman stellt fest, daß Rembrandt niemals für sich verschwendete. Nur seinem Traum- und Wunschgebilde, seinem Genius, ganz besonders aber der geliebten Saskia galt seine offene Hand. Und allen, die da mühselig und beladen waren. Hell und Dunkel. Auf allen Wegen, in jedem Tun kehren die beiden Dominanten wieder. Mit gutem Geschick nützt Tornius die vorhandenen wirtschaftlichen Prozesskaten des „Konkurses Rembrandt" weit weniger aus, als daß er mit künstlerischer Phantasie dort ergänzt, wo es für das Gesamtbild von Rijns bedeutungsvoll ist.

Das Werk füllt eine Lücke in der Reihe der Künstlerbiographien aus. Es schaut die Bahn dieses Malergestirnes erster Ordnung von überzeitlicher Warte aus.

Gustav Herrmann.

Friedrich Grimm: „Frankreich an der Saar." Der Kampf um die Saar im Lichte der historischen französischen Rheinpolitik. Leinen 3,50 RM. Hanseatische Verlagsanstalt Hbg. 1934.

Mit Professor Friedrich Grimm, dem bekannten deutschen Verteidiger in vielen Prozessen während der Besatzungszeit ergreift einer der besten Kenner der traditionellen französischen Rheinpolitik das Wort in der Saarfrage. Eine genaue Kenntnis der in Frankreich erschienenen umfangreichen propagandistischen Literatur zur Frage des Saargebietes, ermöglicht es dem Verfasser, sich mit allen Einzelheiten der französischen These zu beschäftigen und sie mit unübertreffbarer Gründlichkeit und wissenschaftlicher Sachhaltigkeit zu widerlegen. Völkisches und kulturelles Leben, Wirtschaft und Politik kehren das Saargebiet an Deutschland. Jede andere Lösung würde die Verewigung des deutsch-französischen Konfliktes bedeuten und müßte von verheerenden Folgen für das Schicksal Europas sein. Uns im Reiche erwächst die Aufgabe, mit allen Mitteln Aufklärung in der Saarbevölkerung zu verbreiten. Dazu ist dieses gründliche, objektive und von keinem Haß getragene Werk wie kaum ein anderes geeignet. (1544.) — n.

„Kampf um den Himalaja." Das Ringen der Deutschen um den Kanisch, den zweithöchsten Berg der Erde. Von Paul Bauer. Verlag Knorr & Hirth, München. (200 Seiten mit 82 Photos, Leinen 4,80 RM.)

Im Jahre 1929 rüstete Paul Bauer zum ersten Male zu einer deutschen Himalaja-Expedition. Geld hatte man nicht viel, aber um so mehr Unternehmungslust. Die Männer, die da aus dem Deutschland der Nachkriegszeit kamen, Studenten und Akademiker, waren nicht verwöhnt: in den Bayrischen Alpen hatten sie sich zu einer unzertrennlichen Gemeinschaft zusammengefunden, die auf Kameradschaft, Disziplin und Opferwilligkeit aufgebaut war. So wagten sie sich denn an den 8579 Meter hohen Kangchendzönga heran (noch keiner von den Achttausendern der Erde ist bisher bezwungen!). Bis zu 7200 Meter Höhe gelangte die mutige Schar, vor allem Dank der bewundernswerten Vorbereitungsarbeiten und des hervorragenden Organisationstalentes des Expeditionsleiters; dann aber machte ein schwerer Himalajasturm dem ersten Unternehmen ein Ende. Schon 1931 wurde der kühne Angriff wiederholt, und diesmal erreichte man den 7700 Meter hohen Sporngipfel, wo eine hohe Steilwand dann endgültig Halt gebot. Wieder mußte man umkehren, zwei tote Kameraden denen zurücklassend, unter ihnen Hermann Schaller, einen der Besten unserer jungen Bergsteigergeneration. Ohne auch nur einen Anflug von Renommage, aber dennoch selbstbewußt, völlig schlicht und deshalb ungeheuer packend schildert uns Bauer selbst die Kämpfe und Leiden der beiden Expeditionen. Es ist dem Verlag Knorr & Hirth zu danken, daß er die beiden Bauerschen Berichte jetzt in einer Volksausgabe vereinigt ungekürzt zu sehr billigem Preise unter Beigabe geradezu überwältigend schöner Photoaufnahmen herausgab. Es ist kein Werk nur für Alpinisten, sondern wirklich ein Buch für das ganze deutsche Volk!

„Die Männer von U 96". Von Karl Wiebicke. Koehler & Amelang Verlag, Leipzig.

Von U 96 ist in diesem Buch vom unbekannten U-Bootmann die Rede, von einem der 300 deutschen Unterseeboote, die vom Geburtsjahr des ersten bis zum November 1918 die Westen verließen und während des Weltkrieges in der Nordsee, der Ostsee, dem Mittelmeer, dem Schwarzen Meer und im Atlantik die äußerste Offensiv-Vorpostenlinie zur See bildeten. U 96 ist eine der hundert geführten Aufschalen, die das große Ringen überstanden und nach Abbruch der Kämpfe den heimatlichen Hafen wiederfanden. Ein Mitkämpfer dieses glückhaften Schiffes berichtet hier von seinen Kriegsfahrten. (1645.) — r.

Eingegangene Bücher

Toni Rothmund: Streit im Hause Izing. Pb. Reclam jun., Leipzig, 4,50 RM. 1487.

Kurt Faber: Unter Eskimos und Walfischfängern. Robert Luth Nachf., Stuttgart N. 1488.

Vier neue Bändchen d. Sammlung „Deutschlands Erwachen": Unsere Kolonien, Die Saar, Der Weltkrieg, Bilder aus der Besatzungszeit, Velhagen & Klasing, Bielefeld. 1489.

Otto Brües: Die Fahrt zu den Vätern. G. Grotesche Verlagsbuchhandlung, Berlin. 1490.

Gottfried Weiß: Am Quell der Kraft. Velhagen & Klasing, Bielefeld. 1491.

11 neue Bändchen aus Reclams Universal-Bibliothek. Pb. Reclams jun., Leipzig. 1492.

Leonine v. Winterfeld-Platen: Güter der Kommenden. Verlagsbuchhandlung „Bethel", Wandsbek. 1493.

Wilfried Bade: Thiele findet seinen Vater. Knorr & Hirth, München. 1494.

Paul Bauer: Kampf um den Himalaja. Knorr & Hirth, München. 1495.

Tornius: Zwischen Hell und Dunkel, ein Rembrandt-Roman. Max Mörring, Leipzig. 1496.

Ehrler: Die 3 Begegnungen des Baumeisters Wilhelm. Langen-Müller, München. 1498.

R. Hohlbaum: Stein, der Roman eines Führers. Langen-Müller, München. 1497.

L. A. Strong: Männer am Meer. Propyläen-Verlag, Berlin. 1499.

Karl-Friedr. Borer: Dor und der September. Rütten & Löning, Frankfurt a. M. 1501.

G. v. Urbanitsky: Ursula und der Kapitän. P. Zsolnay Verlag, Wien IV. 1502.

E. Redmann: Frau Fürstenichts, die Südamerikafahrerin. 1503. **Maria von Petzent: Susanne.** 1504. **Angnes Elis. Bobek: Das Bergwerk.** Gedichte. 1505. **A. A. Hein: Verbrechen am Genius.** 1506. **Rudolf Haase: Leuchtende Gipfel — einsame Riesen.** 1507. **Alle 5 Bücher im Verlag „Das Bergland-Buch",** Graz.

Polizei greift ein! Bilddokument der Schutzpolizei. Breitkopf & Härtel. 1508.

Moderues Schauspielbuch von Dr. Krauß. Muth'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. 1509.

H. Rösler: Der Soldat des Reiches Prinz Eugen. G. Stalling, Oldenburg. 1510.

E. A. Loosli: Wetzheit in Zweizeilern. H. Feuz-Verlag, Bern. 1511.

F. A. Koe: Koe fährt nach Afrika. H. Feuz-Verlag, Bern. 1512.

H. M. Mütter: Vom Staatsfeind. Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg. 2,50 RM. 1448.

Karl Tiander: Das Erwachen Osteuropas. Wilh. Braumüller, Leipzig. 1419.

K. Benno v. Mechow: Sorgenfrei. Langen-Müller, München. 1420.

Ernst Wiechert: Der Todesfandibat. Langen-Müller, München. 1421.

Paul Alverdes: Die Freiwilligen. Langen-Müller, München. 1422.

Stadttheater Halle
Heute, Dienstag, 20 bis gegen 22 Uhr
Hänsel und Gretel
Märchenoper von E. Humperdinck
Mittwoch, 20 bis gegen 22½ Uhr
Der Herr Baron fährt ein
Eine Komödie von H. Sieyuwein
Zahlung der 3. Rate für Mittwoch-Stammkarten erbeten

Anzeigen schaffen Umsatz

Allgemeine BEKANNTMACHUNGEN

Verdingung über Ausführung von Werksteinarbeiten für ein Portal am Stadtgottesacker.
Angebote sind bis zum Eröffnungstermin 11. 12. 1934, 10 Uhr, in der Bauverwaltung, Leipziger Str. 1, Zimmer 316, abzugeben. Verdingungsunterlagen Zimmer 317 erhältlich. Zuschlagsfrist 14 Tage.
Halle, den 3. Dez 1934. Städt. Bauverwaltung.

VEREINS NACHRICHTEN

NS.-Kulturgemeinde. Donnerstag, 6., für „A", Sonnabend, 15., für „C" „Der Herr Baron fährt ein", „D", „G" u. „H" besuchen dies Werk wahlfrei. Sonnabend, 8., für „D" „Don Giovanni". — Donnerstag 6., 3. Sinfoniekonzert mit Gaspar Cassado (Cello) als Solist. Freitag, 7., und Mittwoch, 19. „Hänsel und Gretel" wahlfrei für alle Reihen. — Sonnabend, 8. und Mittwoch, 12., 3.30 Uhr im Stadttheater das Weihnachtsmärchen „Vom unfolsamen Wolkenkind". Karten von 10 Pf. bis 1,25 RM. Nachfrage hat rege eingesetzt. Anmeldungen erfolgen noch jederzeit Barfüßerstr. 7.

Mitteilungen der N.S.D.A.P.

Kleidersammlung der Ortsgruppen Freiimsfelde und Wasserturm-Nord. Am Mittwoch, dem 5. Dez., findet die Kleidersammlung der Ortsgruppen Freiimsfelde und Wasserturm-Nord statt. Zur Ortsgruppe Freiimsfelde gehören folgende Straßen: Teichscher Straße — Am Güterbahnhof — Canenaer Weg — Landsberger Straße — Freiimsfelder Straße — Schlesische Straße — Kronborgstraße — Seidlitzdorfer Straße — Grimmstraße — Sagisdorfer Straße — Reideburger Straße — Viehhofstraße — Herbartstraße. — Zur Ortsgruppe Wasserturm-Nord gehören folgende Straßen: Hindenburgstraße 1 bis 13a — Hindenburgstraße 42 bis 68 — Halberstädter Straße 1 bis 15 — Forsterstraße 1 bis 19 — Forsterstraße 37 bis 58 — Germarstraße 1 bis 12 — Dyonisiustraße 1 bis 6 — Wolfmannstraße 1 bis 9 — Meckelstraße 1 bis 28.

Licht-Spiele C.T. Licht-Spiele
Am Riebeckplatz
Alles ist begeistert!
Der große Carl Froelich-Film
Ich für dich - Du für mich
Ein einzigartiger Großfilm mit 50 jungen Darstellerinnen
Die Jugend hat Zutritt!

C.T. Gr. Ulrichstr. 57
Morgen letzter Tag, weitere Verlängerung unmöglich!
Königin Christine
Der Welterfolg mit
Greta Garbo

C.T. Schauburg
Bis Donnerstag verlängert!
Die Reiter von Deutsch-Ostafrika
Ein Heldenlied von deutscher Mannhaftigkeit u. edlem Frauentum mit:
Sepp Rist, Peter Voß, Ilse Strobowa, E. Rückert
Die Jugend hat Zutritt!

Lest die Saale-Zeitung

Undeutlich geschriebene Inserate
Nach einer Reichsgerichtsentscheidung braucht für Fehler in einer Anzeige, welche infolge unleserlichen od. undeutlich geschriebenen Manuskripts entstanden sind,
keinerlei Ersatz
geleistet zu werden. Das Reichsgericht sagt dazu hierbei von der Ansicht aus, daß Anzeigen, welche man einer Zeitung zusendet
deutlich
geschrieben sein müssen.
Saale-Zeitung.

Walhalla
Nur noch wenige Tage!
Abends 8¼ Uhr
Vandredi
und Varieté-Programm

Möllers Rosengarte
Inh. Paul Ziegler
Morgen Mittwoch
das traditionelle Jahres-
Schlachtefest

Wintergarten
Heute Dienstag und folgende Tage
Kabarett u. Tanz

Hofjäger
Regelmäßig Mittwoch nachmittags
Kaffee-Konzert

Als Weihnachtsgeschenk schöne Gläser

„Saarland"-Trink-Garnitur
echt Bleikristall, mit sehr reichem Schliff
Weingläser 1.65 RM Bierbecher 1.25 RM
Sektgläser 2.— RM Likörschale 1.50 RM

„Silberstreif"-Trink-Garnitur
mit feinem mattem Schliffstreifen
Weingläser -.80 RM Likörgläser -.75 RM
Sektgläser 1.30 RM Bierbecher -.40 RM

„Rheingold"-Trink-Garnitur
Spezialkristall mit zartem modernem Schliff
Weingläser -.50 RM Bierbecher -.50 RM
Sektgläser 1.— RM Likörgläser -.50 RM

Käseglocken reich geschliffen 1.75 1.50

RITTER im Ritterhaus

Likör-Service azur-blau mit Schliff 7teilig 4.75

Wollen Sie eine wirklich anständige, gemütliche aber preiswerte
Bar
kennen lernen, dann besuchen Sie unsere vornehme saubere
Hotel-Bar
ab 20 Uhr b. 1 Uhr ausser Montags
Möllers Hotel Merseburg

Bridge-Zirkel
jeden Donnerstag ab 20 Uhr
Hotel Europa.
Leitung Frau Brendel, Tel. 33223.

Als gebürter Bratscher suche Anschluß an gutes Quartett. Off. D 7149 Gsch.

Beschneiden von Obstbäumen, Wein-, Beer- u. Ziersträuchern, Aufsatzbesen von Gärten u. Neuanl. führt sachgem. aus Ang. Helfe, Gärtnerei Weinberg 1, Fernspr. 218 46.

Anfragen
nach der Anschrift der Aufgeber von Chiffre-Anzeigen sind zwecklos, weil sie uns in den meisten Fällen unbekannt sind und wir außerdem verpflichtet sind, das Chiffre-Geheimnis zu wahren.
Wir bitten deshalb, Zuschriften auf Chiffre-Anzeigen an uns zu senden, auf dem Umschlag jedoch die betreffende Chiffre Anzeig.-Abteilung d. „Saale-Zeitung" anzugeben.

Rundfunk am Mittwoch

Leipzig

Wellenlänge 382

6.05: Mitteilungen für den Bauern.
6.15: Funkgymnastik.
6.35: Aus Königsberg: Morgenkonzert.
Dazwischen 7.00: Nachrichten.
8.00: Funkgymnastik.
8.20: Schallplatten.
9.00: Sendepause.
10.00: Wirtschaftsnachrichten, Tagesprogramm, Wetter und Wasserstand.
10.15: Schulfunk: Musik um Friedrich den Großen.
10.45: Sendepause.
11.00: Werbenachrichten.
11.30: Nachrichten, Zeit und Wetterbericht.
11.45: Für den Bauern.
12.00: Aus Halle: Musik für die Arbeitspause.
13.00: Ruhmesmärsche der alten Armee (Schallplatten).
14.00: Nachrichten, Börse u. Wetterbericht.
14.10: Kammermusik auf Schallplatten. Forellen-Quintett von Franz Schubert
14.45: Sendepause.
15.00: Kunstbericht.
15.20: Von der Geschichte des Buches. Dr. Erhard Kästner.
15.40: Wirtschaftsnachrichten.
16.00: Bunte Stunde für die Jugend: 1. Allerlei Streiche. Leitung: Günther Bochnert. 2. Tausend und ein Abenteuer. Buchbericht von Siegfried Gabler.
17.00: Musik für Violine und Klavier.
17.30: Heldische Kultur auf dem Balkan; Dr. Maxim Braun.
17.50: Wirtschaftsnachrichten, Zeit und Wetterbericht
18.00: „Görg von Frundsberg führt uns an ..." Eine Folge mit Landsknechtliedern.
18.40: Blumen und Liebe. Ein Liederspiel zwischen „Ihm" und „Ihr" von Willi Libiszowski.
20.00: Nachrichten.
20.10: Reichssendung: Unsere Saar — den Weg frei zur Verständigung.
20.35: Stunde der jungen Nation: Die Kultur der Germanen.
21.00: Plomben für den Giftzahn der Zeit. Zahnpraxis Hans-Peter Schmiedel. Das EmDe-Orchester.
22.00: Nachrichten und Sportfunk.
22.20: Kammermusik.
23.00: Tanz- u. Unterhaltungsmusik.

Deutschlandsender

Wellenlänge 1571

6.00: Wetterbericht.
6.05: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten.
6.15: Funkgymnastik.
6.30: Tagesspruch.
6.35: Frühkonzert. In einer Pause gegen 7.00: Neueste Nachrichten.
8.00: Sperrzeit.
8.45: Leibesübung für die Frau.
9.00: Sendepause.
9.40: Kindergymnastik.
10.00: Neueste Nachrichten.
10.15: Deutsche Sprache und Dichtung: „Siegfried." Hörspiel von Edith Heinrich und Friedrich Wilhelm Brand.
10.45: Fröhlicher Kindergarten.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Sendepause.
11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Pflügen vor und nach dem Frost; Werner v. Ritzsch. Anschließend: Wetterbericht.
11.50: Glückwünsche.
12.00: Aus Breslau: Mittagskonzert.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Herbert Ernst Groh singt — Robert Gaden spielt (Schallpl.). Anschließend: Wiederholung des Wetterberichtes
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Sperrzeit.
14.55: Programmhinweise, Wetter- und Börsenberichte.
15.15: Rätselieder. Emmi Goedel und der Kinderchor.
15.40: Büchersstunde: „Die Hitler-Jugend."
16.00: Nachmittagskonzert.
17.15: Deutsche Tanzfestspiele 1934.
18.00: Aus Kindermund! (Schallpl.).
18.30: Sorge weicht aus verschneiten Tälern. Rundgespräch mit Heimarbeitern aus deutschen Grenzgebieten.
18.55: Das Gedicht.
Anschließend: Wetterbericht.
Anschließend: Gesellige Musik aus vergangener Zeit.
19.30: Mit dem Deutschlandsender nach Italien. Italienischer Sprachunterricht für Anfänger.
20.00: Kernspruch. Anschl.: Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes.
20.10: Reichssendung: „Unsere Saar" — den Weg frei zur Verständigung.
20.40: Reichssendung: Stunde der jungen Nation: Die Kultur der Germanen.
21.10: Eduard Erdmann spielt.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
22.30: Viertelstunde Funktechnik.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Tanz- u. Unterhaltungsmusik.

Hast Du schon ein Osterbriefbuchhaftungslos?
1½ Millionen Mark Gewinne Ziehung 22. und 23. Dezember 1934.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193412046/fragment/page=0008

Mitteldeutschland
Saale-Zeitung

Aus der Stadt Halle

Jahrgang 1934 / Nummer 283
Dienstag, 4. Dezember

Nationale Solidarität

„Führer sein, heißt dienen"

Vom Amt für Volkswohlfahrt Kreis Halle/Stadt der NSDAP. ging uns zum „Tag der nationalen Solidarität" ein längerer Aufsatz des Kreispropagandaleiters Belger zu, dem wir folgende wesentlichste Zeilen entnehmen:

National sein ist keine besondere Leistung, sondern eine Selbstverständlichkeit aus der Erkenntnis artgebundener Werte und völkischer Verpflichtung heraus. Sozialist sein ist die rassisch bedingte Eigenart und Selbstverständlichkeit sowie naturgegebene Pflicht des unverbildeten deutschen Menschen. Nationalsozialist sein aber ist die aus der Erkenntnis dieser Werte heraus sich ergebende Lebensrichtung des modernen kultivierten Menschen unter Nutzanwendung des Führerprinzips.

Und so war es schließlich auch dem Nationalsozialismus vorbehalten, den Begriff von der Solidarität zu läutern und dem Volke im wahren Lichte zu zeigen und, was die gewaltige Tat des Führers ist, zu verwirklichen. So konnte es auch nur unter einer nationalsozialistischen Regierungsführung möglich sein, das gigantische Werk der allgemeinen Winterhilfe durchzuführen. So auch nur konnte es möglich werden, daß sich ein Volk in allen seinen Schichten wieder zueinander fand und sich somit vor dem sicheren Untergange bewahrte. Nur ein volksverbundenes Führerkorps aber kann in diesen Zeiten an verantwortlicher Stelle stehen, und nur Menschen, die die Solidarität begriffen und verwirklicht haben, haben ein moralisches Recht, im heutigen Staate ihre Stellung zu behaupten.

Wenn auch schon beim letzten Verkauf der WHW.-Plaketten Studenten in ihren bunten Mützen als Verkäufer tätig waren und so ihre Verbundenheit mit den schaffenden Menschen der Hand kund taten, so werden am kommenden Sonnabend alle deutschen Menschen in gehobener Position die Sammelbüchse in die Hand nehmen und die wahre Solidarität dadurch dokumentieren, daß sie für ihre bedürftigen Volksgenossen einen Tag opfern und sammelnd auf die Straßen und in die Vergnügungsstätten gehen. Führer der Partei, der Behörden und der Wirtschaft, Erzieher, Künstler des Theaters, vom Film und Funk gehen in das Volk und tragen am Tage der nationalen Solidarität mit bei zur Verwirklichung des nationalsozialistischen Grundsatzes „Gemeinnutz vor Eigennutz".

Stammer-Freispruch aufgehoben

Der Fall aus Landgericht Halle zurückverwiesen.

Der V. Strafsenat des Reichsgerichts zu Leipzig hat am Montag das freisprechende Urteil des Landgerichts Halle vom 24. Mai dieses Jahres gegen den früheren Landrat Franz Stammer-Bitterfeld auf die Revision der Staatsanwaltschaft hin aufgehoben und die Sache zu neuer Verhandlung an die Vorinstanz zurückverwiesen. Die Anklage hatte dem ehemaligen Landrat Stammer vorgeworfen, aus Mitteln des Kreises Geschenke angenommen zu haben, die weit über den üblichen Rahmen hinausgingen und die mit der wirtschaftlichen Lage des Kreises nicht vereinbar waren. Ihm wird ferner zur Last gelegt, die Kosten für Festessen und Reisen unberechtigt aus Mitteln des Kreises bestritten zu haben. Das Reichsgericht hat das Urteil aufgehoben, da das Landgericht Halle nicht nachgeprüft hatte, wie die Lage des Kreises Bitterfeld zu der Zeit, als Stammer die Geschenke erhielt, gewesen ist und in welchem Verhältnis der Wert der Geschenke zu dieser Lage gestanden hat.

Hallenser in Leipzig abgeurteilt

Er veruntreute WHW.-Gelder seiner Firma.

Das Leipziger Schöffengericht verurteilte den Angeklagten Johannes Herbig aus Halle wegen Unterschlagung und Untreue zu 1 Jahr 7 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust. H., der eine gut bezahlte Stellung als Geschäftsführer bei einer Leipziger Firma bekleidete, hatte innerhalb weniger Monate große Beträge, die die Firma für das Winterhilfswerk gesammelt hatte, unterschlagen, dies übrigens in Verletzung seiner Treupflicht gegenüber der Firma, nicht etwa als Funktionär des Winterhilfswerks.

*

Noch mal Glück gehabt

Sicherungsverwahrung gegen Gewohnheitsverbrecher aufgehoben!

Zwei Bitterfelder, R. und L., hatten obwohl sie bereits viele Male vorbestraft und von der Sicherungsverwahrung bedroht waren, wieder Straftaten ausgeführt. Vom Schöffengericht Bitterfeld wurde R. wegen vier vollendeten und eines versuchten schweren Diebstahls im Rückfall zu sieben Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Sicherungsverwahrung, L. wegen eines Rückfalldiebstahles zu 3 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Sicherungsverwahrung verurteilt. Vor der Strafkammer Halle wurden die beiden Urteile wesentlich abgeändert: Da R. wegen zwei der ihm zur Last gelegten Diebstähle nur von einem ehemaligen Mitangeklagten belastet wurde, sah man ihn wegen dieser Fälle nicht als überführt an und setzte daher die Zuchthausstrafe auf 4 Jahre 6 Monate herab. Außerdem aber wurde bei beiden Angeklagten die verhängte Sicherungsverwahrung wieder aufgehoben, da sie gewiß Gewohnheitsverbrecher wären und insoweit auch die Voraussetzung für die Sicherungsverwahrung gegeben sei, man jedoch beachten müsse, daß sie nur Sachen von geringem Wert gestohlen hatten und vor allem, daß ihnen tatsächlich große Notals Milderungsgrund anzurechnen sei. Außerdem hatten sie fast schon längere Zeit straffrei geführt und die meisten ihrer schweren Straftaten schon vor längerer Zeit verübt gehabt. Die Strafkammer ließ den beiden gegenüber aber keinen Zweifel darüber, daß sie das letzte Mal vor der Sicherungsverwahrung verschont geblieben seien!

„Es lebe unsere Artillerie!"

Barbarafeier der hallischen Herren vom groben Geschütz im festlichen Kreise

Ueberall, wo heute noch Artillerie in Garnison liegt oder wo ein vereinsmäßiger Zusammenschluß ehemaliger Artilleristen besteht, da feiern die Herren vom groben Geschütz am 4. Dezember das Fest ihrer Schutzpatronin, der heiligen Barbara. Welcher Mansfelder Feldartillerist vom 75. Regiment, das einst in Halle in Garnison stand, erinnerte sich nicht mehr jenes höchsten Festtages des Jahres, das vom Kommandeur herab bis zum jüngsten Fähnrich, vom gestrengen Herrn Wachtmeister bis zum letzten Kanonier und Fahrer alles im Zeichen der St. Barbara vereinte.

Nach der Legende war die heilige Barbara die Tochter eines reichen Nikodemiers, namens Dioskuros und lebte zwischen 236 und 305 nach Christi Geburt. Ihr Uebertritt zum Christentum versetzte den Vater so in Zorn, daß er nicht allein ihre Verurteilung zum Tode bewirkte, sondern sogar das Scharfrichteramt mit eigener Hand an ihr ausübte. Für diesen Frevel war der unnatürliche Vater sogleich vom Blitz erschlagen. Von da an wurde die bald heilig gesprochene Barbara als Schutzheilige gegen Blitz und Donner angerufen. Da die Kirche mit ihren höheren, über die meisten übrigen Gebäude emporragenden Türme dem Blitzstrahl besonders ausgesetzt war, ist es begreiflich, daß man sie häufig der heiligen Barbara weihte, um sie dadurch vor Feuersgefahr zu schützen. Auch die Feuerglocken taufte man vielfach auf ihren Namen, und bereits im frühen Mittelalter war es Sitte, solche Barbara-Glocken zu läuten, sobald ein Gewitter am Himmel stand. Dieser Sitte verdankt die Artillerie ihre Patronin, denn durch ihre Kanonen ahmte sie ja gleichsam Donner und Blitz nach.

An Zeughäusern, Pulvermagazinen und Artilleriekasernen brachte man ihr Bild an. Das ist in katholischen Ländern noch heute Sitte, und auf französischen Kriegsschiffen nennt man noch jetzt die Pulverkammer „Sainte Barbe". In Metz hieß früher dasjenige Stadttor, das zu dem außerhalb der inneren Umwandlung liegenden Zeughaus führte, das Barbara-Tor. Auch besonders großen Kanonen gab man gern ihren Namen. In den protestantisch gewordenen Ländern ersetzte man den Namen der Heiligen durch andere weibliche Namen, meistens diejenigen der Gemahlinnen der Fürsten. So gibt es in Woolwich in England im Artilleriemuseum eine Kanone, auf deren Lauf eine weibliche Figur eingraviert ist und die „the big Barbe", die dicke Barbara, genannt wird. Sie stammt übrigens aus Deutschland. Auf der oberen Seite des Rohres ist ein Bauer mit einem Korbe voll Eiern abgebildet, unter dem die deutsche Inschrift:

„Ich bin fürwahr ein grober Bau'er.
Wer frißt mein Ayr,
Es wird ihm sau'er"

eingraviert ist. Die Herkunft des Geschützes ist unbekannt. Die Art der Ausführung des Gusses scheint indessen nach Breslau zu weisen. Dort wurde im Jahre 1507 ein jetzt im Berliner Zeughaus befindliches ähnliches Bronzegeschütz hergestellt, das die Aufschrift trägt:

„Ich bin lauf und eben,
Leonhart Diokarette Gezeuygmestyr
Hat mich angeben.
Ich bin gros,
Meister Georg Kannengießer mich gos."

Wenn die beiden Geschütze besonders durch ihren künstlichen Guß auffallen, so tun dies andere Kanonen besonders durch ihre Größe. Am bekanntesten sind die „Faule Grete" und die „Tolle Grete" geworden. Die erstere wurde 1414 gegossen und von dem ersten Kurfürsten von Brandenburg, Friedrich von Hohenzollern, gebraucht. Sie war ein Vierundzwanzigpfünder und befindet sich jetzt als das größte Geschütz ihrer Zeit im Zeughaus in Berlin. Die berühmte „Faule Grete" besingt ein altes Artilleristenlied folgendermaßen:

„Die ‚Faule Grete' war just nicht klein,
Man warf daraus 500 Pfund Stein;
Der Zündlochstollen war auf Ehr'
Wie 'ne ordinäre Brunnenröhr'.
Sie schoß mit Kugeln groß und klein:
Bis nach Cöllen am Rheine,
Wie ein Mehlsaß war die Puderdose,
Und das Metall hinten am Stoße
Maß drei rheinische Ellen gut,
Das Korn war wie ein Zuckerhut,
Und mit dem zweiten Aufschlag überdies
Traf man nach Aachen und Paris."

Nun, wenn die Schußweiten der „Faulen Grete" in diesem Liedlein auch reichlich übertrieben angegeben sind, im Weltkrieg haben unsere „Pulverköpfe" gezeigt, daß sie wahrhaftig mit dem „Langen Max" Paris erreichten, so wie schon 1914 die „Dicke Berta" den Durchmarsch durch Belgien überhaupt erst ermöglicht hatte.

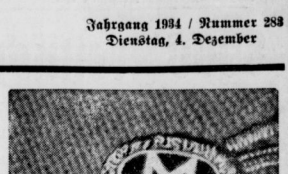
Auch die deutsche Artilleriewaffe, die im Großen Kriege eine so ungeheure Verstärkung erfahren hatte, ist vom Versailler Vertrag zerschlagen worden. Doch noch lebt ihre Tradition im Reichsheer fort, noch lebt auch bei den ehemaligen Artilleristen, die heute den Bürgerrock tragen statt der feldgrauen Feldbluse mit der schwarzen Biese, der alte Geist. „Die Artillerie lebt fort und fort!", so sangen es am Montagabend die hallischen Jünger der St. Barbara im festlichen Kreise, dem sich zahlreiche hervorragende Gäste beigesellt hatten. Immer wieder wurde das Loblied auf die Schutzpatronin angestimmt, und auch die Gäste, die anderen Waffengattungen entstammten, stimmten schließlich — überzeugt von ihrer „ballistischen Minderwertigkeit" — mit ein in den Ruf: „Hoch lebe unsere Artillerie!"

Zeige auch Du dich solidarisch

Wenn am Sonnabend Führer der Partei, des Staates und der Wirtschaft, Künstler und Erzieher, Schaffende der Stirn und der Faust mit der Sammelbüchse an Dich herantreten!

Wir alle wollen helfen!

In diesem Winter darf kein Volksgenosse hungern und frieren!



Kellner werden Serviermeister.

In Berlin wurden zum erstenmal Angehörige des Gaststättengewerbes zu Meistern freigesprochen. 36 Kellner und 19 Köche hatten die theoretische und praktische Prüfung als Servier- bzw. Küchenmeister bestanden. Das Abzeichen mit dem „M" (Meister), das unser Bild zeigt, beweist dem Gast im Lokal, daß er einen fachmännisch ausgebildeten Kellner mit bestandener Meisterprüfung vor sich hat.

Die neue Expreßgutabfertigung ab 10. Dezember in Betrieb

Am 10. Dezember wird die neue Expreßgutabfertigung am Rudolf-Jordan-Platz neben dem Bahnhofseingang Thielenstraße eröffnet. Von diesem Tage ab werden alle Expreßgüter nur noch an dieser Stelle und nicht mehr an der Gepäckabfertigung angenommen und ausgeliefert. Die Trennung der Expreßgutabfertigung vom Gepäck soll eine erhebliche Erleichterung für die Verkehrsabwicklung bringen! Trotzdem ist es im Interesse einer glatten Abwicklung des Weihnachtsverkehrs ratsam, die Expreßgüter möglichst auch in den früheren Tagesstunden aufzuliefern und nicht größere Sendungen anzusammeln.

Großes Konzert des Arbeitsgaues 14

Am Mittwoch, 5. Dezember, veranstaltet der Arbeitsgau 14, Merseburg, im „Stadtschützenhaus" ein großes Konzert, ausgeführt vom Musikzug des Arbeitsgaues 14 unter der Leitung von M.-Z.-Führer Riemand. Als Solisten wirken mit Frau Hilde Schwarz, Halle (Sopran) und Frau Gisi Hammer, Halle (Am Flügel). Während im ersten Teil Werke von Wagner, Rossini, Graener und Strauß geboten werden, bringt der zweite Teil Marsch- und Militärmusik.

Volkswohlfahrt im Mietrecht.

Amtsgerichtsrat Hasper behandelt in der „Deutschen Justiz" die Frage, wie die Volkswohlfahrt im Mietrecht in Zukunft stärker zu berücksichtigen ist. Er betont die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit zwischen Gericht und Fürsorge. Dieses Verfahren koste Zeit, es lohne aber um des Bewußtseins willen, viele Existenzen aufrechterhalten zu können. Dadurch werde der Richter zum Berater und Helfer der Parteien und nur im Falle des Rechtsbruches zum Richter.

Gefolgschaft auch im Wirtschaftsleben

Oberpräsident warnt vor Angstkäufen, die nur zur Verteuerung führen können

Straffe Zucht und zielsichere Führung hat der Nationalsozialismus dem Staat gebracht. Treue zum Führer bedeutet Gefolgschaft nicht allein im politischen, sondern auch im wirtschaftlichen Leben. Wirtschaftsbelebung und Wehrwirtschaftung der Industrie führen stets zu erhöhtem Bedarf, zu erhöhtem Warenabsatz, und damit zu höherem Gewinn. In der Ausnutzung solcher Wirtschaftslagen scheiden sich Liberalismus und Nationalsozialismus. Es darf heute nach dem Willen des Staates keinen unberechtigten Gewinn, keine Ausnutzung der Konjunktur für den eigenen Säckel zum Schaden der Allgemeinheit geben. Deshalb hat der Staat die Preisüberwachung und die Preisfestsetzung selbst in die Hand zu nehmen. Der Herr Ministerpräsident hat den preußischen Behörden, voran den Oberpräsidenten, den Kampf gegen überhohe Preise zur besonderen Pflicht gemacht. In Zusammenarbeit mit den Organen der NSDAP. ist damit eine Gewähr gegen Uebervorteilung gegeben. Kein Volksgenosse soll darum in unnötiger Sorge um die Zukunft zu Angstkäufen schreiten, die doch nur zur Warenverknappung und Verteuerung führen können.

Die neue Bestimmungen

für Beschilderung und Auszeichnung von Preisen.

Für die Beschilderung und Auszeichnung von Preisen sind, wie bereits gemeldet, eine ganze Reihe von Vorschriften ergangen. Es dürfte die beteiligten Kreise jedoch interessieren, nochmals genau zu erfahren, welche Bestimmungen zur Zeit gelten. Im folgenden sind sie aufgeführt:

1. Verordnung über Preisschilder und Preisverzeichnisse. Vom 17. 12. 1931 (RGBl. 1 S. 788). (Betr. Brot und Kleingebäck, Frischfleisch und das Friseurgewerbe.)

2. Verordnung über Preisschilder und Preisverzeichnisse. Vom 8. 1. 1932 (RGBl. 1 S. 18). (Betr. Mehl, Butter, Obst, Gemüse usw.) Diese Verordnung bezieht sich auf den Großhandel nur insoweit, als er in eigenen Verkaufsstellen und Verkaufsständen Waren an den letzten Verbraucher abgibt. (Anordnung vom 12. 2. 1932.)

3. Verordnung über den Aushang von Preisverzeichnissen im Kleinhandel mit künstlichen Düngemitteln. Vom 20. 1. 1932. (RGBl. 1 S. 33.)

4. Verordnung vom 22. 2. 1932 über die Preisbildung im Kleinhandel mit frischen, geräucherten und marinierten Seefischen. (RGBl. 1 S. 91.)

5. Zweite Verordnung vom 25. 2. 1933 über Preisverzeichnisse für Schuhausbesserungen und Ausschnitleder. (RGBl. 1 S. 99.)

6. Verordnung über die Preisauszeichnung im Kleinverkauf von Kaffee in vorbereiteten Packungen. Vom 3. 5. 1933. (RGBl. 1 S. 259))

7. Verordnung über den Kleinverkauf von Bienenhonig Vom 8. 6. 1933. (RGBl. 1 S. 363.)

8. Verordnung über Meldepflicht, Mengen- und Gewichtsangabe bei Markenwaren vom 29. 2./1. 7./28. 9. 1932. (RGBl. 1 S. 120, 347, 492.)

9. a) Anordnung vom 29. 1. 1932. Betr. Senkung der Bierpreise. b) Verordnung über die Preisbildung für den Mineralwasserverkauf im Kleinhandel. Vom 9. 2. 1932. (RGBl. 1 S. 65.) c) Anordnung vom 26. 5. 1932/12. 5. 1933. Betr. Preisangabe für Spirituosenausschank.

Die peinliche Durchführung dieser Vorschriften ist für die Preisüberwachung von entscheidender Bedeutung. Sie ermöglicht dem Käufer den Vergleich der Preise in den verschiedenen Geschäften und bewahrt ihn davor, Geschäfte aufzusuchen, deren Preise offenbar seiner Kaufkraft nicht entsprechen oder gar überhöht sind. Gerade dessegen zwingt die Preisbeschilderung den Verkäufer zur sorgfältigsten Kalkulation der Preise.

Überschuhe – Gummi-Bieder

Neue Vorschriften für Postprotestaufträge

Mehrfachen Wünschen aus Wirtschaftskreisen entsprechend hat der Reichspostminister angeordnet, daß vom 10. Dezember 1934 an Postprotestaufträge — außer denen mit Sichtwechsel — dem Bezogenen zum ersten Male am Zahlungstag des Wechsels — nicht wie bisher am 1. Werktag nach dem Zahlungstag — vorgezeigt werden. Die 2. Vorzeigung und der Protest fallen auf den zweiten Werktag nach dem Zahlungstag, vorausgesetzt, daß der Protest aus besonderen Gründen nicht früher erhoben werden muß. Im übrigen hat der Bezogene wie bisher Gelegenheit, den Wechsel bei der Postanstalt bis zum Schalterschluß am Werktag nach dem Zahlungstag einzulösen.

20 Jahre im Dienst. Der Oberkellner Heinrich Klinger, Volkmannstraße 14, war am 5. Dezember zwanzig Jahre im Kaffeehaus David tätig.

Wetterbericht

Meteorol. Station Halle/S., 4. Dez. 1934

Aufgang Sonne	Untergang Sonne	Aufgang Mond	Untergang Mond
8 00 Min.	16 03 Min.	5 09 Min.	14 10 Min.
3 12 14 11	4 12 11	3 12 14 11	4 12 7

Temperatur in °C			Luftdruck 0 über	
+ 11,6	+ 10,6	+ 10,4	745,5	747,7	748,2

Windrichtung und Stärke			relativ. Luftfeuchtigkeit		
W 6	W 5	WSW 1	85 %	87 %	88 %

Bewölkung in Zehnteilen der Himmelsfläche			Witterungsverlauf		
			vorm.	nachm	abends nachts
10	9	0	wolkig Regen	wolkig	wolkig

Sonnenscheindauer am 3. 12. 0,0 Stunden.
Tagesmittel der Temperatur am 3. 12. + 10,6 C.
Abweichung v. langjährigen Durchschnitt + 8,5 C
Höchsttemperatur am 3. 12.: + 12,3 C.
Tiefsttemperatur in der Nacht zum 4. 12. + 9,9 C
Niederschlagsmenge der letzten 48 Stunden 0,5 mm

Wetteraussichten für Mittwoch: Südliche Winde. Stark diesig und Neigung zur Nebelbildung, aber sonst keine stärkere Bewölkung. Langsam kühler werdend.

Für Donnerstag: Weitere Abkühlung bei diesiger oder neblziger, aber sonst nicht sehr wolkiger Witterung wahrscheinlich.

*

Schleuse Trotha: Wasserstand Unterpegel Schleuse Trotha: 1,54 Meter, das sind seit gestern 4 Zentimeter Anstieg. Schiffahrt: Schleppdampfer Saale, Schleppdampfer Helgoland, Schleppdampfer Anhalt, Schiffer Franke, Willigs, Hesse, Lacke-Lange, Gramenhorst, Göhre, Ziethmann und drei Fahrzeuge der NDBG.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193412046/fragment/page=0009

6000 Freitische für Hungernde

Programm der hallischen Studentenschaft für den Winter

Rund 6000 Freitische für 25 Volksgenossen haben die hallischen Studenten durch Beiträge zu Semesterbeginn dem Winterhilfswerk zur Verfügung gestellt. Das ist ein Teil des Programms, das letzte Woche bei der ersten Winterhilfskundgebung in der Universität bekanntgegeben wurde. Der gesamte Einsatz steht unter Leitung der Hochschulgruppe Halle des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes.

Das umfangreiche Programm sieht u. a. eine Beteiligung mit 500 Mann an zwei Reichssammeltagen vor, ferner Kundgebungen in der Universität, die mit Sammlungen in den Pausen und den Haupt-Kollegs verbunden sind. Die Studentinnen arbeiten in einer eigenen Nähstube und beteiligen sich außerdem an einer Nähstube und einer Volksküche der NSV. Im Januar soll dann eine große Kundgebung der gesamten Universität im „Stadschützenhaus" stattfinden. Vor Weihnachten veranstaltet das Kameradschaftshaus des NSD.-Studentenbundes noch eine Nikolausfeier mit der NS.-Ortsgruppe Glaucha gemeinsam, bei der die zehn kinderreichsten Familien beschenkt werden.

*

SA-Vormarsch bringt 1000 Mark

Ertrag der 1. Sonderveranstaltung fürs WHW

Die Standarte 36 setzt sich in diesem Winter mit vier Sonderveranstaltungen für die Förderung des Winterhilfswerkes ein. Wie konnten bereits über den idealen Erfolg des ersten dieser Kameradschaftsabende berichten, den der Sturmmann I/36 als „SA.-Vormarsch in den Winter" am 19. November im „Stadtschützenhaus" durchführte. Wie uns die Standarte 36 mitteilt, war auch der „flingende" Erfolg recht beträchtlich. Der Kreisleitung des WHW. konnte ein Reinertrag von 999,27 RM. zugeführt werden. Am Sonntag, dem 9. Dezember setzt die SA. den Vormarsch in den Winter fort. Der Sturmbann II/36 führt um 19.30 Uhr im „Stadtschützenhaus" die zweite Sonderveranstaltung der Standarte 36 durch. Wiederum ruft die SA. den Volksgenossen zu „helft helfen." Und wiederum wird die Bevölkerung der Gaustadt Halle ihre Verbundenheit mit ihren braunen Kämpfern durch Tatopfer unter Beweis stellen.

*

Bevölkerungspolitik bei den Fürsorgeämtern. Zur Neugestaltung des Gesundheitswesens liegt ein Richtung weisender Vortrag des Ministerialdirektors im Reichsinnenministerium Dr. Gütt vor. Darin wird betont, daß die bisherigen Maßnahmen zur Aufklärung und Eheberatung ergänzt werden müssen. Daß die Regierung zielbewußt vorgehe, ergebe sich daraus, daß ein Reichsangehörigkeitsgesetz zu erwarten sei, das die Unwandlung der Standesämter in Sippenämter bringen werde. Dem Führer liege der gesundheitliche und rassische Wiederaufbau besonders am Herzen. Insbesondere die Fürsorgeämter würden erhöhte Bedeutung bekommen, weil sie sich auch mit Frauenfragen, Bevölkerungspolitik, Sport und den Aufgaben zu beschäftigen haben würden, die bisher von den staatlichen Medizinalbeamten der Länder verrichtet wurden.

*

Kinder danken der Polizei

Jungen und Mädchen erzählen vom Mittagstisch in den beiden hallischen Kasernen.

Vor kurzem veröffentlichten wir schon einige Kinderbriefe, die an die Landespolizei als Dank für den täglichen Mittagstisch gerichtet wurden. Heute lassen wir zwei weitere Briefe folgen, in denen Kinder ihre Erlebnisse schildern: „Am 31. Oktober war ein Mann bei uns, der sagte zu meiner Mama: „Ich komme von der Winterhilfe. Da sie kinderreich sind, ist das Winterhilfswerk bereit, Ihnen ein Kind vom Mittagessen abzunehmen." Nun wurde mein Name aufgeschrieben. Ich mußte nun am 1. November an der Kaserne stehen. Der Ordner kam. Er hatte einen Zettel, darauf standen zehn Namen. Er las die Namen vor, und wir waren alle da. Nun ging es in die Kaserne. Der Ordner klopfte da an eine Tür, und es rief „Herein!" Wir gingen hinein. Die Landespolizei begrüßte uns. Danach sprach ein Major. Er sagte: „Die Landespolizei ist willig, die armen Kinder zu speisen. Es sind freiwillige Spenden, dafür Ihr essen werdet! Nun wollen wir einmal das Essen auftragen." Wir bekamen: Falschen Hasen, Soße, Kartoffeln und Kompott. Neben unsere Teller wurde eine Tafel Schokolade gelegt. Ich aß freiwillig darauf los. Meine Tafel Schokolade steckte ich in die Tasche. Zu Hause angekommen, teilte ich sie. Mit Jubel wurde die Tafel Schokolade gegessen. Meine Eltern waren sehr erfreut, daß es mir so geschmeckt hatte."

Ein kleines Mädchen schreibt: „Am 1. November wurde die Winterhilfe eröffnet. Es beteiligte sich auch unsere Landespolizei daran. In Form eines gut schmeckenden Mittagmahles für die Kinder der ärmsten Volksgenossen. Dazu bin ich auch mit ausgesucht worden. Erstaunt trat ich in die Kantine der Artilleriekaserne, wo gedeckte Tafeln standen mit Blumen geschmückt. Ein Major hielt eine Rede. Auch waren Redakteure da, welche das Ganze photographierten. Darauf wurde aufgetischt. Zuerst Kompott, dann allerlei Gemüse, falsche Hasen und Kartoffeln. Ich ließ es mir gut schmecken. Den ganzen Tag habe ich keinen Hunger mehr gehabt. Auf dem Hofe spielte eine Musikkapelle dazu. Zum Schluß gab es noch eine Tafel Schokolade. Dann ging ich mit froher Laune nach Hause und erzählte meinen Eltern und Geschwistern die Feierstunde, welche ich wohl kaum in meinem Leben vergessen werde.

Weniger Automaten in Hauptstraßen

Künftig schmalere Bürgersteige zugunsten breiterer Fahrbahnen

Zur Frage der Aufstellung von Automaten auf der Straße wird jetzt der Wortlaut eines Schreibens des preußischen Innenministers an den Reichsarbeitsminister bekannt, der vom verkehrspolitischen Standpunkt eine wichtige Stellungnahme bringt. Der Innenminister sagt darin u. a. daß die häufig sehr schmalen Gehbahnen schon heute für die Abwicklung des Fußgängerverkehrs nicht mehr ausreichten.

Weiter müsse man damit rechnen, daß die Fahrbahnen zur Erleichterung des Fahrverkehrs und zur Schaffung von Parkmöglichkeiten auf Kosten

vorhandener breiterer Gehbahnen verbreitert werden müßten. Der Raum auf der Straße, auf Fahrbahn wie Gehbahn, werde in immer steigendem Maße ausschließlich für den Verkehr in Anspruch genommen! Die Verkehrspolizeibehörden würden daher die Aufstellung von Automaten auf der Straße nur in solchen Fällen — und zwar auf Widerruf — zulassen können, in denen es verkehrspolitisch unbedenklich sei. Auch hinsichtlich des Anstriches der Automaten müsse Vorsorge getroffen werden, daß keine Verwechselungen mit amtlichen Verkehrszeichen usw. möglich sind. Damit scheide Schwarz-gelb und Schwarz-weiß-rot zum Beispiel als Anstrich für Automaten aus.

Diese Verordnung wird gerade für Halle von erheblicher Bedeutung sein, dürfen wir Hallenser uns doch „rühmen", wohl von sämtlichen deutschen Großstädten die verbauteste Innenstadt zu besitzen. Schon oft ist das Verkehrsleben in den hallischen Hauptgeschäftsstraßen nach jeder Richtung hin erörtert worden, und mehr oder minder großzügige Sanierungsmaßnahmen wurden vorgeschlagen. Doch blieben sie ohne Ausnahme lediglich Projekte, da eine wirkliche Abhilfe nur durch Niederlegen ganzer Häuserblocks möglich wäre. Man denke hier nur an eine Verbreiterung der Gr. Ulrichstraße, an das Schaffen neuer Quer- und Längsverbindungen in der Innenstadt, die ja jetzt den gesamten Verkehr allein mit der Unteren Leipziger-, der winklichen Rannischen und der viel zu schmalen Ulrichstraße bewältigen muß.

Eher ermöglichen ließe sich sicherlich das Verlegen der durch die Ulrich-, Leipziger- und Rannische Straße laufenden Straßenbahngleise auf den Straßenring, der die hallische City lückenlos umgibt: Adolf Hitler-Ring, Universitätsring, Moritzburgring, Robert Franz-Ring, Hallorenring, Moritzzwinger, Waisenhausring.

Gewiß gehören die Fahrbahnen, wie der Preußische Innenminister jetzt erneut feststellt, im Zeichen des modernen Verkehrs in erster Linie den Fahrzeugen, aber Voraussetzung dafür ist auch, daß die Fahrbahnen derart sind, daß Fahrzeuge auf ihnen vom Flecke kommen, und dies dürfte in der gesamten hallischen Innenstadt keineswegs der Fall sein, ob es sich nun um Straßenbahnen oder um Automobile handelt. Ein reibungsloser Fahrverkehr wird tatsächlich erst bei Benutzung der Ringstraßen möglich!

Schließlich sei in diesem Zusammenhang wieder einmal auf die Parkplatz-Nöte am Leipziger Turm hingewiesen. Immer wieder erblickt man dort am Einfallstor zur hallischen Geschäftsstadt, das merkwürdige Bild, daß Kraftfahrer, die gerade hier am Turm parken wollen, die lange Schlange der auf dem Waisenhausring haltenden Autos herumtreiben müssen, bis sie kurz vor dem Franckeplatz endlich ein freies Plätzchen finden.

Dabei läuft neben der Waisenhausring-Fahrbahn hier ein überflüssig breiter, nicht gepflasterter Anlagenweg, von dem nur 2 bis 3 Meter in den Parkplatz einbezogen, ausreichen würden, alle Nöte zu beheben.

Die unmittelbar an der jetzigen Bordschmelle stehenden Alleebäume brauchen deshalb durchaus nicht zu verschwinden, da sie gewissermaßen als „Pfeiler" für die schräg zum Parken einfahrenden Kraftwagen verwandt werden könnten. Und was das Wesentlichste ist: dieser Parkplatz könnte ohne irgend welche größeren Kosten in Ordnung gebracht werden, da nur ganz geringe Erdarbeiten zu erledigen wären.

Was der Polizeibericht meldet:

Auto mit Fuhrwerk zusammengestoßen.

Gestern gegen 9.25 Uhr stießen an der Ecke Artilleriestraße/Ackerweg ein Personenauto und ein Pferdefuhrwerk zusammen. Das Auto wurde stark beschädigt. — Gegen 11.15 Uhr kam ein Personenwagen, der vor Schülershof 6 stand, ins Rollen und fuhr gegen die Hauswand des Grundstücks Schülershof 10. Die Hauswand und der Wagen wurden leicht beschädigt. — Gegen 13.50 Uhr stießen vor Alter Markt 3 zwei Radfahrer zusammen. Sie wurden nicht verletzt. — Gegen 22.45 Uhr stießen vor Merseburgerstraße 167 ein Personenauto und eine Straßenbahn zusammen. Das Auto wurde stark, die Straßenbahn leicht beschädigt. — Heute morgen gegen 6.20 Uhr stießen an der Ecke Merseburger- / Schmiedestraße ein Motorwagen der Mibag und ein Lastzug zusammen. Der Motorwagen wurde am Vorderperron stark, der Lastzug leicht beschädigt. Der Führer des Motorwagens erlitt eine leichte Schnittwunde im Gesicht.

*

Wem gehört die gestohlene Wäsche? Bei Helfershelfern einer bereits im Juli 1934 wegen Diebstahls festgenommenen weiblichen Person wurde, wie bereits gemeldet, eine Menge Bett- und Hauswäsche mit den Monogrammen T. M., M. W. 6., M. F., H., J. S., M. M., K. L., M.5., M. S., P. E., L. W., F. M., M. L., A. G., A. W. 24. sowie ein Handtuch mit der Einwebung „25 Jahre Wäschehaus Paul Müller, Pausa" gefunden. Die Täterin hat außerdem ein hellblaues Musselinekleid mit Hohlsaumarbeit und einen blauen Röpsrock verkauft. Diese Wäsche holte die raffinierte Diebin bei ihren Bettelgängen von Trockenböden und -plätzen. Alle diejenigen, die glauben, Eigentumsansprüche geltend machen zu können, werden gebeten, sich auf Zimmer 103 des 3. Kriminalkommissariats im Polizeipräsidium zu melden. Gegenstücke sind nach Möglichkeit mitzubringen.

Die Elektro-Innungsobermeister

auf der 1. mitteldeutschen Tagung in Halle.

Zum ersten Male nach erfolgter Neuorganisierung des mitteldeutschen Elektro-Installateur-Handwerks hatte der Vorsitzende des Landesfachverbandes Mitteldeutschland im Reichsverband des deutschen Elektro-Installateur-Handwerks e. V. (VEF.) Otto Beyer (Erfurt) die Obermeister zu einer Dienstbesprechung nach Halle eingeladen. Als Gäste waren anwesend: Gauamtsleiter Lauminger, Präsident der Handwerkskammer Halle Sebnert und der stellvertretende Gauwirtschaftsberater Dr. Möllney.

Es ist bekannt, daß gerade das Elektro-Installateur-Handwerk im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit mit an erster Stelle steht und so herlei man neue Wege, um auch für den kommenden Winter Möglichkeiten weiterer Arbeitsplätze zu schaffen. Einen besonderen Raum nahmen die Fragen aus dem Radiogebiet und aus den Regiebeteilungen der Elektrizitätswerke ein. Im Verlaufe der Aussprache standen eine Reihe wichtiger Fachfragen zur Erörterung, die in vollster Uebereinstimmung gelöst wurden. Allseitige Zustimmung fanden dann die Ausführungen des Gauamtsleiters Lauminger, der über Handwerkspolitik im allgemeinen und Berufsstandspolitik im besonderen sprach. Der Präsident der Handwerkskammer Halle, Sebnert, der auch die Grüße des Landeshandwerksmeisters Mitteldeutschland überbrachte, sprach u. a. über das wichtige Gebiet der Ehrengerichtsbarkeit und der Gutachterausschüsse. Ueber Fragen des Wettbewerbs und der Personalkredite referierte der stellvertretende Gauwirtschaftsberater des Gaues Halle-Merseburg Möllney.

Preisplan der Fleischer?

Zur Preisbildung für Fleisch und Fleischwaren im Kleinverkauf hat nach seiner grundsätzlichen Stellungnahme der Reichskommissar für Preisüberwachung nunmehr Richtlinien aufgestellt. Darin wird bestimmt, daß die heutigen Preise unter keinen Umständen erhöht werden dürfen, und daß die Preisüberwachungsstellen der allgemeinen Landesverwaltung hierfür verantwortlich sind. Die Preisstierungen für Lebendvieh sollen so gerechnet werden, daß sie den Kleinverkaufspreisen entsprechen. Der Reichskommissar stellt fest, daß die Fleischer es in der Hand haben, Ueberpreise für Lebendvieh nicht zu bewilligen. Der Deutsche Fleischerverband als Spitzenorganisation der Fleischer schließt sich den Richtlinien des Reichskommissars mit einem Aufruf zur Preisdisziplin in den deutschen Fleischereien an.

*

Weihnachtskäufe nicht beim Schwarzhändler

Verschiedene Industrie- und Handelskammern haben, wie das NDZ. meldet, an die Betriebsführer und Gefolgschaften, wie überhaupt an die Oeffentlichkeit anläßlich des Weihnachtsfestes einen Appell gerichtet, der weitgehende Beachtung verdient. Es wird auf die verschiedenen ministeriellen Erlasse verwiesen, wonach der Vertrieb von Waren an Beamte und Angestellte von Behörden und gewerblichen Betrieben unter Ausschaltung des Einzelhandels verboten ist. Daran wird der Wunsch geknüpft, Weihnachtseinkäufe beim Einzelhändler und nicht beim Schwarzhändler zu tätigen. Es liege im Interesse der Volksgemeinschaft, den Schwarzhandel zu unterbinden und dazu beizutragen, daß die Weihnachtseinkäufe im regulären Einzelhandelsgeschäft getätigt werden.

Adventsfeier im Haus der Hausfrauen

Knecht Ruprecht war da und dreißig Puppen wurden verlost

Wie alljährlich, so hatte der Hallische Hausfrauenbund e. V. auch am Montagnachmittag zu seiner Adventsfeier ins Haus der Hausfrauen, Mittelstraße, geladen. Für die diesjährige Feier war etwas besonders Hübsches ausgedacht worden. Der Hausfrauenbund hatte, um die notbedrängte Puppenindustrie Waltershausen in Thüringen zu unterstützen, 30 kleine Puppenkinder gekauft, diese dann an die verschiedenen Mitglieder verteilt, die sie nach eigenem Geschmack angezogen hatten.

Die Vorsitzende, Frau Professor Schlüter, erzählte in ihren Begrüßungsworten von der Freude, die das Anziehen der Puppenkinder den Kindern und älteren Hausfrauen gemacht hatte, und wies auf die Sorgfalt und Liebe hin, mit denen jedes einzelne Kleidchen erdacht war. Die Puppen waren alle auf der Bühne aufgebaut worden. Auf tannengeschmücktem Podium saßen sie alle in einer Reihe, präsentierten sich von ihrer besten Seite und warteten darauf, als die Schönste erwählt zu werden. Vorher gab's aber noch einen entzückenden Puppentanz von vier kleinen Mädelchen, die sich zuerst mit ganz steifen Gliedern zu Lied (Frau Müller) und Spiel (Frau Dr. Mündler) bewegten und sich dann in einem fröhlichen Kinderreigen lösten.

Dann erschien der Knecht Ruprecht mit dem Eselein, unter dessen mächtigem Kopf und zottigem Fell zwei kleine Jungens versteckt waren, die aber sehr eselhaft mit dem Schwanz wedelten und sehr ungeduldig mit den „Hufen" scharrten. Auch diese hübsche Szene wurde von Lied und Klavierspiel begleitet, ebenfalls die dritte: „Schlaf Puppchen schlaf" mit einem süßen kleinen Mädelchen und einem ebenso niedlichen Puppchen. Weiter wurde die schönste Puppe ausgesucht und der betreffenden Puppenmutter ein Preis überreicht.

Und dann folgte eine stimmungsvolle Adventsfeierstunde: Frau Dr. Mündler spielte zwei wunderschöne Gavotten und Frau Müller sang „Mache dich mein Herz bereit". Dazu wurden im Saal die Kerzen auf den tannengeschmückten Tischen angezündet. Und zum Schluß wurden dann die 30 Puppen verlost, um dadurch die Anregung zu geben, die Waltershauser Puppenindustrie auch weiter zu unterstützen. — Ein gemeinsames Lied beschloß den schönen Nachmittag. L. E.

Müttererholungsheim in Böllberg

Vortrag im Frauenbildungsverein Halle.

Im Frauenbildungsverein sprach am 28. November Frau Anneliese Pietschmann über die Arbeit der örtlichen Müttererholungsstätte Halle-Böllberg, die von ihr geleitet wird. Auf dem weiten Gelände des Stadtgutes am Böllberger Weg ist die schöne Idee verwirklicht worden, erholungsbedürftigen Müttern der Großstadt neue Kraft für die schweren Aufgaben ihres Lebens in Enge, Not und Entbehrungen zu geben. Für sechs bis acht Wochen wird ihnen dort körperliche, geistige und seelische Pflege zuteil, ohne daß sie sich zu sehr vom Alltag lösen. Denn sie kehren abends in ihre Familien zurück, um morgens mit ihren Kindern wiederzukommen, die in Krippe, Kindergarten und Hort auf demselben Grundstück so versorgt sind, daß die Mütter keine Angst um sie zu haben brauchen. Nicht nur gesunde Luft, gute Kost und Ausruhen werden als Kurmittel angewandt, sondern vor allem Frohsinn und geistige Bereicherung.

Wohnwirtschaft im neuen Staat

Tagung der Haus- und Grundbesitzer.

Der Bezirksverband der Haus- und Grundbesitzervereine des Regierungsbezirks Merseburg e. V. hielt am letzten Sonntag seinen Verbandstag im „Mesfaurant zum Schultheiß" ab. Die Tagung wurde in Abwesenheit des Bezirksverbandsführers Prof. Dr. Rade von Stellvertreter Bezirksverbandsführer Fischer (Halle) erörtert.

Handelsrichter Dillo sprach sodann über „Nationalsozialismus und Hausbesitz und die Aufgaben der Hausbesitzerorganisation im neuen Staat". Er führte eingehend aus, daß man das Thema auch „Nationalsozialismus und Wohnwirtschaft" nennen könne, da der Hausbesitz ein Teil der Wirtschaft sei und deshalb in erster Linie Pflichten gegenüber dem Volke habe. Aus der Erfüllung der Pflichten ergäben sich die Rechte. Der Vortragende behandelte hierin anknüpfend den Fall Köppen und kam dann auf die Stellung des Nationalsozialismus zum Eigentum zu sprechen. Er betonte, daß der neue Staat das Eigentum besahe und beschütze, wenn es zum Wohle der Allgemeinheit verwendet werde. Das erhöhte Aufkommen an Steuern aus der arbeitenden Wirtschaft würde die Regierung nach und nach in die Lage versetzen, die Steuern auf ein gerechtes Maß abbauen zu können.

Dann sprach er über die Aufgaben der Bereinsleiter und der Hausbesitzerorganisationen im neuen Staat. Früher hätten die Organisationen, die Wirtschaftsorganisation oder Gewerkschaften, sich zum Ziele gesetzt, ausschließlich die Interessen derer zu vertreten, die der Organisation angehörten, selbst wenn es auf Kosten der anderen Volksgruppen ging. Heute vertreten sie die berechtigten Interessen ihrer Mitglieder nur, wenn sie die Bestrebungen des Führers förderten.

Nach Beendigung des lehrreichen Vortrages sprach der stellv. Verbandsleiter dem Referenten den Dank der Versammlung aus. Hierauf referierte Zivil-Ing. Hansen (Halle) über „Hausbesitz und Arbeitsfront". Eine lebhafte Aussprache folgte. Eine Sammlung zum Winterhilfswerk ergab den Betrag von 8 RM. Die Versammlung wurde durch den stellvertretenden Verbandsführer Nietze (Merseburg) mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer geschlossen.

„Scheinwohnung" begründet keinen Wohnsitz.

In einem Entscheid des Reichsfinanzhofs wird festgestellt, daß der Wohnsitzbegriff der Reichsabgabenordnung auch für die Reichsfluchtsteuer gilt. Eine „Scheinwohnung", d. h. eine Wohnung, die der Inhaber nicht mehr benutzen wolle, sondern nur zum Zweck beibehalte, um der Reichsfluchtsteuer zu entgehen, begründe keinen Wohnsitz. Es gäbe allerdings Tatsachen, die für die Rückkehrabsicht sprechen könnten, wenn nämlich der im Ausland befindliche Steuerpflichtige sein Geschäft in Deutschland unverändert weiterführt, seine Dienerschaft behalten hat oder in der Wohnung Instandsetzungsarbeiten ausführen läßt.

Wer fegt, wenn es schneit?

Mehrfache Anfragen bei der Städtischen Straßenreinigung beweisen, daß in Hausbesitzerkreisen über die Schnee- und Eisbeseitigung in einem Punkte noch nicht völlige Klarheit herrscht. Um allen Irrtümern vorzubeugen, sei darauf hingewiesen, daß die Reinigung der an den einzelne Grundstücken anliegenden Bürgersteigflächen durch die Hausbesitzer zu erfolgen hat, während die Reinigung des Fahrdamms durch die Stadt vorgenommen wird.

Lesestunde: „Menschen untereinander". Der Vorleseabend der Städtischen Volksbüchereien am Mittwoch, dem 5. Dezember, findet in der Bücherei Gesundbrunnen, Böhlberger Weg 93, statt. Es werden unter dem Titel „Menschen untereinander" folgende drei Erzählungen von Bruno Brehm vorgelesen: Spätz Tanzstunden Das Unverlierbare und Der Strohhalm. (Beginn 20 Uhr.)

Werksbesichtigung in Ammendorf. Am vergangenen Sonnabend besichtigten hallische Studenten die Ammendorfer Industriewerke Gebr. Hartmann, Waggonfabrik G. Lindemer und die Papierfabrik.

45jährige Dienstzeit. Der Expeditionsvorsteher Karl Scholz konnte am 1. November auf eine 45jährige Dienstzeit bei den „Mignon Schokoladenwerken A.-G., Buschdorf, zurückblicken.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193412046/fragment/page=0010

Mitteldeutschland
Kerala-Zeitung

Mitteldeutsche Heimat

Jahrgang 1934 / Nummer 283
Dienstag, 4. Dezember

„Selbsthilfe geht vor Staatshilfe"

Scharfes Vorgehen des Magdeburger Wohlfahrtsamtes.

In einer Veröffentlichung des Wohlfahrtsamtes derr Stadt Magdeburg heißt es, in letzter Zeit häuften sich die Fälle, in denen Eheleute die Wohnungsgemeinschaft aufgaben, um als getrennt Lebende eine für beide Teile höhere Unterstützung herauszuholen. Es sei ferner festgestellt worden, daß erwerbslose minderjährige und volljährige Kinder die Wohnungsgemeinschaft bei ihren Eltern aufgäben, um für sich und, soweit auch die Eltern Wohlfahrtsempfänger seien, für diese günstigere Unterstützungen zu erlangen. Ein derartiges Verhalten entspreche nicht den Zeitverhältnissen im neuen Reich. Das Verhalten solcher Personen und Familien sei volksschädigend und werde nunmehr scharf bekämpft. Es sei eine sittliche Pflicht aller Familien in Deutschland, in Notzeiten zusammenzuhalten. Minderjährige Kinder, erwerbslos oder in der Arbeit stehend, müßten durch die Eltern gezwungen werden, in den gemeinschaftlichen Haushalt zurückzukehren. Volljährige unverheiratete Kinder, die unter den geschilderten Verhältnissen die elterliche Wohnung verlassen hätten, erhielten künftig, solange sie nicht wieder in die elterliche Gemeinschaft zurückgekehrt seien, nur eine Unterstützung, die gerade noch zur Fristung des Lebens ausreiche. Der Grundsatz „Selbsthilfe geht vor Staatshilfe" werde in Zukunft mehr in den Vordergrund gestellt. Demnach würden bei Familien und deren Kindern ohne weiteres die Richtsätze für den gemeinsamen Haushalt bei der Berechnung der Unterstützung zugrunde gelegt. Bei kinderlosen Eheleuten, die keine gerichtlich ausgesprochene Trennung nachzuweisen in der Lage seien, werde mit sofortiger Wirkung verfahren, daß ihnen nur die Bezüge je zur Hälfte gezahlt würden, die zusammengefaßt für den gemeinschaftlichen Haushalt in Frage kämen. Asoziale Volksgenossen hätten in der deutschen Volksgemeinschaft keinen Anspruch, Sonderunterstützungen zu genießen.

Hilf' Arbeit schaffen,
kauf ein Arbeitsbeschaffungslos!
Ziehung 22. und 23. Dezember 1934.

2000 Stahlhelmer in Pößneck

Gauappell des Gaues Thüringen-Süd.

Pößneck stand am Sonnabend und Sonntag im Zeichen des Gauappells des Gaues Thüringen-Süd und der Nachbargaue des Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm). Weit über 2000 Kameraden hatten sich eingefunden. Aus dem Osten und dem Süden Thüringens, besonders auch aus den Städten Gera, Jena, Neustadt (Orla), Saalfeld, Rudolstadt und vom Thüringer Walde waren sie herbeigeeilt. Am Sonnabend wurde zu Ehren des in Pößneck wohnenden Landesführers des NSDFB., Straßburger, ein Fackelzug veranstaltet, dem sich ein Deutscher Abend anschloß. Die Hauptansprache hielt Landesführer Straßburger. Den Abschluß des Abends bildeten musikalische Vorträge und Vorführungen der Turnerinnen der beiden Pößnecker Turnvereine. Am Sonntag fand nach einem gemeinsamen Kirchgang der Appell der ehemaligen Frontkämpfer vor ihrem Landesbundesführer statt. Ein Marsch durch die Stadt und die Weihe von drei neuen Fahnen der Ortsgruppen Gera und Burgau-Göschwitz beendeten den Stahlhelmtag.

*

2000 SA-Männer in Sangerhausen

Oberführer Ernst beim Standartenappell.

In Sangerhausen fand eine Besichtigung und ein Aufmarsch der Standarte 227 statt, zu der die Sturmbanne Sangerhausen, Allstedt, Wippra und Stolberg gehören. Etwa 2000 SA.-Männer hatten sich hierzu eingefunden. Der Standartenappell wurde durch einen Kameradschaftsabend eingeleitet, der die alten Kämpfer aus dem Kreise Sangerhausen zusammenführte.

Der Standartenappell begann schon in den frühen Morgenstunden des Sonntags. Auf dem Städtischen Sportplatz marschierte die gesamte Standarte auf. Um 10 Uhr erschien der Brigadeführer Ernst aus Halle mit seinem Stabe und schritt die Fronten ab. Anschließend fanden auf dem Sportplatz verschiedene Vorführungen der einzelnen Stürme statt, die Zeugnis gaben von der Vielseitigkeit der körperlichen Ausbildung, die in den Reihen der SA. betrieben wird. Hierauf marschierte die Standarte geschlossen in die Stadt. Der Vorbeimarsch an der Führung erfolgte in Sechserreihen. Auf dem Marktplatze endete der Zug, wo die Fahnen der Stürme und die Standarte in das Rathaus gebracht wurden. Der Nachmittag brachte noch ein Platzkonzert und am Abend fand auf verschiedenen Sälen Deutscher Tanz statt.

Sängerfest des Gaues Thüringen

45 000 Sänger werden in Gera erwartet.

Der Gaumusikrat des Gaues Thüringen im DSB. hat beschlossen, das erste Gausängerfest am 22. und 23. Juni 1935 in Gera abzuhalten. Da dieses Sängerfest die erste große Veranstaltung ist, die nach dem Neuaufbau des Deutschen Sängerbundes durchgeführt wird, haben die dafür erforderlichen Vorarbeiten bereits eingesetzt. So beschäftigte sich der Gaumusikrat mit der Festlegung der Vortragsfolge für das Massenkonzert, das sich in Männer- und Gemischte Chöre gliedern wird. Die Räume, in denen die einzelnen Kreise des Gaues Thüringen gemeinsame Veranstaltungen durchführen, wurden auf ihre Eignung geprüft. Dazu mußten alle Geraer Säle, einschließlich des Reußischen Theaters, in Aussicht genommen werden, denn die Kreise haben eine ähnliche Stärke wie der Osterlandkreis, der allein 7000 Sänger umfaßt.

Außerdem wurde durch Anordnungen des Gauführerrates vorgesorgt, daß das Gausängerfest nicht durch andere Sängerveranstaltungen beeinträchtigt wird, und darauf hingewiesen, daß der DSB. Wettsingen verboten hat, nur „Wertungssingen" in den einzelnen Kreisen sind erlaubt. Endlich wurde im Zuge der einleitenden Maßnahmen am Sonnabend in Apolda eine Chormeistertagung abgehalten, an der der Gauführer im DSB., Zech, und der Gauchormeister, Professor Laber, teilnahmen. Zu dem ersten Gausängerfest wird an maßgebenden Stellen mit einer Beteiligung von 45 000 Sängern gerechnet.

Wasserstrahl leert Rübenwagen

Kurzer Rundgang durch die Zuckerfabrik Zörbig – Ein vorbildlicher Betrieb

Es ist noch gar nicht allzu lange her, da galt Zörbig als ein kleiner Industrieort, der sich schon von weitem durch seine rauchenden Schlote bemerkbar machte. Zwei Segeltuchwebereien, eine Lederfabrik, eine Schuhfabrik, eine Pappenfabrik, eine Orgelbauanstalt, eine Zuckerfabrik und die weltbekannte Saftfabrik gaben vielen Arbeitern Lohn und Brot. Daneben dienten zwei größere Zimmereien und drei Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen und zwei Bankinstitute dem Aufschwung, den Zörbig zu nehmen im Begriff war.

Heute ist jedoch der größte Teil der einstmals blühenden Betriebe verschwunden. Um so erfreulicher ist die Tatsache, daß durch zielbewußtes, tatkräftiges Handeln und vorausschauendes Weitblick die Zuckerfabrik Zörbig heute zu einem Betriebe umgestaltet ist, der zu den modernsten dieser Art in ganz Deutschland gerechnet werden muß. Betritt der Besucher den Hof der Fabrik, so ist er überrascht von den technischen Neuheiten, die in den letzten Jahren entstanden sind, und die zur Beschleunigung der Rübenabnahme dienen. Die in langer Reihe anrollenden Rübenwagen brauchen nicht mehr wie früher, lange zu warten; die Wagen rohren unter einer besonders konstruierten Abspritzvorrichtung, ein starker Wasserstrahl saust hernieder und fördert die Rüben durch eine Mammutpumpe in das Rübensilo. Auf diese Art werden in einer Stunde etwa 2500 Zentner Rüben, daß sind etwa 50 Fuhrwerke, abgenommen. Im Silo selbst können 75 000 Zentner gelagert werden, die von dort wieder durch einen kräftigen Wasserstrahl in die Schwemmkanäle zur Fabrik gefördert werden, wo nun in einem einzigen Produktionsgang die Zuckerrübe bis zum Puderzucker oder zur feinsten Raffinade verarbeitet wird. Allerdings wird nicht der gesamte Rohzucker gebrauchsfertig hergestellt, sondern ein Teil geht noch zur weiteren Bearbeitung in die Raffinerie. Stündlich werden etwa 1000 Zentner Rüben verarbeitet.

Schönheit der Arbeit

In der Fabrik ist man überrascht über die peinliche Sauberkeit, die im ganzen Betriebe herrscht. Blinkende Messinggeländer, buntfarbige Oelanstriche sämtlicher Apparate und der Wände, ein roter Fliesenbelag des Bodens und eine beinahe verschwenderische Lichtfülle geben dem Ganzen ein Bild industrieller Schönheit und technischer Vollkommenheit.

r Betrieb in seinen technischen Fortschritten mit der Zeit mitgegangen ist, so besteht auch ein vorbildliches Verhältnis zwischen der Gefolgschaft und dem Betriebsführer. Gemeinsam werden die großen Feste des Dritten Reiches gefeiert und gemeinsam die Nöte der Zeit getragen. Menschliches Verstehen, gegenseitige Achtung bilden die Pfeiler, auf der sich die Volksgemeinschaft in diesem Betriebe aufbaut. Wie der Führer des Betriebes ein kameradschaftliches Verhältnis von der Gefolgschaft fordert, so vorbildlich übt er sie als alter Soldat und Frontkämpfer selbst.

Der Führer als Pate.

Creuma. Bei der Taufe des neunten Kindes des Maschinisten Paul Krause in Creuma hat der Führer und Reichskanzler die Ehrenpatenschaft übernommen und gleichzeitig den Eltern ein Geschenk im Betrag von 50 RM. überwiesen. Alle neun Kinder der Familie Krause, fünf Jungen und vier Mädchen, leben und erfreuen sich ebenso wie der jüngste Junge guter Gesundheit.

Betrüger zahlen „Unterstützung"

Aber mit ungültigen Zwanzigmarkscheinen.

Die Polizei nahm in Nordhausen zwei jüngere Männer aus Kassel fest und führte sie dem Richter zu. Die beiden hatten es verstanden, eine alleinstehende Frau in Bleicherode unter dem Vorwande, daß sie mit der Auszahlung von Unterstützungsbeträgen beauftragt seien, zu bewegen, eine Unterstützung von 5 M. anzunehmen. Sie überreichten ihr dann einen ungültigen Zwanzigmarkschein, auf den sie sich den Rest betrag zurückzahlen ließen. Der erschwindelte Betrag konnte der Frau jedoch bis auf einen kleinen Rest wieder zurückgegeben werden.

Ueberfall in Holzweißig

Wie das „Bitterfelder Tageblatt" meldet, wurde am Sonnabend früh gegen 6.45 Uhr in Holzweißig die Witwe Knander, als sie sich auf dem Wege zur katholischen Kirche befand, von einem unbekannten Manne zwischen Rathaus und Ueberbau tätlich angegriffen, mit einem schweren Gegenstand, einem Knüppel oder einer Eisenstange über den Kopf geschlagen und dann den Abhang hinuntergeworfen. Mit schweren Kopfverletzungen wurde sie dort aufgefunden. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Sensation in Burg

Ein Biber spaziert durch die Straßen.

Die Stadt Burg an der Ihle hat einmal wieder eine Sensation. Ein Biber befindet sich in ihren Mauern. Mannen von der Angelrute haben ihn zuerst entdeckt, und zwar am Ihlekanal, unmittelbar an der Hellas-Schwimmbadeanstalt. Unter einigen großen Steinen hat er seinen Schlupfwinkel aufgeschlagen. Woher er gekommen ist, weiß kein Mensch. Jedenfalls konnte er eines Abends genau beobachtet werden. Er ist dann aber auch des weiteren noch gesehen worden, als er nachts vom Kanalgelände aus Streifzüge bis an die Schlagesterstraße unternahm. Das Kulturamt in Magdeburg ist bereits verständigt worden.

Hirsch rammt Eisenbahn

Ein nicht alltäglicher Unfall im Harz.

In der Nähe von Stolberg im Harz ereignete sich ein nicht alltäglicher Unfall. Der Triebwagen, der von Berga—Kelbra nach Stolberg verkehrt, mußte abends auf offener Strecke einen unfreiwilligen Aufenthalt nehmen, weil ein flüchtiger Hirsch gegen den Zug gerannt war. Erst nach Ausbesserung kleinerer Schäden konnte der Triebwagen seine Fahrt fortsetzen. Ueber den Verbleib des Hirsches, insbesondere aber über seinen „Gesundheitszustand" weiß unser Gewährsmann nichts zu berichten.

8 Verhaftungen in Schkeuditz

Auf Ersuchen des Berliner Kammergerichts.

Auf Ersuchen des Kammergerichts in Berlin wurden am Freitagabend sechs Schkeuditzer Einwohner und zwei Wehlitzer verhaftet. Die Festgenommenen sind nach Halle übergeführt worden.

Landesbauernführer Eggeling 50 Jahre alt

Der Landesbauernführer Provinz Sachsen-Anhalt, Staatsrat Eggeling, ist 50 Jahre alt geworden. Reichsstatthalter Gauleiter Loeper hat dem Jubilar aus diesem Anlaß ein Telegramm nach Oberhof gesandt, wo sich der Landesbauernführer zur Zeit aufhält.

Generalleutnant von Kluge gestorben

In Koburg verschied der ehemalige Kommandeur des 1. Pommerschen Feldartillerie-Regiments Nr. 2, Generalleutnant a. D. von Kluge, im Alter von 78 Jahren. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gesetzt.

WHW-Tagung des Gaues Halle-Merseburg

Gaubeauftragter Uebelhoer sprach in Naumburg über die bisherigen Erfolge

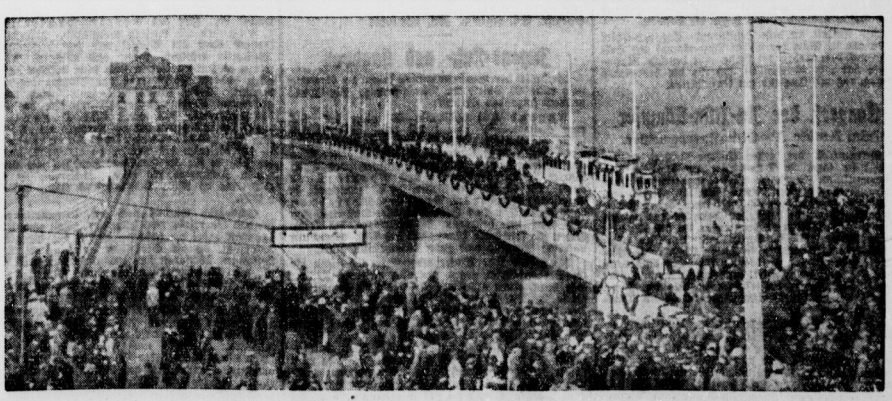
Zu einer Arbeitstagung waren vor einigen Tagen die Kreisbeauftragten des Winterhilfswerkes mit ihren Geschäftsführern in Naumburg zusammengerufen worden. Es galt, einen Ueberblick über die Erfolge der ersten zwei Monate des Winterhilfswerkes 1934/35 zu gewinnen und daraus Erkenntnisse und Schlüsse für die Arbeit der nächsten Monate zu ziehen.

Der stellvertretende Gaubeauftragte, Pg. Artes, eröffnete die Versammlung und umriß in kurzen Zügen den Sinn und Zweck dieser Arbeitstagung. In einem umfassenden Referat beschäftigte sich sodann der Gaubeauftragte, Pg. Uebelhoer, mit den bisherigen Erfolgen des W.H.W. und zeigte die Richtlinien für die künftige Arbeit der W.H.W.-Organisation auf, in der in noch größerem Maße als bisher die ganze Schwungkraft nationalsozialistischen Kämpfertums konzentriert werden müsse. Den bewunderungswürdigen Opfergeist, der im vergangenen Winter 358 Millionen zu mobilisieren vermochte, gelte es in den nächsten Monaten noch zu steigern. Mit der Mahnung an die Beauftragten des W.H.W., den Volksgenossen stets in Gesinnung und Lebenswandel Vorbild zu sein und als oberstes Vorbild immer den Führer vor Augen zu haben und ihm nachzueifern, schloß Pg. Uebelhoer seine Rede.

In der anschließenden Aussprache sprachen die einzelnen Kreisbeauftragten über ihre Erfahrungen draußen in den Kreisgebieten. Die fast fünfstündige ununterbrochene Tagung schloß mit dem einmütigen Bekenntnis der Versammelten, die besten Kräfte einzusetzen für das große Gemeinschaftswerk des Führers zum Wohle unseres Volkes, und klang in einem begeisterten Siegheil auf dem Führer aus.

Prüfung der Gemeindefinanzen in Anhalt

Das Staatsministerium, Abteilung des Innern, hat eine vorläufige Regelung des Prüfungswesens für die Gemeindefinanzen getroffen, die so lange gilt, wie die Prüfungsverbände noch nicht bestehen, denen nach der Verordnung vom 3. Januar 1933 jeder Gemeindeverband angehören muß. Die Aufgaben der überörtlichen Prüfungsverbände haben danach die Kreisämter und das Staatsministerium als Gemeindeaufsichtsbehörden wahrzunehmen. Das Staatsministerium sorgt für eine einheitliche Durchführung der Prüfungen. Zur Erfüllung ihrer Aufgaben können sich die Gemeindeaufsichtsbehörden auch öffentlich bestellter Wirtschaftsprüfer oder sonstiger beauftragter Prüfungsstellen, insbesondere auch der Rechnungsprüfungsämter der Kreise bedienen.



Die neue „Brücke der Magdeburger Pioniere" feierlich eröffnet

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193412046/fragment/page=0011

Mitteldeutschland
Zeitung

Sport und Leibesübungen

Jahrgang 1934 / Nummer 283
Dienstag, 4. Dezember

Kunstfahrer und Radballer

Großes Radsportfest des DRB.

Das am Sonntag im „Hofjäger" stattgefundene Saalsportfest des Bezirkes 2 im Gau Mitte des DRB., war in saalsportlicher Beziehung ein großer Erfolg. Die Beteiligten Radfahrvereine zeigten beachtliches Können und suchten sich gegenseitig in ihren Leistungen zu überbieten. Und was wurde alles geboten!

Aus der Fülle der Darbietungen etwas herauszubeben, hieße die Leistungen der anderen herabsetzen. Alle Aufgaben im Reigenfahren, Kunstreigen und dergleichen wurden insgesamt sehr gut gelöst. Man glaubte, die Einzel-Zeitnehmer würden an einem Faden durch die unzähligen Kurven und Spiralen gezogen. Ebenso schöne Leistungen zeigten die Jugendmannschaften im Sechser-Schutreigen. Das war das Ergebnis eines langen Trainings im besonderen und der sportlichen Erziehung im allgemeinen. Eine Delikatesse bot ferner der ehemalige Deutsche Meister Fr. Rolle im Einer-Kunstfahren. Es war ein Genuß, den artistischen Uebungen des Meisters folgen zu können. Seine ausgezeichneten Leistungen fanden dann auch sehr starken Beifall. Und nun die Radballspiele. Hier wurden z. B. sehr scharfe Kämpfe ausgefochten. Wenn auch in der Hitze des Gefechtes die „Stürmer" hin und wieder karambolierten, wenn auch dieser oder jener Bombenschuß an der Torlatte vorbei in die „glücklichen" Handzuschauer gepfeffert wurde so tat das weder dem Kampfeswillen der Radballer noch dem Interesse der Zuschauer Abbruch. Die Verlängerung im Endspiel zwischen „Germania Holzweißig" und „Adler Halle I" um den ersten und zweiten Platz, bewies, daß die Kampfstärken der Gegner auf gleicher Höhe standen. — Die sportlichen Darbietungen wurden mit einem Zweier-Jugendradballspiel beendet. Anschließend wurde die Preisverteilung durch den Bezirksführer Wolfert vorgenommen, der sich ein gemütlicher Tanz anschloß.

Ergebnisse: Sechser-Schutreigenfahren: 1. RC. Normania Halle, 162,5 P.; 2. RV. Stern, Halle, 159,5 P.; 3. RV. Wörmlitz-Böllberg 153,7 P.; 4. RC. Wanderer, Neideburg, 142 ,1 P. Radballspiele: 1. RC. Adler, Halle; 2. RC. Germania, Holzweißig (Halle Adler gewinnt noch Verlängerung mit 2:1); 3. Preußen, Halle; 4. Stern, Halle. Jugendradball: Stern, Halle—Normania, Halle, 4:3.

Halle 02 unterliegt in Dessau

Wasserballspiel mit 7:4 gewonnen.

Halle 02 leistete am letzten Sonntag mit seiner Wettkampfmannschaft einer Einladung des Dessauer Schwimmklubs von 1904 e. V. Folge, um einen groß angelegten Klubwettkampf für Damen und Herren auf der Grundlage des Großen Verbandswettkampfes nach Klasse III für Damen und Klasse II für Herren auszutragen. Obwohl die Halle 02 durchaus mit recht guten Leistungen aufwarteten, konnten sich weder die Damen, noch die Herren im Gesamtergebnis durchsetzen und mußten den Dessauern, die durch Uebertritt von vier erstklassigen Schwimmern aus Dresden, Jena und Eisenberg eine wesentliche Verstärkung erfahren haben, in beiden Klassen den Sieg überlassen.

Bei den Damenwettkämpfen konnten die 02erinnen nur die Kraulstaffel über 4 mal 100 Meter für sich buchen, während Dessau 04 durch das überragende Können von Frl. Könninger die übrigen drei Staffeln gewinnen konnte. Eine Sekunde Unterschied in der Rückenstaffel 4 mal 100 Meter gab dabei den Ausschlag für den Gesamtsieg der Dessauer mit 6:2, den die hallische Schutzschwimmerin trotz aufopfernden Schwimmens nicht abwenden und damit ein unentschiedenes Ergebnis nicht mehr erreichen konnte.

In den Herren-Staffeln zeigten sich die Dessauer ebenfalls von der besten Seite und sicherten sich die 6 mal 100 Meter Kraulstaffel, die Schwellstaffel 100, 200, 200, 100 Meter, die Rückenstaffel 4 mal 100 Meter und die Bruststaffel 4 mal 200 Meter nach aufregendem Kampfe. Halle 02 siegte in der Lagenstaffel 100, 200, 100 Meter in der großen Kraulstaffel 10 mal 50 Meter und im Wasserballspiel in Fünferbesetzung mit 7:4 (2:2). Das spannendste Rennen war zweifellos die Kraulstaffel über 10 mal 50 Meter, bei der es nach anfänglicher Führung der 02er zu einem Kopf-an-Kopf-Kampf bis ins Ziel kam, der dann mit knappem Vorsprung zugunsten der Hallenser endete. — Bei den Herrenwettkämpfen warteten besonders Hebestreit im Rückenschwimmen 100 Meter in 1:17,4 Min. und Dittmar im Brustschwimmen über 200 Meter in 2:59 Min. mit prächtigen Zeiten auf.

Das Wasserballspiel wurde äußerst flott bei verkürzter Spielzeit durchgeführt. Obwohl die Dessauer eine harte Note ins Spiel brachten, siegten die 02er dank des technisch besseren Könnens mit 7:4, nachdem die Partie bei Halbzeit 2:2 gestanden hatte.

Frauen-Hockeyspiel Deutschland—England

Zwischen den Hockey-Verbänden von Deutschland und England ist ein Länderkampf für Frauen abgeschlossen worden, der am 14. April 1935 in Berlin ausgetragen wird. Durch dieses Ereignis wird das Jahresprogramm des Deutschen Hockey-Verbandes wesentlich bereichert. Bisher hatten unsere Frauen nur Länderspiele mit Holland (6:0), Irland (4:3) und Australien (3:2). Außerdem spielte Westdeutschland einige Male gegen Holland und Süddeutschland einmal gegen die Schweiz.

Als Auftakt zu dem Deutschland—England-Spiel steigt am 31. März der nächste Länderkampf mit Holland auf dem Boden der Gäste. Die deutsche Mannschaft hat also Gelegenheit, sich für die bedeutende Begegnung mit England gut einzuspielen.

Kongreß der Jiu-Jitsu-Kämpfer

Fünf deutsche Jiu-Jitsu-Europameister.

Gelegentlich der ersten Europa-Meisterschaft im Jiu-Jitsu tagte in Dresden der Kongreß der Europa-Union für Jiu-Jitsu. Vertreten waren die Landesverbände von Deutschland, Ungarn, Rumänien, Italien, Lettland, der Schweiz und der Tschechoslowakei. Es wurde beschlossen, beim Internationalen Olympischen Komitee zu beantragen, bei den Olympischen Spielen 1936 in Berlin auch Jiu-Jitsu zuzulassen. Zunächst werden in dieser Hinsicht die Verhandlungen mit der Welt-Union für Judo aufgenommen. In der Zwischenzeit muß eine Einigung über einheitliche Kampfregeln erfolgen, da die europäischen von den japanischen Bestimmungen in einigen Punkten abweichen.

Die 1. Europa-Meisterschaften im Jiu-Jitsu wurden am Sonntag zum Abschluß gebracht. Der deutsche Meister Stenzel-Berlin besiegte den Kölner Stammel durch Armhebel und wurde Europameister. Den zweiten Platz im Federgewicht sicherte sich Bierschenk-Leipzig. Im Leichtgewicht wurde Wittwer-Dresden nach einem Punktsiege über Eigner-Tschechoslowakei Meister. Den zweiten Platz belegte hier Kürschner-Berlin. Ohne Punktverlust wurde Lehmann-Berlin Mittelgewichtsmeister vor Mietschke-Dresden und Hahn-Berlin. Bei den Halbschwergewichtlern war Wobbe-Breslau der Beste. Zummach-Berlin belegte den zweiten Platz vor seinem Landsmann Große. Meister Gasch-Berlin trennte sich im Schwergewicht zum Schluß mit Baruske-Breslau unentschieden und wurde dadurch Europameister. Das Endergebnis lautet: Federgewicht: 1. Stenzel-Berlin 0 P.; 2. Bierschenk-Leipzig 2 P.; 3. Gomert-Berlin 4 P. Leichtgew.: Wittwer-Dresden 1 P.; 2. Kürschner-Berlin 2 P.; 3. Eigner-Tschechoslowakei 4 P. Mittelgew.: 1. Lehmann-Berlin 0 P.; 2. Mietschke-Dresden 3 P.; 3. Hahn-Berlin 4 P.; Halbschwergew.: 1. Wobbe-Breslau 1 P.; 2. Zumach-Berlin 2 P.; 3 Grosse-Berlin 4P. Schwergew.: 1. Gasch-Berlin 2 P.; 2. Baruske-Breslau 3 P.; 3. William-Dresden und Dobo-Tschechoslowakei je 5 P. Länderwertung: 1. Deutschland 28½ P. 2. Tschechoslowakei 1½ P. 3. Ungarn und Lettland je 0 P.

Der olympische Lorbeer hängt hoch

Nurmi und Ewry, die Gewinner von olympischen Ehren am laufenden Band

Nicht nur Veranlagung, sondern in besonderem Maße Willenskraft, spartanische Lebensführung und eine eingehende Vorbereitung lassen erst den Athleten heranreifen, der auserwählt und schließlich berufen ist, olympische Ehren zu ernten. Ein Schulbeispiel der Selbsterziehung, des Fleißes, der Fähigkeit und einer einmaligen Veranlagung bietet uns Paavo Nurmi, der im Verlaufe von drei Olympiaden acht Goldmedaillen eroberte. Sein Stern ging bekanntlich 1920 in Antwerpen auf, wo er den 10 000-Meter-Lauf gewann und den finnischen Farben überdies zum Siege im 8000-Meter-Mannschaftslauf verhalf. Diese Erfolge stellten den Auftakt zu der Serie fortan dar, mit der Nurmi 1920 in Paris aufwartete. Im Verlaufe weniger Tage wurde er fünffacher olympischer Sieger: über 1500 und 5000 Meter, im 3000-Meter-Hindernislauf und in den Mannschaftsläufen über 3 und 10 Kilometer. In Amsterdam 1928 gewann Nurmi dann „nur" noch die Goldmedaille im 10 000-Meter-Lauf. Der Name Nurmi lebt noch in aller Munde, vergessen oder unbekannt aber ist, daß der große Finne bereits einen Vorgänger hat, der ebenfalls achtfacher Olympiasieger war. Gemeint ist der Amerikaner Ewry, der die Sprungwettbewerbe der Olympischen Spiele 1900 in Paris, 1904 in St. Louis und 1908 in London beherrschte.

Zusammen mit seinem Landsmann Flanagan hält Ewry übrigens einen einzigartigen Rekord. Beide brachten das Kunststück fertig, an drei aufeinanderfolgenden Olympiaden den gleichen Wettbewerb zu gewinnen. Flanagan siegte im Hammerwerfen 1900 bis 1908, Ewry im Hochsprung aus dem Stand, ebenfalls von 1900 bis 1908, dazu auch noch im Weitsprung aus dem Stand in den gleichen Jahren. Dazu gewann Ewry 1900 und 1904 auch den Dreisprung ohne Anlauf. Mein zahlenmäßig gesehen, kann Ewry also die gleichen Erfolge wie Nurmi aufweisen, doch läßt die überragende sportliche Bedeutung der Siege des großen Finnen keine Zweifel aufkommen. Merkwürdig ist, daß es Nurmi nicht gelang, zweimal hintereinander den gleichen Wettbewerb zu gewinnen, was sonst gar nicht einmal so selten ist.

Bekannt dürfte allgemein der Doppelsieg des famosen Engländers G. D. A. Lowe im 800-Meter-Lauf bei den Spielen 1924 in Paris und 1928 in Amsterdam sein. Der vielseitige Ire Dr. O'Callaghan gewann 1928 und 1932 das Hammerwerfen. Sonja Henie wurde 1928 und 1932 Siegerin im Eiskunstlauf der Damen, bei den Herren gewann der Schwede Grafström 1924 und 1928 den gleichen Wettbewerb.

Aus der Kreisklasse

Das letzte Punktspiel der Herbstserie beendete der Herbstmeister Halle 1910 gegen den Taubb.-TV. mit einem 12:0-Sieg. Halle 1910 2.—SC. 32 2. 3:0.

Freundschaftsspiele: Die Reichsbahn unterlag gegen Eintracht 3:4, nachdem es lange Zeit 3:2 für die Reichsbahn gestanden hatte. Reichsb. 2.—Eintracht 2. 1:5. Oktrau fertigte Reinsdorf mit 5:0 (2:0) in sicherer Manier ab. Oktrau 2.—Reinsdorf 2. 4:5. Olympia Halle leistete Wlk. Merseburg, die in stärkster Besetzung spielten, bis zur Pause (1:1) äußerst zähen Widerstand. Nach der Pause kam dann aber Wlk. durch das Nachlassen der Hallenser stark auf und erhöhte bis zum Schluß auf 6:1. Wlk. Tölau behielt über Schiepzig mit 1:0 (1:0) die Oberhand. Brachstedt mußte Osmünde mit 3:4 den Endsieg überlassen. Die Osmünder hatten sich bis Halbzeit schon einen 3:1-Vorsprung gesichert. Brachstedt 2.—Osm. 2. 3:3. Morl schlug Wettin 3:1. Bis zur Pause hatte Wettin noch die 1:0-Führung. Morl 2.—Wettin 2. 2:2. Torlos trennten sich Wansleben und Oberröblingen. Es Mötzlich Halle leistete Wlk. Merseburg, die in stärkster Besetzung spielten, bis zur Pause (1:1) äußerst zähen Widerstand. Nach der Pause kam dann aber Wlk. durch das Nachlassen der Hallenser stark auf und erhöhte bis zum Schluß auf 6:1. Wlk. Tölau behielt über Schiepzig mit 1:0 (1:0) die Oberhand. Brachstedt mußte Osmünde mit 3:4 den Endsieg überlassen. Die Osmünder hatten sich bis Halbzeit schon einen 3:1-Vorsprung gesichert. Brachstedt 2.—Osm. 2. 3:3. Morl schlug Wettin 3:1. Bis zur Pause hatte Wettin noch die 1:0-Führung. Morl 2.—Wettin 2. 2:2. Torlos trennten sich Wansleben und Oberröblingen. Es Mötzlich Halle leistete Wlk. Merseburg, die in stärkster Besetzung spielten, bis zur Pause (1:1) äußerst zähen Widerstand. Nach der Pause kam dann aber Wlk. durch das Nachlassen der Hallenser stark auf und erhöhte bis zum Schluß auf 6:1. Wlk. Tölau behielt über Schiepzig mit 1:0 (1:0) die Oberhand. Brachstedt mußte Osmünde mit 3:4 den Endsieg überlassen. Die Osmünder hatten sich bis Halbzeit schon einen 3:1-Vorsprung gesichert. Brachstedt 2.—Osm. 2. 3:3. Morl schlug Wettin 3:1. Bis zur Pause hatte Wettin noch die 1:0-Führung. Morl 2.—Wettin 2. 2:2. Torlos trennten sich Wansleben und Oberröblingen. Es

Jugend-Fuß- und Handball

Anläßlich der Winterhilfsspiele kamen am Sonntag noch etwa 20 Spiele zur Durchführung. Die Spiele nahmen folgenden Verlauf:

Jugend A1: Schkeuditz—96 endete 2:3. Bis zum Seitenwechsel waren sich beide Mannschaften völlig gleichwertig. Wlk. 96 hatte viel Mühe, dieses Spiel knapp zu gewinnen, und doch ist dieser Sieg ein Achtungserfolg. Es ist recht ansprechendes Spiel führten auch Eintracht und Sportbrüder durch. Die Eintrachtler hielten sich ausgezeichnet; sie unterlagen ehrenvoll 1:2. Preußen Merseburg hatte gegen Wacker Halle trotz aller Anstrengungen nicht viel zu bestellen; sie unterlagen 2:5 (1:2). Gegen die spielstarke Mannschaft des Wlk. Merseburg unterlag Borussia nach guter Gesamtleistung 1:0.

Jugend B1: Wacker revanchierte sich gegen die im Verbandsspiel gegen Borussia erlittene Niederlage durch einen 4:3-Sieg. Ueberraschend kommt die glatte 0:6-Niederlage von Wlk. 96 in Ammendorf. Die Platzbesitzer waren immer überlegen. Sportfreunde und 98 führten einen offenen Kampf durch, den die Beiden 3:3 gewannen.

Jugend B2: Dölau machte dem Spitzenführer Favorit-Blauweiß den 1:2-Sieg recht schwer. Von den Vereinigten hätten wir mehr erwartet. Amsdorf gab sich auf eigenem Platz viel Mühe, gegen Bennstedt zu gewinnen, aber die Gäste waren in ihrer Gesamtleistung doch besser; sie gewannen verdient 3:1. Nietleben kam über Erwarten gegen die gute Leistung von Wansleben nicht zu einem Sieg. Das 2:2 Unentschieden entspricht dem Spielverlauf.

Jugend B3: Ueberraschend fertigte 99 Merseburg die spielstarke Mannschaft von Preußen Merseburg sicher 6:3 ab. Kann sicherte sich gegen Neumark durch einen verdienten 1:0-Sieg die Punkte.

Knaben: Einen bösen Schnitzer erlaubten sich 96 1. gegen 98. Bisher lagen die Blauroten mit Wacker punktgleich an der Spitze; sie unterlagen aber trotz zeitweiliger Ueberlegenheit, doch noch 2:4 und mußten nunmehr Wacker die alleinige Führung überlassen. Auch 96 2. unterlag gegen Ammendorf 0:3. Brachwitz sicherte sich durch einen einwandfreien 3:0-Sieg gegen Wettin die Punkte. Preußen Merseburg unterlag gegen Braunsdorf 1:3. Wegwitz und Spergau kamen zu einem gerechten 3:3

Handball. Trotz zeitweiser starker Feldüberlegenheit unterlag Wacker Jugend gegen MTV. Jgd. Borussia Mädchen und 98 warteten mit guten Leistungen auf; nach einem 1:1-Seitenwechsel gewannen die Vor. 5:4.

Hochschulmeisterschaften

Morgen Handballspiel Halle — Göttingen.

Im Rahmen der Mitteldeutschen Hochschulmeisterschaften trafen sich in Göttingen Universität Halle und Universität Göttingen im Fußballspiel. Damit nahm die Serie der Ausscheidungsspiele in dieser Sportart ihren Anfang. Schon in der ersten Spielhälfte zeigte sich bald die Ueberlegenheit der Hallenser. Besonders die hallische Hintermannschaft fiel durch gutes Zuspiel und große Ballsicherheit angenehm auf. Auch das Können des Torwarts vereitelte manchen gelungenen Durchbruchsversuch der Göttinger Stürmerreihe, die wohl als einziger Teil ihrer Mannschaft den Hallensern einigermaßen gewachsen war. Nach einer Halbzeit von 3:0 endete das Spiel mit dem verdienten Resultat 5:0 für Universität Halle. Da es sich hierbei um ein Vorrundenausscheidungsspiel handelte, wird sich die Universität Halle demnächst im Fußball-Zwischenspiel mit einem neuen Gegner, der vielleicht Leipzig oder Jena heißen kann, messen können.

Am Mittwoch, dem 5. Dezember, findet, ebenfalls als Vorrundenspiel der Mitteldeutschen Hochschulmeisterschaften, ein Handballspiel zwischen Universität Halle und Universität Göttingen statt. Ueber die Göttinger Mannschaft, die im letzten Semester gar nicht an die Oeffentlichkeit trat, läßt sich kaum etwas sagen. Bei der hallischen Zusammenstellung kann man ein gutes und sicheres Spiel unserer Universitätsmannschaft erwarten. In ihrem Sturm werden Warnecke (auswärtiger Turnerschafter), Restle, Rogner (Wfk. 96), Burisch (Wfk. 96) und Schlanstedt (Landsmannschaft Herzynia), in der Läuferreihe Schmidt, Schönemann (Turnerschaft Saxo-Thuringia) und Stein (Akadem. Turnverbdg. Gothia), in der Hintermannschaft Dierkopf (auswärtiger Turnerschafter), Kirchner und Bock im Tor spielen. An den weiteren Handballspielen dieser Hochschulmeisterschaften werden sich die Universitäten Jena, Leipzig und die technischen Hochschulen Dresden und Hannover beteiligen.

Genia Nikolajewa
als Tänzerin in dem neuen Tonfilm „Die Liebe und die erste Eisenbahn".

Tagung der Fachsäule Leichtathletik

Neue Leichtathletikordnung herausgegeben / Termine für die Gauveranstaltungen

Der mit der Leitung des Fachamtes Leichtathletik im Gau Mitte betraute bisherige Leichtathletikfportwart Otto R. Heldig (Weimar) hatte seine engeren Mitarbeiter zu einer Arbeitstagung nach Weimar beordert. Dabei wurde die endgültige Besetzung des Gaufachamtes Mitte wie folgt bekanntgegeben: O. R. Heldig (Weimar), Fachamtsleiter; F. Hubn (Jena), Sportwart; P. Veit (Wittenberg), Volksturmwart; A. Kirste (Erfurt), Jugendsportwart; Frl. M. Etger (Magdeburg), Frauensportwartin; P. Hoffmann (Merseburg), Kassenwart; J. Rader (Erfurt), Pressewart.

Den größten Raum der Tagung nahm die Besprechung der neuherausgegebenen Leichtathletikordnung ein. Die außerordentlich knapp gehaltene Verfassung der Leichtathletik sieht als Unterteilung der Gaue die Kreise vor. Unter Vereinsgebiet wird ferner am 4. August die Deutsche Meisterschaft im 50-Kilometer-Gehen durch den SV. Schwarz-Weiß (Erfurt) ausgerichtet.

Glück haben, Glück schaffen, beides durch Arbeitsbeschaffungslose. Ziehung 22. und 23. Dezember 1934.

ist auf die Bezirke wird sich also der Gau Mitte in 15 Kreise gliedern, die in ihrer Begrenzung denen der Fachsäule Fußball entsprechen. Für die Verwaltung der Kreise wird der gleiche Mitarbeiterstab berufen, wie er in seiner Gliederung auch für den Gau vorgesehen worden ist, doch kann hier sogar noch ein besonderer Schriftführerposten befestigt werden. Als Wettkampfbestimmungen gelten weiterhin die Anordnungen und Wertungen der DSB. Es ist ferner die Einführung eines Leichtathletikpasses vorgesehen, mit dem eine Versicherung verknüpft ist. Für den Vereinswechsel ist der 1. Januar als Stichtag maßgebend. Während des Jahres kann ein Wechsel nur mit dreimonatiger Wartezeit erfolgen, wenn das Mitglied sich für seinen bisherigen Verein noch nicht betätigt hat. In allen anderen Fällen muß der Stichtag abgewartet werden. Ueber Ausnahmen, hauptsächlich bei begründetem Wohnungswechsel, entscheidet der Leiter des Fachamtes. Als amtliche Organe des Fachamtes gelten bis auf weiteres der „Kicker" und die „Mitteldeutsche Turnzeitung". — Die Beiträge der Vereine an die DSB. schließen die Abgabe für die Fachsäule Handball mit ein. Es zahlen A-Vereine 100 RM., B-Vereine 50 RM., C-Vereine 25 RM., D-Vereine 10 RM., E-Vereine 5 RM.

Schließlich wurden noch die Veranstaltungsorte für das Sportjahr 1935 festgesetzt. Nicht ohne Absicht hat man dabei die kleineren Städte des Gaugebietes bevorzugt, da die Großstädte ohnehin mit Veranstaltungen überladen sind und außerdem noch Plätze für die Gaugruppensportfeste sowie Olympiavorprüfungen freigehalten werden. Der Terminkalender für die Gauveranstaltungen sieht wie fogt aus:

2. Juni, Meisterschaften im 30-Kilometer-Gehen und -Laufen in Erfurt. 7. Juli, Bahnmeisterschaften in Wittenberg. 20. Oktober, Waldlaufmeisterschaft in Gera. Für das noch festzulegende Jugendsportfest wurde Neu-Rößlen in Aussicht genommen. Ferner soll der DSB. die Stadt Nordhausen für die den 3. November angesetzte Deutsche Waldlaufmeisterschaft vorgeschlagen werden. Im

Ehrung der Jubilare im HRC.

Eine stimmungsvolle Feier im Ruderhaus.

Der Adventsstimmung der Anwesenden war die Feier angepaßt, die am Sonnabend in dem festlich geschmückten Saal HRC. zu Ehren von 6 Clubkameraden des Halleschen Ruder-Clubs stattfand, die 25 Jahre treu zu der Fahne des Clubs hielten. Der zweite Clubleiter, Kam. Berghaus, begrüßte die erschienenen Gäste, die Sturmführer der SA., den Oberturmführer des Marinesturms, Stadtrat Leistikow, den Oberstudiendirektor Dr. Becker von der Städt. Oberrealschule, den Proiektor des Schülerrudervereins der Städt. Oberrealschule Dr. Wernecke, den Präsidenten der Handelskammer Ehlert, die als Gäste eines Jubilars erschienenen Kameraden des RV. Böllberg, den Dipl.-Sportlehrer Moritz, Rudertehrer des DSB., die erschienenen fünf Jubilare und die vielen alten und jungen HRCer.

Nach einem Kameradschaftslied ergriff der Ehrenvorsitzende des Clubs Carl Stephan das Wort zu einer Festrede. Der Redner gedachte zunächst der im Weltkrieg gefallenen 68 jungen und älteren Clubkameraden, die in treuer Pflichterfüllung ihr Leben für unser Vaterland opferten ein stummes Gedenken bei den Klängen von dem guten Kameraden, dieses in feierlicher Weise auf der Bühne die lorbeergeschmückte Ehrentafel mit den Namen der gefallenen Kameraden gezeigt wurde, an der tüchtige Rudergestalten Aufstellung genommen hatten. Nachdem richtete der Redner an die Jubilare Dankesworte für ihre Treue dem Club gegenüber und hob besonders die sportlichen Verdienste der zu ehrenden Kameraden Dr. Heinz Meyer, Dr. Walter Meyer, Alfred Frost, Richard Stein, Germann Müller und Paul Sünderhauf hervor. Hieraus ist durch seine errungenen 21 Siege innerhalb von drei Rennsommern in schweren erstklassigen Rennen der aus Gottesbande erschienene Oberturmführer Dr. Heinz Meyer besonders zu erwähnen. Aber auch sein Bruder Walter Meyer, der damals bereits als Primaner an Herren-Regatten im Rennboot erfolgreich teilnahm, kann ihm nicht nach und wurde später „Deutscher Kampfspielmeister". Die übrigen Jubilare pflegten mehr die Wanderruderei und unterstützten den Club in seinen Bestrebungen zur Erlüchtigung der deutschen Jugend. Kam. Dr. H. Meyer dankte im Namen der Jubilare für die Ehrung.

Im zweiten Teil des Abends sorgte der beliebte Humorist Gustav Bertram in seiner bekannten ansprechenden Art als Ansager und Vortragender für die Unterhaltung der Anwesenden.

Vereinsnachrichten.

Hallescher Fußball-Club „Wacker 1910", e. V. Wir weisen nochmals auf den morgen Mittwoch, um 20 Uhr in der Aula der Klosterschule, Klosterstraße, stattfindenden Jugend- und Elternabend hin. Alle Jugendlichen und ihre Eltern, sowie alle Mitglieder sind herzlichst willkommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193412046/fragment/page=0012

Die Seligkeit erwerben können wir nicht; unser Elend aber abzuwerfen, vermögen wir, worauf folglich durch sich selber die Seligkeit an desselben Stelle treten wird. Fichte.

Der Siegelring

Erzählung von E. Schmith.

Der Engländer, der bleiche Mann und ich, wir hatten alle drei Schutz vor dem dröhnenden Berggewitter in der Hütte gesucht und gefunden. Nachdem wir abgekocht hatten, saßen wir bei Kerzenschein um den Tisch herum und rauchten. Das heißt, nur der Engländer und ich. Der bleiche Mann verschmähte anscheinend den Tabak. Er hatte ekelhafte Spinnenfinger vor sich auf die Tischkante gestützt und starrte geistesabwesend auf einen altmodischen Siegelring, den er am Ringfinger der rechten Hand trug. Das spärliche Gespräch zwischen dem Engländer und mir, das sich um dessen vollbrachte und meine beabsichtigte Tour gedreht hatte, war im Begriff, gänzlich zu verkickern, als der bleiche Mann plötzlich das Schweigen brach und uns unvermittelt fragte: „Was halten Sie von Träumen?"

„Je, nun —," antwortete ich ausweichend, und der Engländer bob bloß stumm die Achseln. Ich glaube, wir hatten beide ein instinktives Gefühl der Abneigung gegen den bleichen Mann, der mit seinem wächsernen Gesicht und der muskellosen Gestalt, an der die Touristenkleidung lächerlicher Weise schlotterte, gar nicht in den Rahmen der Schutzhütte zu passen schien.

„Meine Herren", fuhr der bleiche Mann fort, als er sah, daß wir keine Anstalten trafen, das Gespräch weiterzuspinnen, „meine Herren, Sie sind mir Fremde — aber ich muß Sie trotzdem zu Mitwissern einer merkwürdigen und furchtbaren Begebenheit machen. Ich kann die Last nicht mehr allein tragen!" Hysterisch aufschluchzend barg er den Kopf in seinen häßlichen Händen

Wir schwiegen weiter und da erzählte er uns seine seltsame Geschichte:

„Als ich den schrecklichen Traum zum erstenmal träumte, war ich zehn Jahre alt. Ich sah mich damals als erwachsenen Mann, wie ich mir in einer gänzlich fremden, wilden Hochgebirgsgegend durch ein wüstes Gletscherfeld mühsam einen Weg bahnte. Ich schlug mit dem Pickel Stufen ins Eis, und bei den Bewegungen glänzte in meiner rechten Hand ein Siegelring in der grellen Sonne. Da verlor ich plötzlich den Halt unter meinen Füßen, ich glitt eine kurze Strecke in rasendem Tempo dahin und stürzte in eine Gletscherspalte. Das letzte, was mein Blick von der Sonnenwelt erhaschte, war der Siegelring an meiner haltsuchend, ins Leere greifenden Hand, dann umfing mich Dämmerung — und mit einem Schrei schreckte ich aus dem Schlafe empor.

Der Traum war um so verwunderlicher, als ich in den weiten Ebenen der Ukraine aufgewachsen bin und niemals auch nur einen bescheidenen Berg, geschweige denn einen Gletscher, gesehen hatte. Das Traumerlebnis übte einen tiefen und nachhaltigen Eindruck auf mein Kindergemüt; und nach zwei Jahren kam es wieder in genau derselben Reihenfolge und mit dem gleichen schrecklichen Abschluß. Von da an träumte ich den Traum häufiger, in unregelmäßigen Abständen Manchmal verschonte er mich Monate hindurch, und ich begann, ihn zu vergessen, dann wieder jagte er mich angstschweißgebadet mehrere Nächte hintereinander aus dem Schlaf. Er verqälte meine Kindheit, machte einen menschenscheuen, grübelnden Jüngling aus mir. und je älter ich wurde, desto ärger wurde es, bis ich in den letzten zwei Jahren Nacht für Nacht von dem grauenhaften Traum gequält wurde. Und immer war es der Siegelring, auf den mein letzter Blick fiel, bevor ich in der Dämmerung der Gletscherspalte versank.

Ich unterzog mich allen möglichen und unmöglichen Nervenkuren, befragte eine Reihe von Psychiatern, die sich bemühten, den Traum auf irgendein Kindheitserlebnis zurückzuführen — es war alles umsonst. Da begann ich, mich für die Bergwelt zu interessieren. Ich lebte als Lehrer noch immer in meinem Geburtsstädtchen in der Ukraine und hatte also keine Gelegenheit, das Hochgebirge in Wirklichkeit kennen zu lernen. Aber ich schaffte mir nach und nach eine kleine Bibliothek an, die die Geschichte aller berühmten Erstbesteigungen umfaßte. und ich verschlang in meiner freien Zeit die Schilderung waghalsiger Bergfahrten mit Gier.

So traf ich einmal zufällig auch auf das Buch „Histoire du Mont Blanc" von Stephan d'Arve, das in einem Kapitel auch die seltsame Tatsache mitteilt, daß die Gletscher ihre Opfer oft nach Jahrzehnten wieder herausgeben. Es wird dort von dem unglücklichen Versuch einer Besteigung des Mont Blanc berichtet, die der Russe Dr. Hamel gemeinsam mit zwei Engländern und sieben Führern unternahm. Eine niedergehende Lawine riß fünf der Führer in die Gletscherspalte, zwei von ihnen konnten gerettet werden, die übrigen drei stürzten in die Tiefe Nach einundvierzig Jahren fand man am Fuß des Gletschers die sterblichen Ueberreste der Verunglückten, durch das Eis konserviert und so frisch, als wenn sie erst gestern gestorben wären.

Dieser Bericht versetzte mich in unerklärliche Unruhe. Es packte mich wie ein Fieber, ich wanderte verzweifelt umher, tagelang, wochenlang. dann hielt ich es nicht mehr aus. Ich mußte in die Berge! Ich erwirkte bei meiner vorgesetzten Behörde einen Krankheitsurlaub, hob die bescheidene Summe ab, die mir meine Eltern als Erbe hinterlassen hatten, und reiste fort, in die Berge hierher. In den ersten Tagen irrte ich planlos und ziellos bergauf und

Vaterländische Gedenktage

Vergeßt die große deutsche Vergangenheit nicht!

4. Dezember.

1870: Einnahme von Orleans durch Prinz Friedrich Karl v. Preußen und Großherzog Friedrich Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin.

Die Wiege der Wirbelstürme

Der Tod aus der Luft / Sieben Männer warnen Amerika / Die Taifunwächter von Sikawei

Jährlich 200 Todesopfer fordert in den Vereinigten Staaten der Tod aus der Luft — durch Orkane, Tornados und Taifune. In die Milliardenwerte geht der angerichtete Schaden. Für Ostasien sind diese Katastrophenziffern noch viel ungeheuerlicher. China allein berichtet, daß jährlich 100 000 Menschen den häufigen Sturmkatastrophen in den chinesischen Gewässern und den Küstengebieten zum Opfer fallen. Millionen Menschen wird buchstäblich das Dach über dem Kopf weggerissen. Ueber die Höhe der Sachschäden lassen sich für China keine Zahlen nennen, da es dort ein ausgebildetes Versicherungswesen — etwa nach amerikanischem Muster — nicht gibt.

Jahrundertelang waren Stürme aller Art die gefürchtetsten Feinde nicht nur der Seefahrer, sondern auch der europäischen Eroberer, die sich in den Küstengebieten der amerikanischen und asiatischen Gewässer niedergelassen hatten. Unberechenbar war die Plötzlichkeit, mit der Schiffe und Siedlungen von diesen Naturkatastrophen überfallen wurden. Und es hat lange gedauert, bis die Meteorologen den Abwehrkampf gegen diese tückischen Gewalten aufnahmen, indem sie zunächst einmal die Entstehungsorte und den Verlauf der Stürme registrierten. An Hand des statistischen Materials gelangten sie dann zur Erkenntnis gewisser Gesetzmäßigkeiten, die es ermöglichten, zum Schutze der gefährdeten Menschen und Schiffe frühzeitige Warnungen hinaus zu funken.

Fast immer — so stellten sie fest — kamen die Wirbelstürme aus dem Süden und rasten auf das amerikanische Festland zu, um dann ihren verheerenden Weg längs der Atlantik-Küste zu nehmen. Es war nicht schwer, nun auch den „Geburtsort" der Stürme zu ermitteln, nämlich jene Gegend im Karibischen Meer, südlich des Golfs von Mexiko, in der die kleine Felseninsel Swan liegt, die nur wenige hundert Quadratmeter groß ist.

Hier schlugen sieben der besten amerikanischen Meteorologen ihr Quartier auf und errichteten eine meteorologische Station, um energisch der scheinbaren Unberechenbarkeit der Orkane, Tornados und Taifune zuleibe zu gehen.

Namentlich im Herbst, wenn die warmen Luftmassen durch kältere verdrängt werden, beginnt für die sieben Forscher eine nervenzerreißende Beobachtungsarbeit. Das Rüstzeug der Gelehrten ist eine gar nicht mal allzu große Zahl von Kontrollapparaten für die Beobachtung der atmosphärischen Verhältnisse, deren Meßsicherheit aber sehr genau sein muß, und dann eine drahtlose Sendestation, die nicht übermäßig stabil gebaut zu sein braucht, weil die Insel Swan selbst in einer der ruhigsten Zonen liegt.

Diese Ruhe ist aber nur scheinbar, denn die geringsten Schwankungen des Luftdruckes zeigen hier bereits, wenn sie auch erst Bruchteile von Millimetern messen, die Geburt eines Wirbelsturmes an, der Stunden später schon mit 150 Stundenkilometern dahinrasen kann.

Eine ganz geringe Menge kühler Luft genügt, um diesen Vorgang auszulösen, denn hier entspringt in unmittelbarer Nähe der Golfstrom, der mit der Geschwindigkeit eines rasch strömenden Flusses bei Hochwasser und mit einer Temperatur von 30 Grad dahinfließt. Durch den Einbruch einer ganz geringen Menge kühler Luft wird diese mit Feuchtigkeit und Wärme gesättigte Atmosphäre zur Revolution gebracht. Die kühle Luft wird sofort von zunächst noch sehr sanften Winden umspült. Diesem Augenblick müssen die Meteorologen von Swan ihre ganze Aufmerksamkeit widmen. Denn unkehlbar entwickelt sich aus diesem, mit unzulänglichen Menschensinnen gar nicht wahrnehmbaren Vorgang ein Wirbelsturm. Sobald die Meßapparate diesen Einbruch kühlerer Luft registriert haben, ist es Aufgabe der Meteorologen, die Funkstation in Tätigkeit zu setzen und in stündlichen Abständen allen umliegenden Ländern und unterwegs befindlichen Schiffen die neuesten Beobachtungsergebnisse mitzuteilen und zugleich Mutmaßungen über den voraussichtlichen Weg des Sturmzentrums zu senden. Damit ist die Aufgabe der sieben Männer von Swan eigentlich schon beendet. Denn auf Grund ihrer Warnung widmen die Wissenschaftler der meteorologischen Küstenstationen nun ihrerseits den Sturmsymptomen die größte Aufmerksamkeit und übernehmen die weitere Benachrichtigung der gefährdeten Schiffahrt. Diese mit größtmöglicher Präzision in kurzen Zeitabständen ausgesendeten Meldungen bieten bis auf den heutigen Tag — und wahrscheinlich auch für immer — die einzige Möglichkeit, der verheerenden Gewalt des Sturmes Abbruch zu tun.

Denn über die Beschaffenheit der Sturmwirbel bestehen auch heute noch nur sehr nebelhafte Kenntnisse, da alle meteorologischen Beobachtungsapparate, die in den Bereich der Sturmwirbel gelangten, bisher unweigerlich zerschmettert wurden. Und Menschenbeobachtungen sind hier, wie überall, höchst unzuverlässig und unzulänglich. Sensationell, jedoch von geringem wissenschaftlichen Wert waren die Aussagen eines amerikanischen Farmers, der vielleicht als einziger Mensch bisher Glück hatte, vor einigen Jahren eine Windhose aus allergrößter Nähe von innen beobachten zu können. Er schildert sie als einen vielleicht 20 Meter im Durchmesser messenden und bis in die höchsten Wolkenschichten reichenden Schlauch, der von scharf abgerissenen Wolkengebilden umgeben und von zuckenden Blitzen erfüllt ist. In der explosionsartigen Saugwirkung dieses Wolkenschlauches liegt die zerstörende Gewalt der Stürme, der nichts, was in ihren Bereich gerät, ernsthaften Widerstand zu bieten vermag.

In ganz ähnlicher Form führt man auf der anderen Seite des heimtückischen „Stillen Ozeans" den Kampf gegen die katastrophalen Folgen der Wirbelstürme. Auch in den asiatischen Ländern ist es gelungen, eins der wichtigsten Entstehungszentren der Taifune zu ermitteln. Es liegt nur wenige Kilometer westlich der Millionenstadt Schanghai bei der Insel Sikawei. Dort ist zugleich das ganze wissenschaftliche Abwehrsystem zentralisiert, das sich auf den riesigen Raum zwischen den Philippinen der französischen Indochina-Küste hinauf bis nach Japan und bis nach Sibirien erstreckt. Von 60 Stationen werden in Abständen von wenigen Stunden Beobachtungen nach der Zentralstation von Sikawei gesunkt. Hinzu kommen noch die jeweiligen Meldungen der Schiffe. — Aus diesem reichen, zunächst noch vorwiegend Material stellen die Taifunwächter von Sikawei nach je 24 Stunden eine Spezialwetterkarte zusammen, die im Hafen von Schanghai öffentlich plakatiert wird. Auf Grund dieses Anschlags überhäufen dann jedesmal, wenn Anzeichen für Sturmgefahr vorhanden sind, die Reedereien und die Kapitäne der ausfahrenden Schiffe die Station von Sikawei mit Anfragen und erbitten genauere Auskünfte für den Kurs ihrer Reise. Die Reedereien übernehmen zum Teil von sich aus die Benachrichtigung ihrer unterwegs befindlichen Schiffe, die dann selbst die Funkverbindung mit Sikawei aufnehmen.

Durch diesen ausgedehnten und ständig verbesserten Beobachtungs- und Warnungsdienst in den amerikanischen und ostasiatischen Gewässern, der natürlich auch für das Festland von großer Bedeutung ist, hat die Wissenschaft den Orkanen, Tornados und Taifunen schon viel von ihren einst unberechenbaren Schrecken genommen und der internationalen Schiffahrt unermeßliche Dienste geleistet. A.B.

Fürst Woronzeff

Roman von Margot von Simpson — *Nachdruck verboten*

14. Fortsetzung.

Kurz darauf lief der Zug ein, er fand ein leeres Coupé erster Klasse. Er zog die Vorhänge zum Gang zu und vertiefte sich in den Inhalt der Brieftasche und fand einige tausend Liras in großen Scheinen, ein Scheckheft auf den Crédit Lyonnais in Nizza, ein zweites auf die Nationalbank in Petersburg; dann einen Brief der kleinen Maria Birgilia, ferner das Angebot eines Grundstückmaklers, das eine Villa in Florenz betraf, einige unwichtige, flüchtige Notizen, endlich einen kurzen Bericht aus Baltschara, der von Stephan Trojaczky unterzeichnet war. Den Brief der Prinzessin las er zuerst. Sie schrieb:

„Lieber Paval!

Du hattest mir doch Dein Bild versprochen, ich hätte doch so gerne ein neues von Dir, das alte will mir gar nicht mehr so recht gefallen! Von Mamussia habe ich das schöne mit dem Diadem und der langen Perlenkette. Du weißt, daß sie es für unsern armen Sascha machen ließ, ehe er in den Krieg ging. Schicke mir nun doch noch eins von Dir. Wo bist Du jetzt? Ich kann beinah nie sagen, wo Du bist, wenn ich gefragt werde. Mabel Vanderbilt und Daisy Harrifield, zwei Amerikanerinnen, mit denen ich sehr befreundet bin, finden das sehr interessant. Sie wollen immer von Dir hören. Du würdest Dich wundern, wenn Du wüßtest, wie oft ich von Dir erzählen muß.

Deren Papas sitzen auf dem Büro oder sind im Klub. Man weiß immer, wo sie gerade sind, zu jeder Tageszeit, das ist so langweilig, sagen sie. Aber ich wüßte doch oft gerne mehr von Dir.

Für das Geld, das Du mir schicken ließest, habe ich mir eine schöne, dunkelbraune Vollblutstute gekauft, es ist das schönste Pferd hier in Tyringham, keins von den andern Mädels hat ein schöneres. Wir reiten jeden Morgen. Von jetzt ab bleibe ich noch etwa ein Jahr hier, dann komme ich zurück. Die Mamussia wollte mich ja besuchen, aber sie fühlt sich oft gar nicht recht wohl in der letzten Zeit, schrieb sie mir. Es wäre aber so schön, wenn einmal einer von Euch käme!

Meine liebste Freundin ist immer noch Daisy Harrifield. Sie hat mich eingeladen, ich soll sie auf ein halbes Jahr in Amerika besuchen, wenn sie hier fortgeht. Sie will dann auch einmal nach Baltschara kommen, wenn Du es erlaubst, sie möchte Rußland so gerne kennenlernen. Die Vorstellungen, die man hier von Rußland hat, sind oft zum Lachen. Nichts als Schnee, Bären, Wölfe und wilde Kosaken! Ach, unser liebes Rußland! Gibt es etwas Schöneres?

Wohin kann ich Dir zum Geburtstag schreiben, liebstes Paval?

Es küßt Dich
Deine Tochter Maria Birgilia."

Raydeck sann einen Augenblick diesem kindlichen Jungmädchenbrief nach, dann griff er zu den Zeilen aus Baltschara.

Stephan Trojaczky berichtete über große Holzverkäufe in Wiatka und Jarensk, deren Ueberschuß von 570 000 Rubel an die Nationalbank in Petersburg abgeführt sei. Ferner seien die Renovierungen im großen, roten Saal genau nach Befehl fertiggestellt. Ende des Monats würde er zur Revision nach Pawlodor fahren und von dort ausführlich berichten. Ueber die Abholzungen in Tschelsawa bäte er, dem Fürsten persönlich Vortrag halten zu dürfen: die Kohlenfelder müßten freigelegt werden. Aber in welchem Umfange, müßte der Entscheidung Seiner Durchlaucht vorbehalten bleiben.

Dann bedankte er sich noch für die so gnädig gewährte Gehaltserhöhung.

Raydeck legte die Briefe sorgfältig zurück, blätterte noch die schon ausgeschriebenen Schecks nach: sie lauteten meist auf Hotels, einer auch auf einen Nizzaer Juwelier, wahrscheinlich ein Geschenk an die schöne Guerreira. Dann war da noch eine Einladung zum Tontaubenschießen in Monte Carlo mit dem Vermerk: „abgesagt".

Raydeck war gerade fertig geworden, als der Zug auch schon die ersten Häuser von Sestri Levante passierte. Es blieb ihm nur noch so viel Zeit, seine eigenen Schmucksachen aus dem Kuvert zu nehmen und sie mit denen Woronzeffs zu vertauschen; auch das Monokel klemmte er ins Auge: da fuhr der Zug auch schon in die Bahnhofshalle ein, die Tür wurde aufgerissen.

Raydeck ging geradeswegs zum Hotel Miramare. Dort bestellte er sich zwei Zimmer und schrieb sich als Graf Ludwig Raydeck in das Fremdenbuch ein. Dem Portier sagte er, sein Gepäck käme am Abend aus Rapallo nach und gab ihm einen Ausweis, um es in Empfang zu nehmen. Ein Bote wird es bringen, er würde den Zug noch nicht versäumen. Dann rief er vom Postamt das Grand Hotel in Rapallo an. Der Portier war selbst am Fernsprecher, und Raydeck bat ihn, seine Sachen packen zu lassen und zwar in die Koffer, die offen wären, und an denen die Schlüssel steckten; den verschlossenen Handkoffer und die schmale Ledertasche möge er so mitsenden. Er konnte ruhig einen Dritten an seine Koffer lassen: alle irgendwie wichtigen und kompromittierenden Papiere hatte er in letzter Zeit stets bei sich getragen, der angemachte Schmuck ruhte in Genua in einem Safe, das er für zwei Jahre unter einem Decknamen gemietet hatte.

Die Notizbücher mit all den wichtigen Aufzeichnungen aber mußte Raydeck verlorengeben. Sie lagen wohlverborgen im Geheimfach der Ledertasche, so daß man sie kaum finden würde, selbst dann nicht, wenn man die Tasche öffnen sollte. Schlimm war es, auf die Bücher verzichten zu müssen! Waren sie doch von großem Wert für ihn! Aber es half nichts! Es gab keinen Weg, in ihren Besitz zu kommen. — Den Inhalt würde niemand entziffern können. Darüber konnte er ganz unbesorgt sein. Wer weiß, ob man es überhaupt versuchen würde, wenn man, was übrigens durchaus unwahrscheinlich war, die Bücher doch finden sollte. Viel mehr Sorge machte ihm der Brief Rosaria Guerreiras. Man würde ihn öffnen und aus dem Inhalt von seiner Verbindung mit der Tänzerin erfahren; sicher würde man dann bei ihr anfragen, Briefe würden gewechselt werden. Allerdings war ja die denkbar größte Vorsicht im schriftlichen Verkehr zwischen ihnen verabredet worden, aber allein die Adresse der Guerreira, die sicher aus dem Brief hervorging, genügte, um unabsehbare Unannehmlichkeiten, wenn nicht erneute Gefahren heraufzubeschwören. Raydeck ballte die Faust. Wie konnte er nur den Brief liegen lassen! Aber geschehen war geschehen. Ob er wohl den Portier bitten sollte, den Brief zu vernichten? Der Mann würde es wahrscheinlich tun, aber sicher nicht, ohne ihn vorher zu lesen, und außerdem mußte ihm ein solcher Auftrag auffallen. Die Folgen, die daraus entstehen konnten, waren nicht abzusehen. So blieb nichts übrig, als den Dingen ihren Lauf zu lassen. —

Raydeck erfuchte nun noch den Portier, sein Gepäck durch einen Boten zum Hotel Miramare nach Sestri Levante zu schicken und Koffer und Schlüssel dort dem Portier auszuhändigen zu lassen. Er sagte noch reichliche Entlohnung zu, und der diensteifrige Portier versprach pünktlichste Erledigung: mit dem Sechsuhrzug würden die Sachen abgehen. Schließlich bestellte er noch — etwas umständlich — Grüße an den Fürsten Woronzeff und beauftragte den Portier, Seiner Durchlaucht verbindlich auszurichten, er werde die Verabredung pünktlich einhalten und freue sich schon sehr auf das Zusammensein. Uebrigens würden seine Bekannten nur einige Tage in Sestrie Levante zubringen.

So, das war gut arrangiert. Niemand konnte nun auf den Gedanken kommen, daß zwischen ihm und Woronzeff irgend etwas vorgefallen sei.

Jetzt ging Raydeck noch einmal zurück zum Hotel Miramare, gab dem Portier den Zug an,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193412046/fragment/page=0013

bergab, von einer geheimnisvollen Macht getrieben, bis mich das Schicksal heute auf den Gletscher führte — und — es war furchtbar — furchtbar!"

Er hielt in seiner Erzählung inne und bedeckte stöhnend die Augen. Ich muß gestehen, daß mich der Mann in höchstem Maße interessierte, und auch der Engländer beugte sich weit vor und sah ihn erwartungsvoll an.

Nach einigen Minuten hatte sich der bleiche Mann wieder gesammelt und erzählte weiter:

„Ich wollte heute auf den Gipfel, ungeübt, unerfahren, wie ich als Bewohner der Ebene bin, das heißt, ich wollte nicht, ich mußte, mein Schicksal trieb mich. Wie ein Nachtwandler machte ich mich auf den Weg, mangelhaft ausgerüstet, ohne Führer. Als ich nach stundenlanger, mühevoller Wanderung dorthin kam, wo der große Eisstrom die Moräne vor sich herschiebt, ließ ich mich erschöpft nieder, um ein wenig zu rasten. Und wie ich so saß und müde und traurig in die trostlose Verwüstung am Fuß des Gletschers starrte, da — da — streckte sich wenige Schritte vor mir eine Menschenhand aus dem Eis sehnsüchtig dem Licht entgegen — und — an ihrem Finger glänzte ein großer, goldener Siegelring.

Wie hypnotisiert taumelte ich auf die Hand zu und ergriff sie. Sie war kalt, aber weich und biegsam. Ich zog ihr den Ring vom Finger und steckte ihn an meine rechte Hand. Stumpfsinnig saß ich da und sah auf den altmodischen Siegelring. Und plötzlich erkannte ich meine Traumlandschaft und mir ging der Sinn des Ganzen auf und ich wußte meinen Traum, meinen schrecklichen Traum, der mich mein ganzes Leben verfolgt hatte, zu deuten. Der Tote, der da aus dem Eis heraus mir die Hand reichte, war ja ich selber — ich — ich — der ich einmal in einem früheren Leben hier elend zugrundegegangen war, — der Ring gehörte mir — mir — und der Gletscher spie mich hier aus — mich selbst zu meinen Füßen! Und das hier ist der Siegelring — der Siegelring — hahaha!"

Mit einem gräßlichen Gelächter endete der bleiche Mann seine Erzählung. Ich erhob mich und bolte mir einen Schluck Whisky aus meiner Feldflasche. Mir war übel. Auch den Engländer hatte seine kühle Zurückhaltung verlassen. Er schlug sich ein paarmal temperamentvoll auf den Schenkel, stand dann auf und lief in der engen Hütte einige Runden. Mit einem Ruck blieb er vor dem unheimlichen Gast stehen.

„Mann," redete er ihn an, „ich muß Ihren Ring haben. Verlangen Sie, was Sie wollen, aber ich muß ihn haben!" Und aufgeregt zückte er seine Brieftasche.

„Sie wollen den Ring haben?" fragte der Bleiche mit irrem Gelächter. „Aber ja — da nehmen Sie ihn — nehmen Sie ihn — geben Sie mir dafür, was Sie wollen! Da haben Sie ihn — haben Sie ihn — haben Sie ihn!" Er riß den Ring vom Finger, warf ihn auf den Tisch und stopfte die große Banknote, die ihm der Engländer entgegenhielt, in die Tasche. Sodann kolperte er zu dem Lager in der Ecke, warf sich darauf nieder, und nach kurzer Zeit verkündeten seine regelmäßigen Atemzüge, daß er eingeschlafen war.

Der Engländer und ich saßen noch lange am Tisch. Ich versuchte, durch eine stumme Geste auszudrücken, daß ich den bleichen Mann für einen Wahnsinnigen hielt. Aber der Brite schüttelte den Kopf und betrachtete liebevoll den Siegelring und seine Augen leuchteten im Sammlerfeuer.

Als wir am nächsten Morgen erwachten, hatte sich der bleiche Mann schon vor Tau und Tag aus dem Staube gemacht.

Der Zufall führte mich eine Woche später in ein Schweizer Berghotel. Der Mondenschein lockte mich vor dem Zubettgehen noch etwas ins Freie. In einer Ecke der Terrasse saß eine kleine, verspätete Gesellschaft, aus deren Mitte mir eine merkwürdig bekannte Stimme entgegenschallte. Langsam schlenderte ich im Schatten heran und erblickte zu meinem Erstaunen den bleichen Mann aus der Schutzhütte, wie er zu einem atemlos lauschenden Auditorium soeben die Worte sagte: „. . . und der Gletscher spie mich hier aus — mich selbst zu meinen Füßen! Und das hier ist der Siegelring — der Siegelring — hahaha!"

Diesmal war es eine Amerikanerin, die den garantiert echten, hundertprozentigen Geisterring von der Totenhand aus dem Gletscher erstand.

Staunend beugte ich mich der Größe menschlichen Erfindergeistes.

Zahlen erzählen aus aller Welt

Auf den Banken Englands befinden sich 8 Millionen Pfund Sterling, deren Besitzer nicht festzustellen sind. Diese Riesensumme setzt sich in der Hauptsache aus kleinen Beträgen zusammen, die vor sehr langer Zeit in die Banken eingezahlt wurden, ohne daß der Eigentümer sich später noch wieder gemeldet hätte. In sehr vielen Fällen wird er vergessen haben, daß er einmal [illegible] Geld eingezahlt hat. Im übrigen aber werden die Besitzer des Geldes abgestorben sein und ihre Erben nicht ahnen, daß ihnen rechtmäßig noch eine Erbschaft zusteht.

*

Ein Schwamm, den man im Golf von Mexiko aufgefischt hat, war so groß wie eine Waschschüssel. Es fanden sich darin nicht weniger als 17 128 Lebewesen, wie Krabben, Tangflöhe, Krebse, vor.

*

In einigen Gegenden der Mandschurei hat man besondere Riesenhühner gezüchtet, die dem Vernehmen nach jetzt auch in Europa eingeführt werden sollen. Ein Hahn dieser Rasse erreicht ein Gewicht von 5 Kilo, ein Huhn wiegt 4½ Kilo, die Eier wiegen je 100 Gramm, ja es kommt nicht selten vor, daß ein Ei ein Gewicht von 140 Gramm erreicht, während gewöhnliche Hühnereier doch nur die Hälfte davon wiegen. Andererseits legen aber die Riesenhühner nicht so viele Eier wie unsere Haushühner; daß ein Huhn mehr als 100 Eier in einem Jahr legt, kommt sehr selten vor.

*

Ein begeisterter Freund der Briefmarken ist der Amerikaner Henry. Er ist auf den originellen Einfall gekommen, seine Briefmarkensammlung, die 20 000 Marken umfaßt, ständig bei sich zu führen, und zwar hat er die Marken auf kein Auto geklebt. Darunter befinden sich völlig wertlose Marken, aber auch solche, die einen Wert von 75 Mark haben. Er hat für diese Arbeit 300 Stunden gebraucht.

*

In England nehmen die Ehescheidungen ständig zu. Im Jahre 1933 haben sie sich gegen das Vorjahr um 331 gesteigert und ihre Zahl betrug im ganzen 4969.

Während in den Vereinigten Staaten auf je fünf Personen ein Auto kommt, kommt in England nur auf je 37 Personen ein Auto.

Liebenswürdig sein!

Es wäre unerträglich, wenn sie nicht unter uns wäre. Sie ist im Verkehr zwischen Mensch und Mensch eine der wichtigsten, unumgänglichsten Eigenschaften, denn sie erleichtert und entwirrt die menschlichen Beziehungen auf die angenehmste Art.

Liebenswürdigkeit pflegt bei gebildeten Menschen eine schöne Selbstverständlichkeit zu sein. Sie ist gleichsam das Aushängeschild des wahrhaft Gebildeten, der den tieferen Sinn der Gemeinschaft, der zwischen den Menschen hin und her wogenden Beziehungen wirklich begriffen hat. Wer freilich die Menschheit haßt und sich ganz von ihr zurückzieht, braucht nicht liebenswürdig zu sein, und er wird auch nicht verlangen, daß man ihm Liebenswürdigkeit entgegenbringt. Aber solche Menschenhasser sind Sonderlinge und Gott sei Dank selten, und es ist noch das Beste, auf möglichst rücksichtslose Art unliebenswürdig zu ihnen zu sein, weil sie auf diese Weise ihre Fehler am ehesten erkennen und vielleicht in sich gehen, um sich zu bessern.

Liebenswürdigkeit und Liebenswürdigkeit ist nicht dasselbe, es gibt vielmehr zahllose Spielarten dieses Begriffes. Man kann liebenswürdig und doch zugleich sehr reserviert zu seiner Umgebung sein. Die Vertreter dieser „kühlen Liebenswürdigkeit" wissen wohl, daß es zwar praktisch und daher empfehlenswert ist, sich im Verkehr mit den Menschen liebenswürdig zu zeigen, daß es aber zugleich notwendig ist, auch Zurückhaltung an den Tag zu legen, um die Menschen mit ihren Wünschen nicht allzu nahe an sich herankommen zu lassen. Diese Art Leute sind also ganz bewußt liebenswürdig und stellen dabei ganz bewußt einen bestimmten Abstand zu den anderen her. Ich kannte einen reichen Menschen mit zugeknöpften Taschen, der eigentlich niemals etwas gewährte, der immer nur abschlug, aber in so liebenswürdig reservierter Weise, daß man dieser sicheren, wohlgenährten Form gegenüber entwaffnet wurde und nicht wieder den Mut fand, mit Wünschen an ihn heranzutreten. Ein egoistischer, aber gescheiter Mann, der genau wußte, wie man sich in seiner Lage den Menschen gegenüber zu verhalten hat und folgerichtig danach handelte.

Viel erfreulicher ist die Liebenswürdigkeit die aus der Wärme des Gefühls herkommt. Das ist die eigentliche, die wahre Liebenswürdigkeit. Sie kennt keinen Egoismus, keine kühle Zurückhaltung sie trägt einen ausgesprochen lebensbejahenden Charakter. Natürlich treten an einen Menschen, der über diese warme Liebenswürdigkeit des Herzens verfügt, allerlei Wünsche und Forderungen heran, aber das kümmert ihn nicht, im Gegenteil, er wird sich Mühe geben, diese Wünsche nach besten Kräften zu erfüllen, und es wird ihm eine schöne innere Befriedigung sein, dem anderen wirklich helfen zu können. Wenn jeder diese Liebenswürdigkeit des Herzens besäße — das Leben würde für uns alle sehr viel leichter sein.

Es gibt auch eine Art von Liebenswürdigkeit, die schwer zu ertragen ist. Sie geht von jenen Leuten aus, die ihre Mitmenschen, wie man zu sagen pflegt, „mit Liebenswürdigkeit überschütten". Diese Sorte von Liebenswürdigkeit kann äußerst lästig werden, sie bringt den andern leicht in Verlegenheit, Wohltat wird zur Plage, und der Ueberschüttete ist sich ganz im Unklaren darüber, wie er so viel Liebenswürdigkeit jemals wieder autmachen soll. Es ist die Liebenswürdigkeit der Unaeschickten, der nicht mit Takt Begabten, und der Himmel bewahre einen vor solcher Maßlosigkeit des Gefühls!

Denn das schöne Maß ist bei allen menschlichen Tugenden immer das Ausschlaggebende. Gepriesen seien die Taktvollen, welche die Eigenschaft der Liebenswürdigkeit in einer Weise besitzen, daß sie damit eine wohltuende menschliche Wärme um sich verbreiten. Es sind die von Natur, die auf Befehl ihres Herzens Liebenswürdigen, — sie sind dazu berufen, so manchen unfreundlichen Schatten auf dieser dämmernden Erde in ein fürstliches Licht zu verwandeln.

Hans Bethge.

Unvergessen

Wir veröffentlichen vor kurzem an dieser Stelle eine Kriegserinnerung von Paul Renovanz unter dem Titel: „Die gläserne Truhe". Aus dieser Veröffentlichung ist ein Briefwechsel zwischen einer Kriegerwitwe und dem Verfasser entstanden, den wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Ueber das Einzelne des geschilderten Falles hinaus vermögen die beiden nachstehend veröffentlichten Briefe Stimmungen, wie sie Tausende und Abertausende jetzt Jahren im deutschen Vaterlande bewegen. — Schriftleitung.

Berlin-Neukölln, den . . . .

Sehr geehrter Herr!

Ihre Novelle, „Die gläserne Truhe" veranlaßt mich, einige Zeilen an Sie zu richten, mit der Bitte, mir wenige Minuten Ihrer kostbaren Zeit zu opfern.

Als mein Sohn Ihre Novelle las, wurden in uns traurige Erinnerungen geweckt. Mein Mann ist am 28. September 1915 früh bei Naroczc infolge Kopfschusses fürs Vaterland gefallen. Er war der Vordsturmmann Franz Schmidt, gehörte zur 8. Armee Nordost, 2. Kompanie Ersatz-Res. Königsberg, III. Telephontruppe. Herr Feldwebel Seipold machte mir die traurige Mitteilung mit der Bemerkung, daß mein Mann seine letzte Ruhestätte an einem schönen schattigen Waldrande in der Nähe des Dorfes Naroczc gefunden hätte. Alle näheren Angaben fehlen. Es liegt die Vermutung nahe, daß es sich in Ihrer Novelle nur um meinen Mann handeln kann. Sollten Sie, geehrter Herr, noch nähere Aufzeichnungen haben, wäre ich Ihnen zu großem Dank verpflichtet, wenn Sie mir darüber schreiben würden. Ihnen im voraus für Ihre Bemühungen dankend, zeichnet

hochachtungsvoll
Gertrud R.

Leipzig, den . . . .

Sehr verehrte Frau R.

Ihr Brief vom 24. d. M. hat mich bewegt. Und es berührt mich ganz seltsam, daß auch mein ehemaliger Telephonist, eben der, von dem ich erzählte, Schmidt hieß. Aber mit Ausnahme der Zeit, in der mein Kompaniekamerad durch Granatsplitter für sein Vaterland starb, und in die auch der Tod des Landsturmmanns Franz Schmidt fiel, treffen die Umstände nicht zu. Jene in meiner Erlebnisskizze geschilderte Begebenheit spielte sich bei dem großen Kirchhof Wolsdorf ab, und ich gehörte nicht dem Ersatzregiment Königsberg III an, sondern führte damals in dem Schwester-Res.-Inf.-Reg. Nr. 377 — einer in Gumbinnen neu aufgestellten Formation die 7. Kompanie. Von unseren Gefallenen aus jenen Septembertagen des Jahres 15 heraus wir dann die meisten in dem nahe gelegenen Naroczc, und es ist richtig, daß unsere Brüder dort in schönster Waldeinsamkeit zur letzten Ruhe gebettet worden sind — darunter also auch Ihr lieber, unvergessener Mann.

Es tut mir außerordentlich leid, Ihnen nicht mit weiteren Angaben dienen zu können. Soviel aber darf ich wohl bekennen, daß unsere tapferen und bis zum bittern Ende getreuen Toten in unseren Herzen leben. Denn wer Schulter an Schulter mit ihnen gestritten und gelitten hat für Deutschlands Größe — wer, wie ich und Zehntausende mit schwerem Kriegsschaden weiterleben, indem sie auf das Erkennis jener harten und blutigen, ach so unendlich großen Jahre wie auf einen reichen unveräußerlichen Besitz zurückblicken: der bleibt der Zahl- und Namenlosen, die in fremder Erde ruhen, getreuester und nächster Kamerad. Dafür sie mit Ihnen, verehrte Frau, als einer jener unnennbar viel Gerüsteten und im Leid Gewachsenen die Hand drücken. Ich weiß, daß der Tote, Ihnen einst das Teuerste, was Sie besaßen, im Schutz und im Angesicht der großen, allewigen Natur ruht. Wir aber sollten wissen: die Seele Deutschlands lebt. Und die Seelen derer, die ihr heiliges Opferblut dahingaben, werden Gott unverlierbar sein.

Paul Renovanz.

der seine Koffer bringen würde, und ließ sich die eben frei gewordenen Zimmer zeigen.

„Wie lange werden Herr Graf wohl etwa bleiben? Es ist nur, weil sehr viel Bestellungen auf Zimmer vorliegen."

„Nicht lange. Wohl nur einige Tage. Es hängt von meinen Bekannten ab, die ich hier treffe. Sobald sie reisen, fahre auch ich ab."

Mit dem nächsten Zug fuhr er dann zurück.

In San Remo aß er im Palasthotel zu Abend. Pünktlich zur befohlenen Stunde hielt sein Auto vor der Tür, und er fuhr nach Ospallo zurück.

Die laue Nachtluft tat ihm wohl. Fast geräuschlos glitt der Wagen durch die Nacht. Naydeck wußte sich unbeobachtet, und diese Gewißheit empfand er als eine Wohltat.

Bald blitzten die ersten Lichter von Ospallo auf. Naydeck gab sich wieder Haltung, und als Fürst Woronzeff — diesem Manne so ähnlich, daß es kaum glaublich war — betrat er das Hotel. Der Portier eilte herbei, richtete die Grüße des Grafen Naydeck aus; er dankte freundlich und tat vollkommen orientiert.

„Hat der Graf seine Koffer schon bekommen?"

„Mit dem Sechsuhrzug, Euer Durchlaucht."

„So, so, dann ist ja alles in Ordnung."

Little wartete im Ankleidezimmer. Alles lag, wie am Morgen, bereit: Smoking, Plattenhemd, seidene Strümpfe, Kravatte, Taschentuch, Pumps. Der Diener war damit beschäftigt, eines der Zigarettenetuis, die auf dem kleinen Tischchen lagen, neu zu füllen. Naydeck ließ sich schweigend bedienen, nur ab und zu ein kurzes Wort hinwerfend. Nicht nur, daß er sich Little gegenüber schon weit sicherer fühlte als am Nachmittag, empfand er es schon fast als Annehmlichkeit, von so geschickten Händen bedient zu werden.

Anscheinend machte er auch keinen Fehler. Wenigstens verrieten die glatten Züge des Engländers keinen Augenblick irgendein Befremden.

Naydeck sah nach der Uhr. Es war hohe Zeit für das Kasino geworden. Ob er Little zu Bett schicken sollte? Der Fürst hatte es nie getan. Das wußte er. Aber der Gedanke, bei seiner Rückkehr dann endlich allein zu sein, war ihm wie eine Erlösung. Trotzdem gab er seinem Wunsche nicht nach. Besser auch noch die halbe Stunde ertragen, als irgend etwas tun, was von den Gewohnheiten Woronzeffs abgewichen wäre.

Im kleinen Kasino am Meer war das Spiel im vollen Gange. Naydeck hatte jetzt die letzte Probe zu bestehen. Er brannte im Eingang zum Saale unsträublich eine Zigarette an, musterte schnell die Anwesenden. Da war der Bankier Lenouvier aus Paris, dort jener verlebte, blasiert blickende Herr von Serbellesw aus Bukarest. Neben ihm sein Freund, ein Graf Myszia, ein ganz angenehmer, wohlerzogener Mann. Dann war da noch ein Maler mit seiner pikanten, amüsanten Frau aus Wien, ein deutscher Assessor, der sich höchst interessant vorkam, weil er hier an diesem harmlosen und ziemlich langweiligen Ort sein Geld verspielte. Neben ihm saß die alte Gräfin Navallioni aus Florenz, die ein Gesicht hatte, zerknittert und verbraucht, wie ein französischer Leihbibliotheksroman, und dann noch einige andere flüchtige Bekannte, — alle vertieft in das Spiel.

Naydeck trat ruhig an den Tisch, grüßte höflich nach allen Seiten, winkte einen Bedienten heran, ließ sich ein Glas Mineralwasser geben, zog lässig seine Brieftasche. Man machte ihm an einer Ecke des Tisches Platz, wobei die Anrede „Durchlaucht" fiel. Eine Last sank ihm vom Herzen. Auch hier hatte er also gewonnen: man hielt ihn für den Fürsten Woronzeff.

Mit einem Scherzwort an die beiden Herren, die ihm durch Zusammenrücken Platz gemacht hatten, setzte er sich und legte einige Banknoten vor sich hin. Nach der Gewohnheit des Fürsten spielte auch er hoch, warf die Einsätze mit gleichgültiger Achtlosigkeit auf das grüne Tuch, wie er das so oft bei dem Toten gesehen hatte. —

Hier und da rauchte er einige Züge, wechselte ein paar Worte mit seinen Nachbarn.

„Euer Durchlaucht, darf ich fragen, wo ist Graf Naydeck denn heute?" fragte der Bankier mit seiner öligen Stimme.

Auf eine solche Frage war Naydeck vorbereitet.

„Der Graf hat alte Freunde getroffen, mit denen er in Sestri Levante einige Tage zusammen sein will." Und indem er sich nach den Hotelverhältnissen in Sestri Levante erkundigte, glitt er über das Thema hinweg.

Als er gegen zwei Uhr das Kasino verlassen konnte, atmete er auf. Einen ansehnlichen Gewinn nahm er mit. Ironie des Schicksals! Jetzt, da er es nicht mehr brauchte, flog es ihm zu, dies Gold, nach dem er früher — Verzweiflung im Herzen — so oft gegiert hatte. —

Little stand im Salon und mischte den köstlichen Trunk aus Champagner und Portier. Er hatte die Schritte kommen hören, alles war erleuchtet, die Tür stand offen.

Auf einem Tablett lagen einige Postsachen. Little reichte sie Naydeck zu. Während er rauchend die Briefe durchlas, ließ der Kammerdiener Wasser im Badezimmer einlaufen, drehte die Nachttischlampe an und stellte eine geöffnete Schachtel Zigaretten daneben.

Dann trat er an die Tür des Salons, stand abwartend, bis Naydeck aufblickte.

„Haben Euer Durchlaucht noch Befehle?"

„Nein, danke. Gute Nacht."

„Unterthänigst gute Nacht, Euer Durchlaucht."

Der Diener verschwand.

Naydeck war es wie eine Erlösung. Endlich, endlich allein! Endlich ungestört!

Er lauschte auf die Schritte des Dieners, die immer leiser wurden, bis sie endlich ganz verhallten. Dann sprang er auf und schloß die Tür ab. Auf sämtliche Klinken seines Zimmers faßte er, sie waren bereits alle von Little geschlossen. Er warf einen Blick auf die Fenster. Auch von hier konnte er nicht beobachtet werden: dichte, schwere Vorhänge schützten ihn vor neugierigen Augen, er konnte ungestört ans Werk gehen.

Seine Müdigkeit war auf einmal wie weggeblasen, er fühlte sich plötzlich wieder frisch und elastisch.

Als erstes versuchte er, den Schreibtisch zu öffnen. Der dritte Schlüssel paßte. Vor ihm lagen Rechnungen, Bankabrechnungen, Geld in Scheinen und Gold, Briefe. — Flüchtig sah er alles durch. Dann fiel sein Auge auf eine Stahlkassette, die in dem Schub stand. Er probierte den kleinsten Schlüssel. Er paßte!

Vor ihm lagen einige Ringe, verschiedene Krawattennadeln, Manschettenknöpfe und ein wertvoll gearbeitetes Petschaft mit dem fürstlichen Wappen, die geschlossene Krone darüber. Dann waren da noch einige Briefe, Photographien und der Paß Woronzeffs. Er verschloß alles wieder sorgsam und machte sich daran, sämtliche Schränke, Kommoden und Fächer durchzusehen. Garderobe über Garderobe, Wäsche über Wäsche, Lederetuis, Bücher, Toilettenutensilien, ein Kästchen mit Schmucksachen. Alles ließ er genau so liegen, wie er es vorgefunden hatte. Er wunderte sich selbst darüber, daß er so etwas wie eine kleine Freude empfand, als er sah, daß alle Garderobe von Pool in London und alles Schuhzeug von Helstern in Paris geliefert war. Es war ihm ein angenehmes Bewußtsein, vom besten Schneider und vorzüglichsten Schuhmacher der Welt angezogen zu werden. In einem kleinen Raum neben dem Ankleidezimmer standen die Koffer. Auch diese sah er nach. Schließlich griff er noch einmal zu der Post. Er hatte sie wohl vorhin flüchtig durchgesehen, wurde aber in seiner Aufmerksamkeit durch die Anwesenheit Littles gestört. Es war nur eine Empfangsbestätigung der Nationalbank in Petersburg über 570 000 Rubel. Naydeck lächelte. Er mußte an die paar tausend Lire, den Rest seiner Barschaft damals in Rom, denken. Es fand sich dann noch eine Einladung zu einem offiziellen Empfang des Zaren in Petersburg, und endlich fiel ihm noch ein schmales mattblau Kuvert in die Hände. Eine Damenhandschrift. Naydeck mußte ein wenig spöttisch lächeln. Eine Baronin Teschendorff hat den Fürsten, am nächsten Tage bei ihr Tee zu trinken. Es gälte, alte Familienbeziehungen aufzurischen, und außerdem hätte sie ihm Grüße aus Wien auszurichten. Sie hoffe, der Fürst werde ihr die Freude machen.

Verteilung lokal.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193412046/fragment/page=0014